



**ProGaslicht e.V.**

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut



# ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 65 \* Ausgabe 3-4/2016 \* Jahrgang 9 \* 12,00 Euro

24. April 2016

65



REPORTAGEN AUS BERLIN, DÜSSELDORF, BADEN-BADEN, DRESDEN, LÜBECK, MAINZ, WORMS, STRASSBURG, LONDON UND OBERURSEL

**STRASSBURG:** Die elsässische Metropole Straßburg (Strasbourg) bietet eine Vielfalt an Sehenswürdigkeiten und besitzt ein eindrucksvolles Stadtbild. Beim Schlendern durch die Innenstadt kann man auch auf Gaskandelaber treffen wie hier auf dem Gutenbergplatz (Place Gutenberg/Guteberriplatz). Vor 28 Jahren wurden die Gaskandelaber an diesem Platz aufgestellt. Mehr dazu auf Seite 37.  
Bild: Joachim Raetzer

## STRASBOURG -

APRÈS DE LONGUES ANNÉES D'INTERRUPTION, LES RÉVERBÈRES À GAZ ÉCLAIRENT STRASBOURG À NOUVEAU DEPUIS 1988

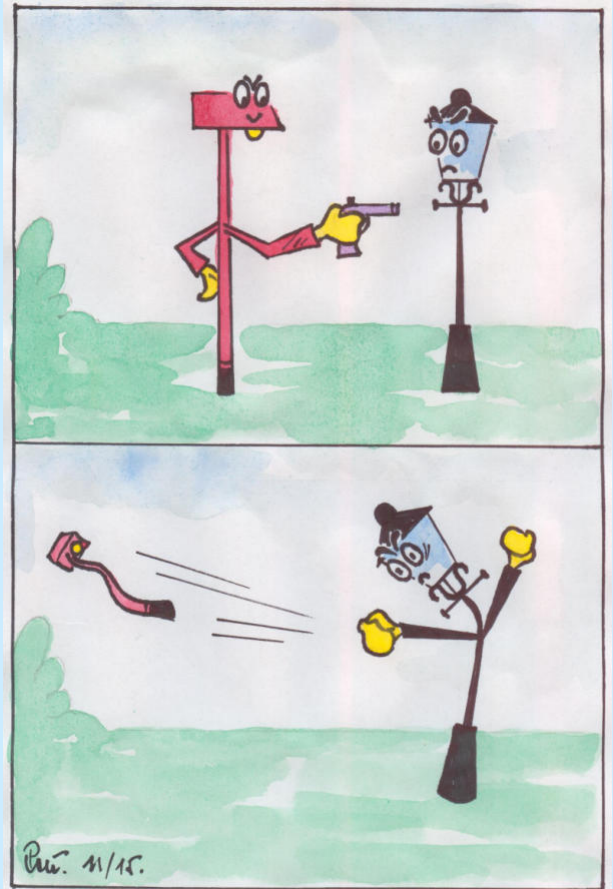
⇒ PAGE 37

LES DÉBUTS DE L'ECLAIRAGE AU GAZ DE STRASBOURG

⇒ PAGE 42

## INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
⇒ Berlin aktuell	4
Tiergarten - Historische Gaslaternen im Fadenkreuz	4
Das Gaslaternen-Freilichtmuseum - Chronologie	7
Moabit - Die Rechnung ohne die Anwohner gemacht	8
Reinickendorf - Bürgerantrag erfolgreich	10
⇒ Düsseldorf aktuell	11
Alle Gasleuchten in Heerdt erhalten	11
Baden-Baden - Gaskandelaber bedroht	12
Dresden - Gruselige Elektroleuchten bleiben	15
Lübeck - Hans Stimmann. Ein Querdenker wird 75	16
Hans Stimmanns Einsatz für Lübecks Gaslaternen	17
Mainz - Happy End für ein paar Gaslichter?	23
Worms - Das Ende. Worms wird Gaslichtfreie Zone	26
Zappenduster in Klein Kienitz - Eine Provinzposse	30
Graf Koks	31
Gasmaste für Gasstraßenleuchten - aber sicher	32
Nicks wo Lamp - Nordlicht einmal anders	33
Historische Wertpapiere und Gasbeleuchtung (1)	35
Straßburg/Strasbourg	37
Die Anfangszeit der Gasbeleuchtung von Straßburg	39
Les débuts de l'éclairage au Gaz de Strasbourg	42
London - Die Licht-Brigade	44
Gasometer - Spaziergänge durch das alte London	48
Mit Gaslicht fotografiert (41) - Oberursel (Taunus)	49
Polarlicht über Brandenburg	52
Große Politik und unschuldige Gaslichter	53
Lichtblicke	59
Voll unterbelichtet - zum Wiehern	60
Glühwürmchen - und hier noch was Gutes zum Schluss	60



**Wer sich nicht wehrt ...**  
Karikatur Jörg Perthel

**„ERST ALS DIE GASLATERNE DIE STRAßEN BELEUCHTETE,  
KONNTEN SICH DIE MENSCHEN AUCH ABENDS TREFFEN“**

(SÜDDEUTSCHE ZEITUNG VOM 24./25. MÄRZ 2016)

**Süddeutsche  
Zeitung**

Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Joachim Raetzer

Redaktion: Bettina Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: Mindestens 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

**IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \***

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm \*

Druck: [www.monath-copy.de](http://www.monath-copy.de)



# DER ZÜNDFUNKE<sup>3</sup>

**HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE MÄRZ/APRIL 2016**  
**LIEBE GASLICHT-GEMEINDE,**



*Wir präsentieren die 65. Ausgabe unseres Gaslicht-Magazins „DER ZÜNDFUNKE“. Und auch diesmal stecken wieder viele Informationen rund um die Gasbeleuchtung drin. Darunter leider einige äußerst unerfreuliche Nachrichten. Unsere Reportagen führen uns nach Berlin, Düsseldorf, Baden-Baden, Dresden, Lübeck, Mainz, Worms, Straßburg und London. Wir freuen uns, den Artikel über Straßburg auch in französischer Sprache abdrucken zu können.*

*Außerdem betrachten wir die Geschichte der Gaslaternen in der Kleinstadt Oberursel am Taunus mit interessanten Bildern. Es ist Teil 41 aus unserer Reihe „Mit Gaslicht fotografiert“.*

*Und wir stellen einen sehr schönen Bildband vor, der sich mit dem pulsierenden London zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Die irische Malerin Rose Barton hat das geschäftige Leben Londons in vielen Bildern für die Nachwelt festgehalten.*

*In einer weiteren Reportage stellen wir ein Nordlicht der besonderen Art vor.*



*Würdigen wollen wir einen Mann, der sich als Stadtplaner einen Namen gemacht hat, aber auch einiges zur Erhaltung der Lübecker Gasbeleuchtung tat.*

*Für Liebhaber historischer Wertpapiere stellen wir die Aktien des Gaslicht-Pioniers Friedrich Siemens vor. Mit diesen Aktien wurde die Gasbeleuchtung in den USA finanziert. Immer mal darum gebeten, drucken wir eine Liste der Herstellern und Lieferanten von Gaslichtmasten ab. Eine kuriose Geschichte über gefährliche Elektroleuchten kommt aus Klein Kienitz, einem kleinen Ort in Brandenburg und nicht weit weg von Berlin.*

*Die politische Großwetterlage, aktuelle Ereignisse und das Schicksal der Gaslichter sind diesmal Thema eines großen Artikels. Gerne erfahren wir die Meinung unserer Leser dazu.*

*Zum Schluss kommen wieder Graf Koks sowie unser Glühwürmchen zu Wort. Wir bedanken uns bei allen Autoren für ihre Beiträge, ohne die unser Heft nicht so unterhaltsam und vielfältig geworden wäre. Ein ganz besonderer Dank geht an Ara Kebapcioglu nach Paris für seine Übersetzung der Straßburg-Reportage.*

*Viel Vergnügen mit dieser neuen Ausgabe.*

*Bettina Raetzer-Grimm und die „ZÜNDFUNKE“-Redaktion*

**BERLIN AKTUELL**



**HISTORISCHE GASLATERNEN IM FADENKREUZ –  
BEZIRK WILL MUSEUM IM TIERGARTEN BEHALTEN**

Das Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum ist eine ganz besondere Anlage. Es gehört zu den ungewöhnlichsten Museen Berlins, besser Deutschlands und stellt ein kultur- und technikhistorisches Kleinod dar. Der Eintritt ist frei, jeder kann auf seinem Spaziergang im Berliner Tiergarten die Gaslaternen betrachten, bestaunen, bewundern. Stammen sie doch aus einer Zeit, als man sich bei der Gestaltung von Lichtständern und Leuchten echte Mühe gab. Die Gaslaternen sind wertvolle Zeitzeugen vergangener Epochen, aber sie sind auch Beispiele dafür, dass eine öffentliche Beleuchtung nicht nur banal, sondern sehr anspruchsvoll sein kann. Manche der im Tiergarten aufgestellten Gasgeleuchte (so nannte man Gaslaternen früher) tragen klangvolle und manchmal auch skurrile Namen: „Bullenbein“, „Galgen“, „Bischofsstab“, „Schwanenhals“ oder „Grand Lyra“.

Leuchten an seinem beschaulichen Platz bald ausgelöscht werden. Wir berichteten zuletzt im Oktober in Heft 62 des Zündfunken über diese Gedankenspiele. Aber die Idee ist bereits fortgeschritten. Schon länger liegen Pläne in der Schublade, die Gaslaternen aus dem Tiergarten zu entfernen und sie auf dem Gelände des Deutschen Technikmuseums Berlin (DTMB) aufzustellen. Sozusagen hinter einem Zaun und nicht mehr öffentlich jederzeit zugänglich. Zu deren Schutz, wie die Senatsverwaltung behauptet. Ein Museum in einem Museum. Selbst eine Karte mit Einzeichnung der künftigen Standorte der Gaslaternen aus dem Tiergarten existiert schon länger.

**GASLATERNEN SOLLEN IN  
„SCHUTZHAFT“**

Man muss wissen, dass auf dem weitläufigen Freigelände des DTMB bereits 40 Gasleuchten aufgestellt sind. Bis vor zwei Jahren wurden diese sogar mit Gasdruckfernzündung ein- und ausgeschaltet. Dann hatte man sie jedoch auf elektronische Schaltsysteme umgebaut, weil es Probleme mit der Druckwelle gegeben haben soll. Die jetzigen Umsetzungspläne des Senats verstoßen eindeutig gegen das ursprüngliche Konzept aus dem Jahr 1978, denn das sah ganz klar vor, die historischen Gaslaternen an exponierter Stelle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



*Der fünfarmige Charlottenburger Kandelaber, Prunkstück des Freilichtmuseums, steht mittlerweile ohne seine Leuchten da.  
Bild: Eva-Maria Bast*

Die Idee für ein Gaslaternen-Freilichtmuseum wurde im Jahr 1978 umgesetzt. Gestartet wurde mit 31 Laternen, zuletzt war man bei 90 Stück gelangt. Und es gab bereits grünes Licht für die Installation weiterer Lichtträger, der rührige Arbeitskreis Licht des Fördervereins im Deutschen Technikmuseum Berlin (DTMB) hatte dies nach vielen Gesprächen erreicht. Für etliche Gaslicht-Enthusiasten gilt die Anlage fast wie ein Wallfahrtsort. Und schließlich ist dieses Museum eine Art Flaggschiff für das zahlenmäßig größte Gaslichtnetz weltweit: Berlins Gasstraßenbeleuchtung.

Wenn es nach dem Willen der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geht, soll das Gaslicht der musealen



*Hinweistafel im Gaslaternen-Freilichtmuseum mit den Standorten der einzelnen Laternen sowie deren Herkunft.  
Bild: ProGaslicht*



# DER ZÜNDFUNKE<sup>5</sup>

Dass es hin und wieder zu Beschädigungen an Leuchten oder Kandelabern kam, ließ sich dabei nicht verhindern. Man kann die Anlage nicht rund um die Uhr bewachen. Gleichwohl hielt sich der Schaden jedoch in Grenzen. Und das Auftreten von Abnutzungserscheinungen oder kleineren Vandalismusschäden – hier und da ging mal eine Scheibe zu Bruch – lag in der Natur der Sache. Doch Wartungen, Instandsetzungen und Neuaufstellungen funktionierten, solange die früheren Berliner Städtischen Gaswerke (GASAG) damit beauftragt worden waren. Dies änderte sich erst mit der Privatisierung der öffentlichen Beleuchtung im Jahr 2001.



Trotzdem funktionierte die Anlage in der Regel zum großen Teil, allerdings ließ die Wartung wie bei allen 44.000 übrigen Berliner Gasleuchten bald zu wünschen übrig. Im Jahr 2006 entschloss man sich zu einer Komplettanierung des Gaslaternenmuseums. Innerhalb von lediglich sechs Wochen war alles wieder tadellos, gerade rechtzeitig vor Beginn der damaligen Fußball-Weltmeisterschaft, die bekanntlich viele Hunderttausend Besucher zusätzlich nach Berlin brachte. Immerhin war die sogenannte „Fanmeile“ nicht weit entfernt. Maßgeblichen Anteil an der Instandsetzung, vor allem in finanzieller Sicht, hatten die bereits erwähnte GASAG, die NUON Stadtlicht GmbH (damals Beleuchtungsmanager in Berlin) und die Wall AG. Hinzu kam das Engagement und die technischen sowie restauratorischen Arbeiten der Berliner Firma Braun Schaltgeräte aus Berlin-Mariendorf. Nun strahlte das Gaslaternenmuseum mehr denn je, Berlins Medien feierten mit groß aufgemachten Berichten diese attraktive Aufwertung der Berliner Museumslandschaft.

Zwei Jahre gab es keine Schlagzeilen mehr, doch im Oktober 2008 kam es zu einer massiven Verwüstung der Anlage. Viele Gaslaternen, hauptsächlich Modellleuchten waren buchstäblich zerschlagen worden. Es ging also nicht um ein paar eingeschlagene Scheiben im Sinne eines „Dumme-Jungen-Streiches“. Hier war man offenbar gezielt vorgegangen. Es gab Reifenspuren, so als ob ein Fahrzeug zwischen den Laternen herum gefahren wäre und irgendwer mit einem Knüppel von oben oder seitlich auf die Laternen drauf gedroschen hätte. Der Zufall wollte es, dass just an jenem Abend eine Gruppe französischer Gaslichtfreunde – Mitglieder und deren Angehörige von AFEGAZ – zusammen

mit ProGaslicht und Mitgliedern des Arbeitskreises Licht im Förderverein des DTMB unterwegs war, um die Gaslaternen zu bestaunen. Eine ganz private Führung sozusagen, die beim Anblick der immensen Schäden jedoch zum Desaster wurde.

Die Zeitungen berichteten darüber, die Polizei ermittelte, doch heraus kam nichts. Die Zerstörer blieben unbekannt. Doch irgendwie war dieser Anschlag auf das Museum wie ein böses Omen. Denn seit dieser Zeit begann der Niedergang der Anlage. Für jeden Besucher wurde sichtbar, dass die Laternen vernachlässigt werden und Wartungen nicht mehr ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Man sah, dass viele Glühkörper zerschlagen waren oder Scheiben nicht geputzt wurden. Ausfälle des Lichts waren an der Tagesordnung. Die Folge: In die nicht funktionierenden Gaslaternen nisteten sich Vögel ein, deutlich sichtbar am Stroh, das aus den Dächern hinaustrat oder in Glasglocken zu sehen war. In der Glocke der Pariser Grand Lyra war dieses Stroh drei Jahre sichtbar. So viel zur Wartung und Pflege der musealen Gaslichter.

Vandalismusschäden traten ebenfalls auf, doch im Vergleich zu den völlig vernachlässigten und dadurch verwahrlosten Gaslaternen war dies fast nebensächlich. Die Schuld am Zustand der Gaslaternen im Tiergarten wurde hin- und hergeschoben. Die Senatsverwaltung schob es angeblich auf die beauftragte Firma, diese wiederum soll behauptet haben, es hätte keinen Auftrag gegeben. Vielleicht gab es auch Streit hinsichtlich der Bezahlung der durchzuführenden Arbeiten.

Für die Gaslicht-Hasser in Berlins Laternenverwaltung offenbar ein gefundenes Fressen. Jetzt konnte man endlich daran gehen, das bei den Gaslaternen-Feinden ungeliebte Freilichtmuseum auf der Öffentlichkeit zu verbannen.

Galt das Gaslicht vor zehn, fünfzehn Jahren als wertvoll, so suggeriert man nun, es sei das Allerletzte. Unmodern, teuer, störanfällig, klimaschädlich. Gaslicht gehe gar nicht mehr, soll kürzlich ein SPD-Bezirksverordneter während einer Diskussion gesagt haben. Mit welch absurden Gründen nun die Gaslaternen aus dem Tiergarten verschwinden sollen, zeigt die offenbar völlige Kulturlosigkeit bei den Verantwortlichen. Zwar beeilt man sich, zu versichern, die Gaslaternen würde ja wieder aufgestellt – auf dem Freigelände des DTMB. Doch wer das glaubt, der glaubt wohl auch, die Erde sei eine Scheibe. Die Finanzierung dieser Umsetzungsaktion ist ebenso ungeklärt wie die künftige Zuständigkeit. Denn das DTMB dürfte mit der Verantwortung dieser in Funktion stehenden Gasleuchten möglicherweise überfordert sein. Schließlich sind es keine toten Museums-Gegenstände, sondern sehr lebendige Gaslichter! Als vor einigen Jahren bekannt wurde, dass die 40 eigenen Gasleuchten auf dem DTMB-Gelände technische Probleme bereiten würden, bot der Verein ProGaslicht seine Hilfe an. Immerhin haben wir einige Leute vom Fach in unserer Mitgliederkartei. Doch unser Hilfsangebot wurde schroff vom zuständigen Abteilungsleiter für Energietechnik zurückgewiesen. Man wolle keine Hilfe von ProGaslicht.

# DER ZÜNDFUNKE

Machen wir uns also nichts vor. Wenn die Gaslaternen aus dem Tiergarten entfernt werden, wird man sie erstmal in irgendein Depot einlagern. Davon gibt es übrigens in Berlin einige. Die Laternen werden auf nimmer Wiedersehen verschwinden. Sehr zur Freude aller Kulturbanausen, besser Kulturbarbaren, denen das Gaslicht seit langem ein Dom im Auge ist.

## BEZIRK KÄMPFT UM SEIN GASLATERNENMUSEUM

Der Bezirk Mitte und sein Bürgermeister Christian Hanke wollen sich mit diesen Plänen nicht abfinden und kämpfen um den Verbleib der Gaslaternen am Standort im Berliner Tiergarten. Nach Meinung des Bezirksbürgermeisters ist der Hinweis auf die Vandalismusgefahr lediglich ein Vorwand. „Der trostlose Zustand liege an der mangelnden Wartung“, so Hanke. „Viele Laternen seien seit Jahren sich selbst überlassen und eine Restaurierung würde auch bei einer Umsetzung auf das DTMB-Gelände notwendig werden.“ Auch der Bezirksbürgermeister hat erkannt, dass es hier um viel mehr geht und die angebliche Gefahr durch Vandalismus

nur vorgeschoben ist. Hier soll eindeutig ein leuchtendes Symbol entfernt werden.

Das Gaslaternen-Freilichtmuseum ist schon lange eine auch andernorts bekannte Sehenswürdigkeit, viele Reiseführer weisen auf die historischen Gaslaternen hin. Daher wäre es für den Bezirk Mitte ein erheblicher Verlust, sofern man das Freilichtmuseum im Tiergarten entfernt. Geradezu frech ist das Argument eines Sprechers der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, „es sei auch nicht tourismusfreundlich, wenn man den Gästen Berlins ein Gaslaternenmuseum präsentiert, das permanent kaputte Laternen hat.“ Wer Schuld am trostlosen Zustand der Gaslaternen hat, dürfte offenkundig sein. Verwahrlosung des öffentlichen Stadtraums oder auch „kaputt sparen“ nennt man das, man betrachte nur Berlins Grünanlagen, Straßen, Brücken, Schulen ...

Seit 1995 steht das Gaslaternenmuseum angeblich unter Denkmalschutz. Doch wegen der Abbau- und Umsetzpläne scheint sich die entsprechende Behörde mit einer Stellungnahme gepflegt zurück zu halten. Was man vom Denkmalschutz in Berlin zu halten hat, haben wir an anderer Stelle schon häufiger beschrieben.

BG



BELIEBTE GASLEUCHTEN: Traditionelle Formen im Laternenmuseum in Tiergarten. Foto: Stefan Nowak

**Romantisches Licht: Gaslaternen sind beliebt**  
Initiative schlägt Alarm wegen Umrüstung auf Strom / Unterschiedliche Rechnungen zur Wirtschaftlichkeit

## ALS DIE GASLATERNEN NOCH IHRE VERDIENTE WERTSCHÄTZUNG BEKAMEN



Da kommt der Gaslaternen-Mann



## Gaslaternen tauchen die Hauptstadt in sanftes Licht

Oben links: Berliner Zeitung vom 5.10.1994; rechts Berliner Morgenpost vom 8.9.1999; ganz links: Tagesspiegel vom 9.5.1994; darüber eine Aufnahme aus dem Jahr 2010. Bilder: Sammlung ProGaslicht

**Sehr zu empfehlen:**

## „BERLINS TIERGARTEN. SZENEN EINES GEWOLLTEN VERFALLS“ (DIE WELT VOM 17. APRIL 2016)

Online unter:

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article154435168/Berlins-Tiergarten-Szenen-eines-gewollten-Verfalls.html>



## Chronologie der Berichterstattung im „Zündfunken“

- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_1-2008.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_1-2008.pdf)  
Heft Nr. 1  
Vandalismusschäden im Berliner Freilichtmuseum (Seite 2) - 25./26.10.2008  
Gasometer (Buchempfehlung): Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin (Seite 7)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_1-2009.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_1-2009.pdf)  
Heft Nr. 2  
Beseitigungen der Vandalismus-Schäden verzögern sich (Seite 7)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_10-2009.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_10-2009.pdf)  
Heft Nr. 10  
Neue Probleme mit dem Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten (Seite 6-7)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke-18-2010.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke-18-2010.pdf)  
Heft Nr. 18  
Gaslaternen zu Vogelnestern - Berlins Gaslaternen-Freilichtmuseum in ziemlich trostlosem Zustand (Seite 13/14)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_09-11\\_2010.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_09-11_2010.pdf)  
Heft Nr. 19  
Es tut sich was im Gaslaternen-Freilichtmuseum - Beseitigung der Schäden in vollem Gange (Seite 39/40)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_1-2011.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_1-2011.pdf)  
Heft Nr. 21  
Mehr Licht im Gaslaternen-Freilichtmuseum (Seite 9)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_8-2012.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_8-2012.pdf)  
Heft Nr. 35  
Einer flog über das Vogelnest... Zustand des Gaslaternen-Freilichtmuseums grottenschlecht (Seite 12)  
Ein einziges Gruselkabinett (Seite 13/14)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_12-2012.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_12-2012.pdf)  
Heft Nr. 38  
Der Letzte macht das Licht aus - diesmal im Gaslaternenmuseum (Seite 4)  
Die Braunschweiger Laterne - Ein sagenhaftes Berliner Gaslaternenmuseum (Seite 34-38)
- ⇒ [http://progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_2-2013.pdf](http://progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_2-2013.pdf)  
Heft Nr. 40  
Schutz von Kulturgut im öffentlichen Raum - ein Beispiel wehrhafter Demokratie? Oder: Weshalb das Gaslaternenmuseum nicht ins Museum abgeschoben werden darf (Seite 3/4)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_3-4-2013.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_3-4-2013.pdf)  
Heft Nr. 41  
Gaslaternen-Freilichtmuseum bleibt im Tiergarten (Seite 15)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_7-8-2013.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_7-8-2013.pdf)  
Heft Nr. 43  
Gaslaternenmuseum in jämmerlichem Zustand (Seite 4)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_1-2014.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_1-2014.pdf)  
Heft Nr. 48  
Erste (Gas-)Lichtblicke im Freilichtmuseum (Seite 4/5)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_1-2015.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_1-2015.pdf)  
Heft Nr. 57  
Berlins Gaslaternenmuseum - allmählich reicht's (Seite 9/10)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_4-5-2015.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_4-5-2015.pdf)  
Heft Nr. 60  
Gaslaternen-Freilichtmuseum wird zum „Lost Place“ (Seite 10/11)  
Der Mann hinter dem goldenen Licht: Harry Ristock - Spiritus Rector des Gaslaternen-Freilichtmuseums Berlin (Seite 12-17)
- ⇒ [http://www.progaslight.org/ZF/PGL\\_Zuendfunke\\_9-10-2015.pdf](http://www.progaslight.org/ZF/PGL_Zuendfunke_9-10-2015.pdf)  
Heft Nr. 62  
Jetzt also doch? Gaslaternenmuseum soll weg (Seite 13-15)



## DIE RECHNUNG OHNE DIE ANWOHNER GEMACHT – NEUE STROMLEUCHTEN IN MOABIT UNERWÜNSCHT

Bezirksbürgermeister Christian Hanke (SPD) hat es in diesen Tagen nicht leicht. Erst erfährt er, dass man dem Bezirk das Gaslaternen-Freilichtmuseum wegnehmen will. Und dann sollen auch die Gaslichter auf den Straßen des Moabiter Beusselkiezes verschwinden. Dabei hatte sich die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung alles so schön ausgedacht. Man suchte die am schlechtesten (mit gammeligem Natriumdampfleuchten) ausgestattete Waldstraße aus und baut eine Teststrecke mit sieben verschiedenen neuen Elektroleuchten-Modellen auf, ausgestattet mit LED. Dann verteilte man nette Flyer mit bunten Bildchen und bat die betroffenen Anwohner, sich doch bis Ende April diesen Jahres ihren Favoriten auszusuchen.



Sollen auch in Zukunft Moabits Kiez-Laternen bleiben: Die klassische Berliner Gasleuchte „Bamag U7“ (links) und die Gashängeleuchte (rechts).

Bilder: Joachim Raetzer

Was die betroffenen Leute aus dem Beusselkiez von den vorgestellten LED-Laternentypen hielten, war unter anderem in der RBB-Abendschau zu hören. Ein Anwohner sprach hinsichtlich der Unterschiede bei den aufgestellten LED-Laternen von der Wahl zwischen „scheußlich“ und „noch scheußlicher“. Grell, hässlich und völlig unnütz seien die von der Senatsverwaltung vorgestellten neuen Laternen für Moabit. Der Bezirk Mitte spricht inzwischen von „massivem Unmut“ der Anwohner über die Pläne, die traditionellen Gasstraßenleuchten – betroffen sind Aufsatz- und Hängeleuchten – gegen „moderne“ LED-Leuchten auszutauschen. Schon laufe die Unterschriftensammlung, so Bezirksbürgermeister Christian Hanke. Dieser forderte, die Gasbeleuchtung zu erhalten oder zumindest durch optisch gleichwertige LED-Nachbauten – also Gaslicht-Attrappen – zu ersetzen. Doch dem Senat geht hinsichtlich dieser Gaslicht-Fakes offenbar das Geld aus. Was ProGaslicht schon immer vermutet hatte, scheint sich jetzt zu bewahrheiten. In einigen ausgesuchten Vierteln oder bestimmten Straßen ließ bzw. lässt man diese Gaslicht-Imitat-Leuchten aufstellen (Neukölln/Schillerkiez, Spandau usw.), doch wegen fehlender finanzieller Mittel sollen nun flächendeckend Gasleuchten durch einfache LED-Modelle ersetzt werden.

Moabits Beusselkiez ist dafür wohl der Testballon, um betroffenen Anwohnern hinsichtlich ihres guten Geschmacks auf den Zahn zu fühlen. Aber das geht nun wohl – mit Verlaub – in die Hose.



Richtig dreist ist aber auch, wie die Senatsverwaltung die Notwendigkeit begründet, dem Beusselkiez das Gaslicht zu stehlen. „Die Straßen seien durch die Verkehrssituation dunkler geworden“, so die Begründung. Und weiter: „Im Kiez habe es zudem vermehrt Eigentumsdelikte gegeben und eine Umrüstung der Gaslaternen auf LED mache keinen Sinn, da hierdurch die Straßen nicht heller würden“. Genau das wollte Bezirksbürgermeister Hanke, bei dem man davon ausgehen kann, dass er es wissen muss, so nicht stehen lassen. „Das mit der hohen Kriminalitätsrate stimme nicht“, so Hanke. „Dieser Bereich ist generell und auch hinsichtlich Eigentumsdelikten keineswegs als besonders belastet anzusehen“, erklärt Hanke unter Berufung auf die Kriminalitätsstatistik. Doch offenbar bedient sich die Senatsverwaltung hier wahrheitswidriger Argumente, so wie man es übrigens auch in Düsseldorf und in Frankfurt am Main praktizierte. Nur um gegen die angeblich unzureichende Gasbeleuchtung zu polemisieren. Außerdem werden die Behauptungen von verstärkter Kriminalität wegen der zu dunklen Beleuchtung auch über die Medien lanciert. Da war dann am 29. Februar 2016 in der Berliner Morgenpost ein Artikel mit folgender Überschrift zu finden: „Mehr Licht in dunklen Ecken: Polizei will Gaslaternen abschaffen“. Der Artikel stammte jedoch nicht von Journalisten der Morgenpost, sondern von der Deutschen Presseagentur. Doch es wurde ungeprüft abgedruckt. Damit kann man der Zeitung zwar nicht den inzwischen weithin bekannten Begriff „Lügenpresse“ vorwerfen. Doch die nicht weiter recherchierte Verbreitung zweifelhafter Meldungen ist zumindest schlampig. Da macht dann schon mal der Vorwurf der „Hofberichterstattung“ die Runde.



# 9 DER ZÜNDFUNKE

Übrigens haben wir versucht, bei der Berliner Polizei etwas zu erfahren über die angeblich gewachsene Zahl krimineller Delikte aufgrund zu dunkler (Gas-)Straßenleuchten. Will die Polizei tatsächlich die Gaslaternen abschaffen? Doch wir bekamen von der Pressestelle keine Antwort. Vielleicht sollte der Senat mal über andere Möglichkeiten der Kriminalprävention nachdenken, anstatt das Gaslicht als Ursache für Verbrechen auszumachen. Zum Beispiel, die Ordnungshüter personell und finanziell besser auszustatten, anstelle sie – wie alles andere in der Hauptstadt auch – kaputt zu sparen.

Zurück zu Bezirksbürgermeister Hanke, dem offenbar bewusst ist, welchen Gaslicht-Schatz er in seinem Bezirk hat. „Im Moabiter Kiez stehen besonders viele Gaslaternen, daher handelt es sich um ein besonders schützenswertes

Ensemble an Gasleuchten, das nicht nur in Berlin sondern weltweit nahezu einmalig ist.“ Im Übrigen sei es hell genug auf den Straßen, dies sei auch die absolute Mehrheitsmeinung der Anwohner. Und offenbar hat sich der Bezirksbürgermeister sogar den Spaß gemacht, die neu vorgestellten LED-Leuchten auf ihre Helligkeit zu überprüfen. „Von den sieben zur Auswahl stehenden LED-Modellen sind nur zwei tatsächlich heller als die Gasleuchten, drei Modelle seien dagegen sogar dunkel,“ so Hanke. Aber eines hätten alle sieben LED-Leuchten gemeinsam: Sie würden die Passanten blenden.

NW

Quelle: RBB 25. März 2016



**Kein Licht für Moabit! Diese „formschönen“ Fanzeln kann sich der Senat gern sparen ...**

**⇓ MOABIT MUSS GASLICHT-KIEZ BLEIBEN ⇓**



**Die Berliner Gasbeleuchtung, insbesondere in Moabit, muss erhalten bleiben!**

**ZUR ONLINE-PETITION GEHT ES HIER:**

▶▶▶ <https://www.change.org/p/carsten-spallek-stadtrat-christian-hanke-bürgermeister-michael-müller-regierender-bürgermeister-die-unterzeichner-fordern-dass-die-berliner-gasbeleuchtung-insbesondere-in-moabit-vollständig-erhalten-bleibt>

## REINICKENDORF

### BÜRGERANTRAG ERFOLGREICH – GASLICHT SOLL BLEIBEN



Die Gaslicht-Landschaft im Bezirk Reinickendorf ist sehr vielfältig. So gehören die „Schinkel“-Laternen auf Dresdner Blochmann-Kandelabern in Tegel ebenso dazu wie zahlreiche Aufsatzleuchten (hier in der Siedlung „Am Steinberg“), Hängeleuchten oder Gasreihenleuchten in der „Weißen Stadt“. Diese sind wie in der Emmentaler Straße von der Demontage ausgenommen. Eine Besonderheit sind auch die viereckigen Gasleuchten in Frohnau (Bild unten). Es sind Nachbauten der Gasleuchten, die einst rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche standen und von deren Architekten Franz Schwechten ebenfalls entworfen wurden. Sie stehen auf dem Ludolfinger Platz in Frohnau. Bilder: Slg. PGL

Es ist erstmal nur ein Symbol, da die Zuständigkeit woanders liegt. Am 10. Februar 2016 beschloss die Bezirksverordnetenversammlung in Reinickendorf die Annahme des Bürgerantrages zur Erhaltung des Gaslichts im Bezirk. CDU und Grüne votierten im Sinne der Bürger, die SPD stimmte dagegen. Der Bürgerantrag beinhaltet die Empfehlung an den Bezirk, sich in insgesamt elf Bereichen des Bezirks, darunter z.B. die Gartenstadt Frohnau und das Hermsdorfer Zentrum, für einen sofortigen Abbaustopp der dortigen Gasleuchten auszusprechen sowie einen „Zukunftsplan Gaslicht“ zu entwickeln. Dabei sollen Gasleuchten aller Typen als Flächendenkmale erhalten werden. Der Antrag kam vom Bürgerverein für die Gartenstadt Frohnau, jenem Stadtteil, der vor wenigen Jahren zu fast 95 Prozent mit Gas beleuchtet war und damit ein Alleinstellungsmerkmal besaß.



Inzwischen ist der Anteil der Gasbeleuchtung in Frohnau aufgrund recht vieler inzwischen abgerissener Gasreihen-

leuchten drastisch zurück gegangen. Seitens der CDU und der Grünen war zu hören, dass es wichtig sei, das Stadtbild zu erhalten. Man sei nicht generell gegen LED-Leuchten, doch die Gaslaternen sollten aus Gründen der Stadtbildpflege, des Denkmalschutzes sowie der Wohnqualität erhalten werden. Die SPD-Fraktion stimmte gegen den Bürgerantrag, ganz im Sinne der SPD-geführten Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. So sei die Größe der Viertel, wo laut Antrag das Gaslicht erhalten werden soll, nicht klar. Und man bediente sich auch hier den gleichen stereotypen Argumenten: Elektroleuchten böten mehr Sicherheit vor Kriminalität oder vor Stolperfallen auf dem Trottoir, zudem seien sie kostengünstiger und weniger störanfällig als Gasleuchten. Die Senatsverwaltung hatte ihre SPD-Genossen vor Ort offenbar richtig eingenordet.

Reinickendorf hatte zum Ende des Jahres 2000, also kurz vor der Privatisierung der Straßenbeleuchtung, 5.795 Gasleuchten im Bestand, damit war dieser Bezirk Spitzenreiter vor Zehlendorf (5.603) und Tempelhof (4.565). Mit der späteren Zusammenlegung einiger Bezirke rutschte Reinickendorf etwas nach hinten, trotzdem blieb die Anzahl weitgehend unverändert. Weite Teile Reinickendorfs wurden hauptsächlich mit Gaslicht beleuchtet. Erst mit dem Beginn des großflächigen Abrisses der Gasreihenleuchten änderte sich das.

Bettina Grimm

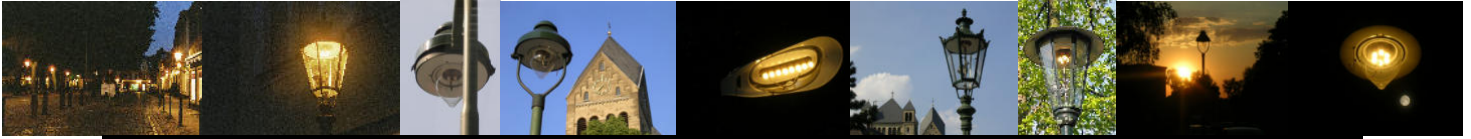
Quelle: Berliner Woche vom 24. Februar 2016

Mehr unter:

<http://www.berliner-woche.de/reinickendorf/politik/erfolgreicher-buergerantrag-gaslicht-im-bezirk-soll-bleiben-d95124.html>



## DÜSSELDORF AKTUELL



### ALLE GASLEUCHTEN IN HEERDT ERHALTEN

In der letzten Ausgabe des Zündfunken berichteten wir über die Stimmung im Düsseldorfer Stadtteil Heerdt. Vor allem der Bürgerverein Heerdt hatte sich für die Erhaltung der Gasstraßenbeleuchtung stark gemacht. Am 10. April fand nun die Jahresversammlung des Bürgervereins statt. Dort vernahm man deutliche Worte: „Wir möchten alle Gaslaternen in Heerdt erhalten“, sagte Vereinsvorsitzender Clemens Sökefeld. Eine Umrüstung von Gaslicht auf Strom (LED) würde das Ortsbild zerstören. Und Sökefeld sprach an, was sonst stets geflissentlich unter den Tisch fällt: „Auch aus ökologischen und finanziellen Aspekten sollten die jetzigen Gaslaternen erhalten werden. Schließlich sei, um LED-Lampen zu produzieren, ein Energie- und finanzieller Aufwand zu leisten.“ Zudem wurde die Frage gestellt, was denn mit den demontierten Gaslaternen passieren würde? Sollen sie ins Ausland exportiert werden? Den vom Stadtrat

beschlossenen Kompromiss, wonach nur 4.000 der rund 12.000 Gaslaternen stadtweit erhalten werden sollen, lehnte er ab. Bei der Vereinsversammlung kam auch Dr. Peter Rheinbay von der Gaslicht-Initiative Düsseldorf als Gastredner zu Wort. Er erläuterte den Gästen die Rechtslage, wonach mindestens (!) 4.000 Gasleuchten auf Dauer erhalten werden sollen. Die Stadtverwaltung hätte den Auftrag, erhaltenswerte Viertel in Düsseldorf festzulegen, wobei auch das Engagement der Bürgerinnen und Bürger gefragt sei. Georg Schumacher von den Gaslicht-Schützern war ebenfalls Gast auf der Jahresversammlung des Bürgervereins Heerdt. Er kündigte einen „Gaslicht-Spaziergang“ für interessierte Bürger an, um das Thema Gaslicht und Gasbeleuchtung näher zu bringen. Ähnliche Spaziergänge wurden bereits in verschiedenen Stadtteilen durchgeführt.

Bettina Grimm



Die Kribbenstraße in Heerdt im November 2010, Bild: Thomas Schmitz

## BADEN-BADEN GASKANDELABER BEDROHT



Die prächtigen Gaskandelaber vor dem Kurhaus von Baden-Baden. Bild: Oliver Frühschütz Mai 2011

Was vor wenigen Jahren niemand für möglich gehalten hätte, droht jetzt plötzlich Wahrheit zu werden. Die sechs außergewöhnlichen Gaskandelaber vor dem Kurhaus in Baden-Baden sind offenbar akut bedroht. Die Kurstadt an der Oos, im 19. Jahrhundert auch als „Capitale d'été“ – die Sommerhauptstadt Europas – bezeichnet, war seit Jahrzehnten nicht nur die Hochburg des Belle Epoque, sondern auch eine Stadt des Gaslichts.

Seit einiger Zeit kursieren Gerüchte, dass die für das Kurhaus und das Casino zuständige Betreibergesellschaft, die Bäder- und Kurverwaltung (BKV) Überlegungen anstellen soll, die Gaskandelaber zu elektrifizieren. Angeblich sei es zu teuer geworden, täglich die Gasleuchten per Hand anzuzünden. Dazu muss man wissen, dass die 36 Gasleuchten (sechs mal sechs) sowie der einzeln stehende vierarmige Kandelaber abends entweder von Hausmeistern oder auch schon mal von einem der Croupiers der Spielbank angezündet sowie morgens gelöscht werden. Dies geschieht als Touristenattraktion und lockt stets zahlreiche Besucher

an. „Gemütlichkeit badoise“ könnte man das nennen. Doch abgesehen von dieser Zeremonie werden die Gasleuchten von Baden-Baden mittels Druckwelle ein- und ausgeschaltet.

Die Gaskandelaber vor dem 1821-24 von Franz Weinbrenner erbauten Kurhaus haben eine lange Geschichte. Die Stilrichtung deutet auf französischen Einfluss hin. Das könnte daran liegen, dass die Kandelaber vermutlich auf den Gaswerksgründer Jean Baptiste Polailion aus dem französischen Lyon und dessen Finanzier Jacques Bénazet zurück zu führen sind. Erschaffen wurden die Kandelaber jedoch offenbar nach dem Tode von Polailion und Bénazet. Die Lichtständer wurden erstmals auf der Pariser Weltausstellung 1881 vorgestellt und gehören zu den Wahrzeichen der Stadt.

Bereits im September 2014 schrieb das Badener Tagblatt, „dass die Schmuckstücke vor dem Kurhaus der Bäder- und Kurverwaltung (BKV) gehören. Die BKV habe die Leuchter



# 13 DER ZÜNDFUNKE

aus Kostengründen schon auf ... LED-Technik umstellen wollen, aber die Stadt sei dagegen gewesen.“ Weiter schreibt das Badener Tagblatt, „...die Arbeitszeit, die für das Anzünden und Löschen benötigt werde, koste 7.000 Euro. Dazu kommen jährlich noch rund 3.000 Euro Wartungskosten.“ Des Weiteren ist von etwa 14.000 Euro Kosten für den Gasverbrauch der sechs Kandelaber vor dem Kurhaus sowie dem etwas kleineren Kandelaber vor der Konzertmuschel die Rede.



*Kleiner mehramiger Gaskandelaber vor der Konzertmuschel am Kurhaus. Bild: Oliver Frühschütz*

Lange galt Baden-Baden als herausragende Stadt des Belle Epoque ... und auch der Gaslaternen. Im Dezember 1966 beleuchteten 1.743 Gaslichter die Stadt. Die Zahl stieg in den folgenden Jahren sogar weiter an. Doch in den letzten 25 Jahren sank die Zahl der Gaslichter in Baden-Baden deutlich, zuletzt immer schneller. Waren es im Oktober 1988 genau 1.816 Gasleuchten, wobei diese Zahl seinerzeit jahrelang nahezu konstant war, so sank die Zahl zunächst leicht auf 1.656 (Januar 2006). Doch bereits fünf Jahre später, im März 2011 waren es lediglich 1.293. Anschließend folgte der größte Aderlass, sodass aktuell lediglich 619 Gasleuchten übrig geblieben sind. Für das mondäne Baden-Baden ein Armutzeugnis!

Übrigens wurden vor einiger Zeit bereits etliche Gasleuchten durch LED-Gaslicht-Attrappen ersetzt. Bei dieser sogenannten „Umrüstung“ von Gas auf LED in Baden-Baden hatte die Firma IC Industrielle Computertechnik GmbH aus Düsseldorf ihre Finger im Spiel, sie wurde von der Stadt dazu beauftragt. Geschäftsführer dieser Firma ist Uwe Isenbügel, einer der Hauptaktivisten bei der Abschaffung der Gasbeleuchtung und vor allem bei Düsseldorfs Gaslicht-Schützern bestens bekannt.



*Die Wandhalterungen im Jugendstil trugen ursprünglich Gashängeleuchten. In den 1950er Jahren wurden die Rohre begradigt und die damals modernen Gasreihenleuchten montiert. Die Stadt hat angeblich vor, alle Wandhalterungen zu demontieren. Bild: Oliver Frühschütz*

Die Stadt will lediglich in der Innenstadt und im Kurbereich das Gaslicht erhalten, alle übrigen Gasleuchten sollen verschwinden. Das bedeutet nicht nur einen unschätzbaren Verlust für viele Teile Baden-Badens, sondern leider auch eine Vereintopfung: Es sollen künftig nur die sechseckigen Neubau-Gasleuchten der Firma Trapp betrieben werden. Alle anderen Leuchten, darunter die Gas-Reihenleuchten „L56“ der Firma Schneider an Jugendstil-Wandauslegern bzw. an wenigen Bogenmasten sowie die Aufsatzleuchten „Modell Baden-Baden“, ebenfalls von der Firma Schneider, werden verschwinden. Letztere bleibt dem Stadtbild als elektrisch betriebene Variante erhalten.

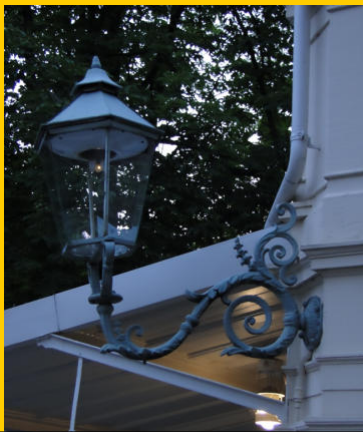


*Die Anfang der 1960er Jahre entwickelte Gasaufsatzleuchte „Baden-Baden“ wird wohl ebenfalls bald verschwinden.*

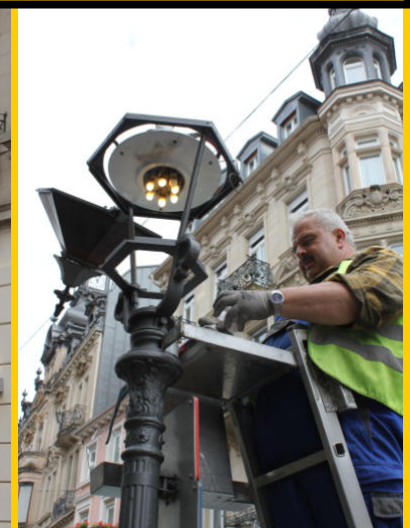
*Bild: Bettina Grimm*



14  
*DER ZÜNDFUNKE*



**BADEN-BADEN IM GASLICHT.** Sehr mediterran mit Palmen (Bild oben) wirkt das Viertel östlich und oberhalb der Innenstadt. Ein ganz besonderer gusseiserner Wandarm ist in der Nähe des Kurhauses zu bewundern (links). Reihenleuchten und die Gasaufsatzleuchte „Baden-Baden“ aus den 1960er Jahren sind inzwischen selten. Mit der Vielfalt der Laternen dürfte es bald vorbei sein. Übrig wird wohl nur die sechsseitige Neubau-Gasleuchte bleiben, die in der Innenstadt anzutreffen ist. Hier nimmt sie ein Gaslicht-Experte der Stadtwerke unter seine Fittiche. Bilder: Bettina Grimm, Joachim Ruetzer





## DRESDEN

### STRIESEN – GRUSELIGE ELEKTROLEUCHTEN BLEIBEN

Die Verschandelung des Stadtbildes im Bereich der Altenberger Straße und der Oehmestraße in Striesen bleibt weiter bestehen. Trotz eines vor einigen Jahren gefassten Beschlusses des Stadtrats, die fürchterlichen elektrischen Ungetüme wieder zu entfernen, wird es keine Reparatur am Stadtbild geben. Die im Herbst 2011 anstelle der vorher abgerissenen Gaslaternen aufgestellten Peitschenmaste werden also auch in Zukunft die Gründerzeitfassaden der Gebäude verunzieren.



Die Anwohner trauten ihren Augen nicht, als man mitten in das Denkmalschutzgebiet Striesen/Blasewitz diese martialische Schneise schlug und turmhohe Elektro-Peitschenmaste aufstellte. Bild: Sig. PGL

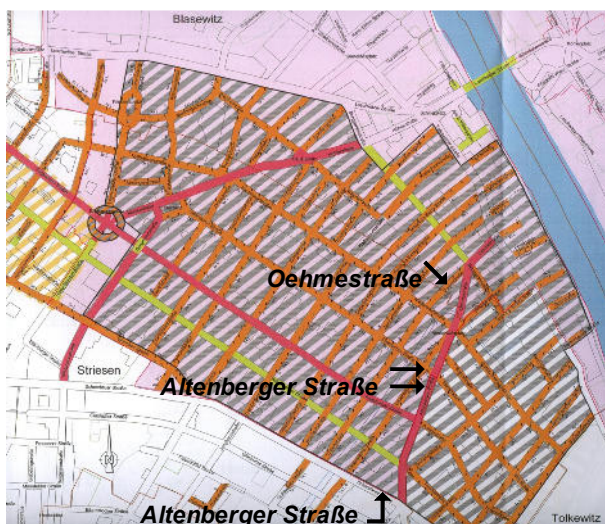
Der Ausbau der Altenberger Straße und Oehmestraße zur Durchgangsstraße inmitten des Denkmalschutzgebietes Striesen/Blasewitz hatte vor einigen Jahren für erhebliche Proteste bei den Anliegern geführt. Auch der Zündfunke berichtete darüber. Insbesondere war man erbost, dass die Stadt den Denkmalschutz an dieser Stelle offenbar ignorierte. Es hatte den Anschein, als sei dem Dresdner Tiefbauamt jedweder Denkmalschutz schlicht schnuppe gewesen. Anstatt wenigstens optisch halbwegs ansprechende elektrische Kandelaber in Gaslaternen-Optik aufzustellen, bediente man sich einfacher Elektroleuchten an Peitschenmasten, die auch an jeder Autobahnraststätte hätten stehen können.

Schließlich beschloss der Stadtrat aufgrund des Zorns der Anwohner, den Umbau dahingehend zurückzunehmen, dass die hässlichen Strahler wieder entfernt und durch besagte elektrisch betriebene Kandelaber in Gaslaternen-Form ersetzt werden. Doch Straßenbauamtsleiter Reinhard Köttnitz, ein erklärter Gegner der Gaslaternen, setzte durch, dass der hässliche Status Quo bleibt. Angeblich sei eine Variante mit historischen bzw. historisierenden Kandelabern und LED-Leuchten in Gaslaternen-Form zu dunkel.



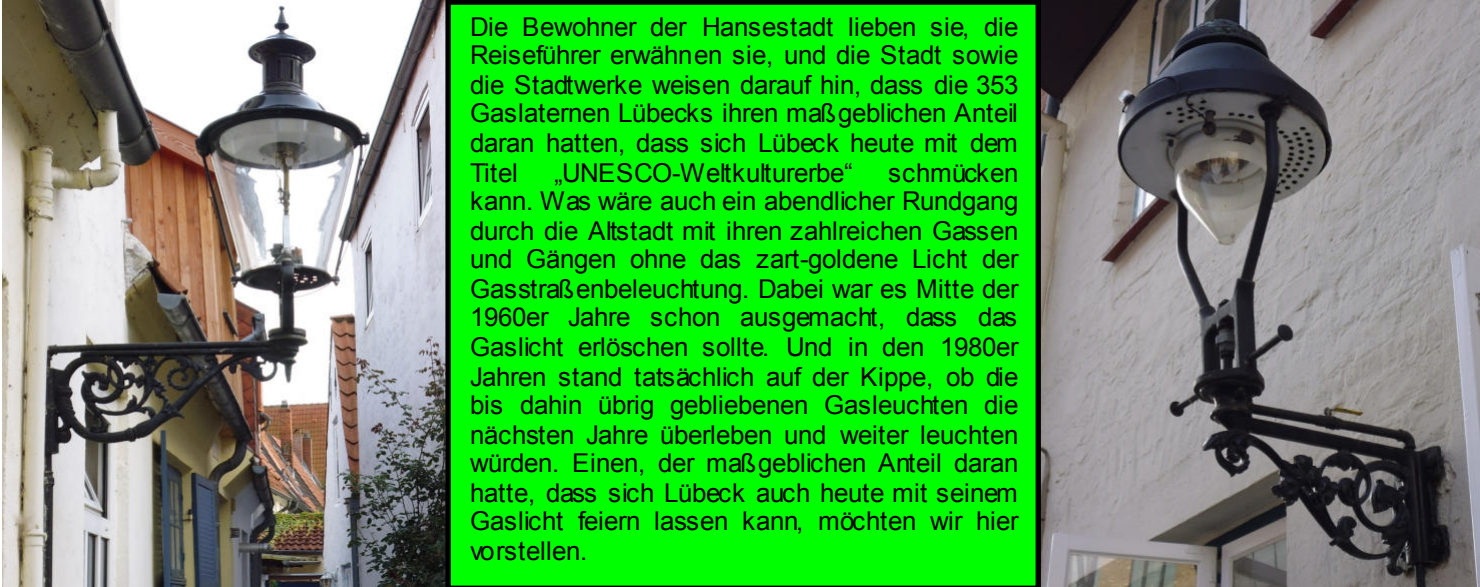
Bereits enthauptete Gasleuchte in der Altenberger Straße, Bild: Hartmut Schneider

Es ist erstaunlich, wie sehr sich die Stadträte in Dresden von Köttnitz und seinem Amt beeinflussen oder besser auf der Nase herumtanzen lassen. Das Beispiel Altenberger Straße/Oehmestraße zeigt erneut, dass Denkmalschutz für Behörden und die Stadt offenbar eine leere Worthülse ist, während man manchen Bürgern schon wegen wesentlich kleinerer Verstöße gegen den Denkmalschutz das Leben ordentlich schwer macht.



Links: Das Gaslicht-Denkmalschutzgebiet Striesen/Blasewitz (grau schraffiert), orange Straßen sind Gaslicht-Straßen. Rote Straßen sind Gaslicht-Straßen, die als Durchgangsstraßen ausgewiesen wurden. Dort droht der Gasleuchten-Abriss bzw. wurde der Abriss bereits vollzogen. Rechts: Die Altenberger Straße heute. Bilder: Sig. PGL

## LÜBECK



Die Bewohner der Hansestadt lieben sie, die Reiseführer erwähnen sie, und die Stadt sowie die Stadtwerke weisen darauf hin, dass die 353 Gaslaternen Lübecks ihren maßgeblichen Anteil daran hatten, dass sich Lübeck heute mit dem Titel „UNESCO-Weltkulturerbe“ schmücken kann. Was wäre auch ein abendlicher Rundgang durch die Altstadt mit ihren zahlreichen Gassen und Gängen ohne das zart-goldene Licht der Gasstraßenbeleuchtung. Dabei war es Mitte der 1960er Jahre schon ausgemacht, dass das Gaslicht erlöschen sollte. Und in den 1980er Jahren stand tatsächlich auf der Kippe, ob die bis dahin übrig gebliebenen Gasleuchten die nächsten Jahre überleben und weiter leuchten würden. Einen, der maßgeblichen Anteil daran hatte, dass sich Lübeck auch heute mit seinem Gaslicht feiern lassen kann, möchten wir hier vorstellen.

Typisch Lübeck: Gaslaternen prägen weite Teile der Altstadt-Insel. Bilder: Tilman Agena

## HANS STIMMANN – EIN QUERDENKER WIRD 75

Es gibt nur wenige Stadtplaner, die so polarisieren wie der am 9. März 1941 in Lübeck geborene Hans Stimmann. Nach einer Maurerlehre studierte er Architektur in seiner Geburtsstadt. Danach führte ihn sein Weg nach Frankfurt am Main, wo er bis 1970 angestellter Architekt für Schul-, Industrie- und Wohnungsbau war. Nach einem weiteren Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin promovierte er im Jahr 1977 und wurde Technischer Referent beim Berliner Senat für Bau- und Wohnungswesen. Danach war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin und an der TU Hamburg-Harburg tätig.

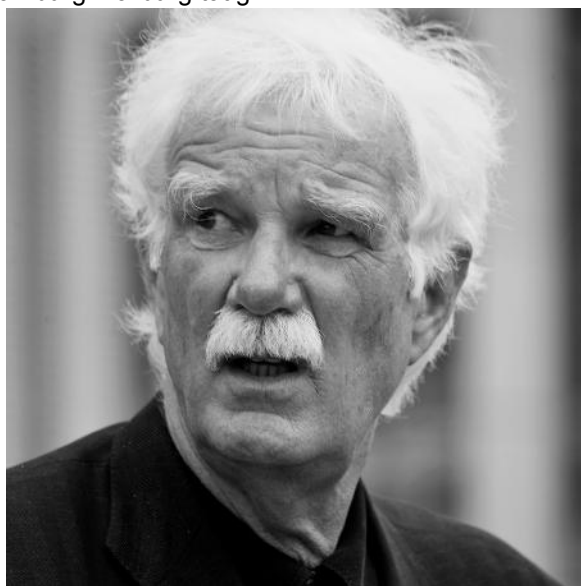


Bild: mosurbanforum.com

Im Jahr 1986 wurde Hans Stimmann Bausenator in seiner Heimatstadt Lübeck (dazu später mehr).

Im Jahr 1991 kehrte Stimmann nach Berlin zurück und wurde Senatsbaudirektor bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen. Von 1996 bis 1999 war er schließlich Staatssekretär für Planung in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie. Aus dieser Zeit stammt sein Konzept „Planwerk innere Stadt“, darin setzte er sich nachdrücklich für einen kontextuellen Städtebau im Sinne einer kritischen Rekonstruktion und einer Reurbanisierung der Stadt ein. Diese sollte sich am historischen Stadtgrundriss und der lokalen Bautypologie orientieren. Von Ende 1999 bis Oktober 2006 war Stimmann dann nochmals Senatsbaudirektor. Seitdem ist er im „Unruhestand“, schreibt Bücher, mischt sich aber auch gern in das aktuelle Baugeschehen insbesondere in Berlin ein.

Was ihn bei vielen Architekten nicht besonders beliebt machte, waren seine strengen Vorgaben zur Architektur, man fühlte sich allzu sehr bevormundet. Andere Architekten wiederum begrüßten Stimmanns enge, jedoch stringente Maßlatte bei der Stadtplanung. *„Ich bin doch kein Geschmacksdiktator, bloß weil ich ein ganz gutes Vermögen habe, gute von schlechter Architektur zu unterscheiden.“* Dies soll Hans Stimmann einmal gesagt haben. Doch genau diese Haltung warfen ihm viele Architekten vor.

Ob es mit seiner einst absolvierten Maurerlehre zusammenhängt, dass Hans Stimmann seit jeher eine Vorliebe für Stein als Verkleidungsmaterial für Gebäude besitzt, bleibt einmal dahingestellt. Ziemlich zuwider sind ihm jedenfalls Glasfronten, mit denen er gar nichts anfangen kann. Wie zum Beispiel das gläserne Sony-Center am Potsdamer Platz in Berlin, wo sich Stimmann zu Recht die Frage stellte, wie das wohl in einhundert Jahren aussehen

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220



# 17 DER ZÜNDFUNKE

möge. Aber leider gingen viele Ideen Stimmanns auch ins Leere. Für die Friedrichstraße hatte er sich urbanes Leben vorgestellt und auf interessante gestalterische Arbeiten der Architekten gesetzt. Das Ergebnis, für das man Stimmann sicher nicht die Schuld geben kann, ist mit Verlaub eine Katastrophe. Die Friedrichstraße wurde zu einer einfalllosen Geschäftsstraße, einer Art Passage. Und da hier fast niemand wohnt, wirkt die Straße abends wie gottverlassen.

Mit dem bereits erwähnten Konzept „Planwerk innere Stadt“ wollte Hans Stimmann den Weg für eine behutsame Stadterneuerung der teils trostlosen Mitte Berlins frei machen und eine Art Masterplan präsentieren. Er setzte sich für eine kritische Rekonstruktion früherer Stadtgrundrisse ein und war auch ein Gegner des radikalen Stadtumbaus per Abrissbirne. Jener Kahlschlagpolitik der 1960er und 1970er Jahre, der beispielsweise ganze Stadtquartiere in Berlin zum Opfer fielen. Und denen seelenlose Wohnsilos folgten.



Ideen für eine Re-Urbanisierung: Die Wiederherstellung des Klosterviertels. Bildquelle: [www.berliner-historische-mitte.de](http://www.berliner-historische-mitte.de)

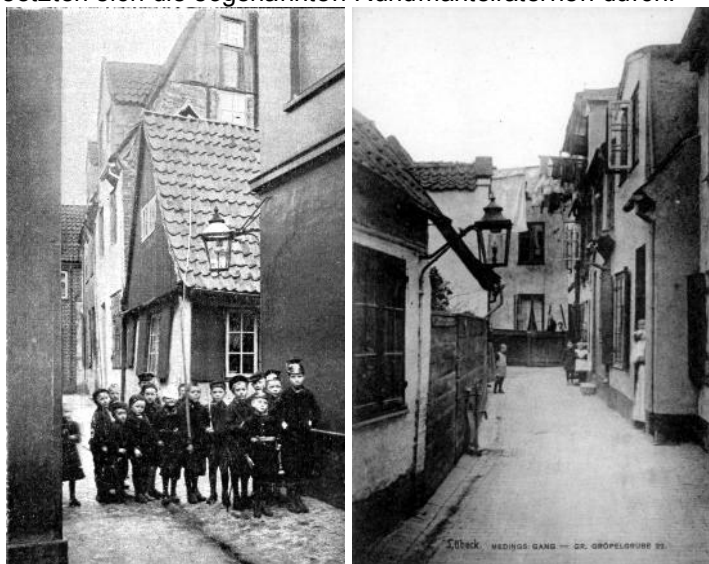
Leider ist aus den Ideen Stimmanns zur sogenannten historischen Mitte Berlins bisher nichts geworden. Es gibt eine starke Tendenz, getragen nicht nur von lokaler Politik, sondern auch von Bürgern, die alles am Liebsten so lassen wollen wie es ist. Keine Bebauung. Kein urbanes Leben mit bezahlbarem Wohnen und mit Gewerbe. Stattdessen machten groteske Vorschläge wie der Bau eines riesigen Wasserbeckens die Runde. Ob und wann aus den weiten Brachflächen in der Mitte Berlins etwas Vernünftiges wird, mag niemand voraussagen.

## STIMMANNS EINSATZ FÜR LÜBECKS GASLATERNEN

Ende der 1980er Jahre sollte Hans Stimmann während seiner Amtszeit als Bausenator in Lübeck zu einem der Retter des Lübecker Gaslichts werden. Doch vorher ein Blick zurück:

Die Geschichte der Lübecker Gasbeleuchtung begann am 20. Dezember 1854 mit der Inbetriebnahme von 320 Gaslaternen. Sie sorgten für Licht auf Straßen und Plätzen. Schon ein halbes Jahr später war die Zahl der Laternen auf 575 Stück gestiegen. Nun wurden auch die für Lübeck typischen Gänge, sowie Höfe und Torwege beleuchtet.

Für die Montage der Gaslaternen verwendete man schon zu Beginn der Gaslicht-Ära wahlweise Gussmaste mit kleblattartigem Querschnitt, die sogenannten „Bündelpfeilmaste“, die wir auch aus Berlin kennen. Oder man befestigte die Gaslaternen an gusseisernen Wandarmen mit Rankenmotiven, dies vorzugsweise in engeren Straßen und Gassen. Bis heute finden sich originale Maste und Wandarme in der Lübecker Altstadt. Die verwendeten Gaslaternen waren zunächst vier- oder auch sechseitig, doch schließlich setzten sich die sogenannten Rundmantellaternen durch.



Die erste Lübscher Gaslaternen-Generation: Vierseitige Laternen mit Schnittrennern, später auch mit Gasglühlicht. Rechts ein Blick in Medings Gang in der Großen Gröpelgrube (rechts), Ende des 19. Jahrhunderts. Bilder: Slg. PGL



Sechseitige Laterne mit prunkvollem Maueraufsatz an der Burgtorbrücke (um 1900). Im Hintergrund stehen Bogenlichtkandelaber, noch ohne Leuchte. Bild: Slg. PGL



18  
*DER ZÜNDFUNKE*



*Sechseckige Lateme auf Bündelpfeilmast, im Hintergrund eines der Lübecker Wahrzeichen: Das Holstentor. Bild: Slg. PGL*



*Die Alfstraße in den 1920er Jahren. Bild: Slg. PGL*

Die technische Entwicklung der Gasbeleuchtung schritt weiter voran. Ab 1860 erhöhte man die Leuchtkraft der Schnittbrenner durch eine erhöhte Gaszufuhr. Ab 1895 hielt das Gasglühlicht Einzug in der Hansestadt. Bis zum Jahr 1927 stieg die Zahl der Gasstraßenleuchten auf über 2.000

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

Stück, neue Modelle wurden eingesetzt, darunter Gasauflsatzleuchten und Gashängeleuchten. Aus Gründen des Luftschutzes wurden im Zweiten Weltkrieg viele Gasleuchten eingelagert, nach Kriegsende kamen sie wieder zum Einsatz. Das Gaslicht erlebte einen Boom, bis 1964 stieg die Zahl der Lübecker Gasleuchten auf 5.783 Stück, die Anzahl der elektrischen Leuchten lag bei etwa 5.100 Stück.



*Gasauflsatzleuchte in der Kronsforder Allee um 1950.*



*Gashängeleuchten an Stahlmasten mit weitem Ausleger (Bamag) in der Fackenburger Allee (um 1955). Bild: Slg. PGL*



19  
*DER ZÜNDFUNKE*



Die nächste Generation Gaslicht: Reihenleuchten („L56“ von Fa. Schneider) um 1958 in der Luisenstraße in Karlshof. Bild: Slg. PGL

Die Wende zu Lasten des Gaslichts brachte der Bürgerchaftsbeschluss vom 26. August 1965. Nach einem verabschiedeten Generalbeleuchtungsplan sollte von nun an nur noch elektrische Beleuchtung zum Einsatz kommen, die Gasbeleuchtung wurde sukzessive immer mehr demontiert und durch elektrische Anlagen ersetzt. Viele Vororte verloren ihre traditionelle Gasbeleuchtung. Nur die Altstadt wurde von den Demontagen weitgehend ausgenommen.



Die „überlebenden“ Gasleuchten wurden auf den Betrieb mit Erdgas umgestellt. Die Gasdruckfernzündung wurde abgeschafft, die Laternen wurden auf den Betrieb mit elektronischen Schaltgeräten umgebaut.

## DIE SITUATION IM JAHR 1988

Im Jahr 1988 umfasste der Bestand Lübecks 380 Gasleuchten. Damals begann eine intensive öffentliche Diskussion darüber, welche Beleuchtung für die Altstadt geeignet sei. Die Bürger bekamen die Gelegenheit, sich zum Thema zu äußern und eigene Ideen vorzutragen.

Die Hansestadt Lübeck gab dazu ein Informationsblatt des damaligen Bausenators Hans Stimmann heraus. Und dieser gab die Richtung vor. Er schrieb unter anderem: **„...Mit der damaligen Entscheidung (Abschaffung der Gasbeleuchtung) folgte die Bürgerschaft einem zu diesem Zeitpunkt bundesweiten Trend von Städten und Gemeinden, bei Neuanlagen öffentlicher Beleuchtungen nur noch elektrische Betriebsysteme vorzusehen und den Bestand gasbetriebener Anlagen nach und nach ebenfalls umzustellen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung waren die Folgekosten der Gasbeleuchtung in Bezug auf Energiekosten und Wartungsaufwand, aber auch der Wunsch nach einer „modernen“, d.h. in Lichtfarbe und Lichtintensität zeitgemäßen Straßenbeleuchtung.“** - Fortsetzung nächste Seite -



Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger!

Die Altstadt ist der letzte Bereich des gesamten Stadtgebietes, in dem die öffentliche Beleuchtung noch mit Gas betrieben wird. Während der Prozeß für die 1965 beschlossene Umstellung auf elektrischen Betrieb im übrigen Stadtgebiet abgeschlossen ist, werden die meisten der Altstadtstraßen, aber auch viele Gänge und Höfe, noch mit Gas beleuchtet. Lediglich die Hauptgeschäfts- und Verkehrsstraßen sowie einige wenige Wohnstraßen sind bereits auf elektrischen Betrieb umgestellt. Grundlage für die bisher erfolgte Umstellung der öffentlichen Beleuchtung auf elektrisches System ist der von der Bürgerschaft am 26. 8. 1965 beschlossene Generalbeleuchtungsplan, der den Ausstieg aus der Energieart Gas vorsah und nach dem nur in wirtschaftlich begründeten Ausnahmefällen ein Neubau gasbetriebener Anlagen möglich sein sollte. Mit der damaligen Entscheidung folgte die Bürgerschaft einem zu diesem Zeitpunkt bundesweiten Trend von Städten und Gemeinden, bei Neuanlagen öffentlicher Beleuchtungen nur noch elektrische Betriebsysteme vorzusehen und den Bestand gasbetriebener Anlagen nach und nach ebenfalls umzustellen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung waren die Folgekosten der Gasbeleuchtung in Bezug auf Energiekosten und Wartungsaufwand, aber auch der Wunsch nach einer „modernen“, d.h. in Lichtfarbe und Lichtintensität zeitgemäßen Straßenbeleuchtung.

Gegenüber diesen Argumenten zeichnet sich in den letzten Jahren in vielen Städten und Gemeinden in der öffentlichen Auseinandersetzung eine veränderte Haltung im Umgang mit noch vorhandener Gasbeleuchtung, insbesondere in Altstadtquartieren ab. Neben licht- und verkehrstechnischen sowie betriebstechnischen und wirtschaftlichen Aspekten haben in zunehmendem Maß gestalterische und denkmalpflegerische Belange dabei Eingang

gefunden. Die Erkenntnis, daß mit der Beseitigung der alten Gasbeleuchtung ein charakteristisches Stück Straßengeschichte unwiderruflich verlorengeht, hat in einigen bundesdeutschen Gemeinden dazu geführt, die Reste der Gasbeleuchtung nicht nur zu erhalten, sondern wieder auszubauen.

Angesichts der besonderen Bedeutung der Lübecker Altstadt als international anerkanntes Kulturdenkmal erscheint es gerechtfertigt, den Grundsatzbeschluss aus dem Jahre 1965 für die Altstadt zu überdenken. Weil etwa 95 % der gasbetriebenen Leuchtsäulen in naher Zukunft instandgesetzt oder erneuert werden müssen, und weil Straßenbaumaßnahmen, wie z.B. die Engelsgrube, unmittelbar bevorstehen, muß die Frage jedoch kurzfristig entschieden werden. Der Senat hat in seiner Sitzung am 25. Mai 1988 eine Beschlussvorlage beauftragend an die Bürgerschaft weitergeleitet, in der eine Erhaltung der Gasbeleuchtung in einzelnen Bereichen der Lübecker Altstadt empfohlen wird. Da das „künstliche Licht“ für das emotionale Wohlbefinden, aber auch für die Sicherheit eine bedeutende Rolle spielt, ist es der Verwaltung ein Anliegen, Sie als Stadtbewohner in den Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozeß über die Beleuchtung mit einzubeziehen. Das Informationsblatt gibt für die bevorstehende Diskussion einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Straßenbeleuchtung in Lübeck und referiert wichtige Argumente für oder gegen den Erhalt der Gasbeleuchtung.

Mit freundlichen Grüßen

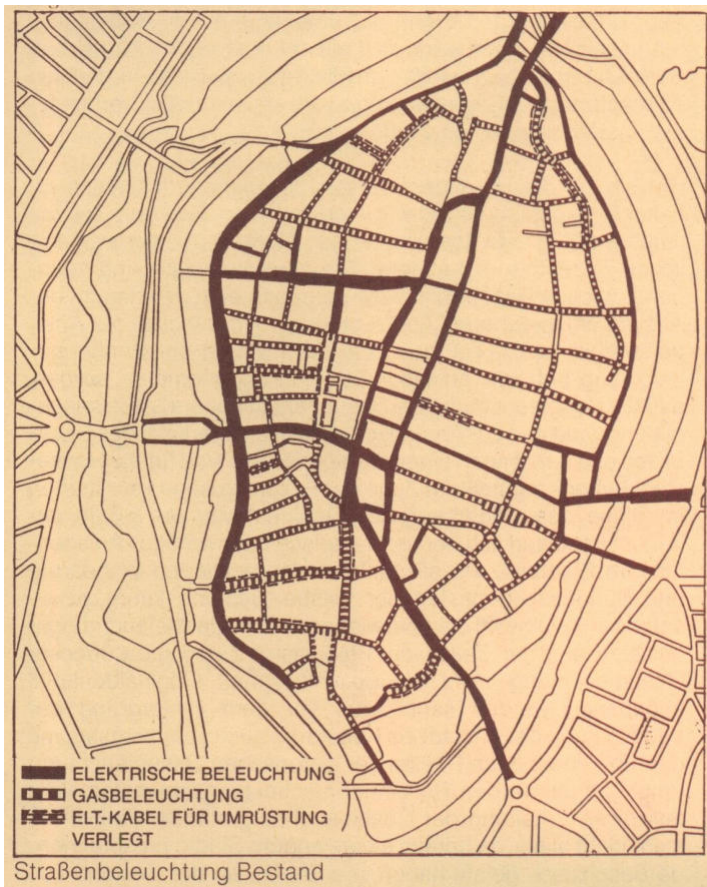
*H. Stimmann*  
(Dr.-Ing. Stimmann)  
Senator

Senat der Hansestadt Lübeck  
Baudezernat

Informationsblatt des Lübecker Bausenators von 1988.  
Archiv: ProGaslicht



20  
*DER ZÜNDFUNKE*



Straßenbeleuchtung Bestand

Plan der Altstadt aus dem Informationsblatt (1988).

Archiv: ProGaslicht.

**„Gegenüber diesen Argumenten zeichnet sich in den letzten Jahren in vielen Städten und Gemeinden in der öffentlichen Auseinandersetzung eine veränderte Haltung im Umgang mit noch vorhandener Gasbeleuchtung, insbesondere in Altstadtquartieren ab. Neben licht- und verkehrstechnischen sowie betriebstechnischen und wirtschaftlichen Aspekten haben in zunehmendem Maß gestalterische und denkmalpflegerische Belange dabei Eingang gefunden. Die Erkenntnis, dass mit der Beseitigung der alten Gasbeleuchtung ein charakteristisches Stück Straßengeschichte unwiderruflich verloren geht, hat in einigen bundesdeutschen Gemeinden dazu geführt, die Reste der Gasbeleuchtung nicht nur zu erhalten, sondern wieder auszubauen. ... Da das „künstliche Licht“ für das emotionale Wohlbefinden, aber auch für die Sicherheit eine bedeutende Rolle spielt, ist es der Verwaltung ein Anliegen, Sie als Stadtbewohner in den Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess über die Beleuchtung mit einzubeziehen.“**

Soweit Lübecks Bausenator Hans Stimmann im Juni 1988. Angesichts dieser Worte müsste es heute bei den Verantwortlichen in Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt am Main in den Ohren klingeln, denn dort wurde und wird über die Köpfe der Bevölkerung entschieden, Gasleuchten abzureißen. Für viele eine zutiefst undemokratische Einstellung, verbunden mit Ignoranz gegenüber historischen und kulturellen Werten.



Typisch Lübeck: Eine Gasleuchte in einem der zahlreichen Gänge.

Bild: Tilman Agena

Im Zuge der Debatte um die Erhaltung oder Entfernung des Gaslichts in der Lübecker Altstadt wurden als Gutachter Professor Machule von der Universität Hamburg-Harburg sowie die Gruppe Planwerk Berlin beauftragt. Im Februar 1988 bewerteten Professor Machule zusammen mit Planwerk den Lübecker Gasbeleuchtungsbestand als für die Bundesrepublik einmalig. Die Ausleuchtung entspreche dem Image der Altstadt. An der Typenvielfalt sei die Entwicklung der Gasstraßenbeleuchtung ablesbar. Das Gutachten war eindeutig: „Erhalt des gasbetriebenen Beleuchtungssystems in den Erschließungsstraßen mit historischer Ensemblewirkung. Ziel sei dabei nicht der einheitliche Leuchtentyp, sondern die Ehrlichkeit einer Mischung gewachsener Leuchtentypen auf der Grundlage des Betriebssystems Gas.“

Professor Machule und Planwerk verwiesen auch auf die Notwendigkeit, Gusskandelaber und Gusswandarme zu sichern. Zudem sollten bei unzureichender Ausleuchtung zusätzliche Gasleuchten aufgestellt werden. Für die Beibehaltung der Gasbeleuchtung in den Wohnbereichen der Innenstadt sprachen sich neben den Gutachtern auch das Stadtplanungsamt und das Amt für Denkmalpflege aus. Einig waren sich alle damals Beteiligten auch darin, dass eine „Umrüstung“ vorhandener Gasleuchten auf Strombetrieb als sogenannter Kompromiss nicht in Betracht käme. Dies wäre zwar technisch möglich, würde aber dem Anspruch, ein Kulturdenkmal zu erhalten, in keiner Weise gerecht werden. Im Übrigen seien Gasleuchten nun einmal für das Betriebsmittel Gas gebaut worden, ihr technischer Aufbau folge den Erfordernissen der Gasverbrennung und sei daher nicht für die Lichterzeugung mit elektrischem Strom ausgelegt.



# 21 DER ZÜNDFUNKE



Die Krähenstraße im Dezember 2012. Nachkriegsbebauung mit dazu passender Gasstraßenbeleuchtung. Bild: Bettina Grimm

Trotzdem wurden seitens der Verwaltung und der beauftragten „Gruppe Planwerk“ mehrere alternative Möglichkeiten präsentiert und zur Diskussion gestellt.

- ▶ 1 Wiederherstellung des gasbetriebenen Beleuchtungssystems in der gesamten Altstadt mit Ausnahme der Hauptverkehrsstraßen.
- ▶ 2 Erhaltung des bestehenden gasbetriebenen Beleuchtungssystems unter Erneuerung abgängiger Teile.
- ▶ 3 Erhaltung und Erneuerung des gasbetriebenen Beleuchtungssystems in ausgewählten historischen Quartieren.
- ▶ 4 Erhaltung und Erneuerung der vorhandenen Gasleuchten unter Umrüstung auf elektrischen Betrieb.
- ▶ 5 Abbau der Gasbeleuchtung und vollständige Umstellung auf eine altstadtgerechte elektrische Beleuchtung.

Schlussendlich wurde den städtischen Gremien die Lösung 3 vorgeschlagen, weil sie die Erhaltung eines technischen Kulturdenkmals ermöglichte und zugleich den Weg für die Nutzung neuer und wirtschaftlicher Technologien öffnete. Die Bürgerschaft beschloss denn auch im Sommer 1988 im Sinne der Lösung 3 die Erhaltung und Erneuerung der Gasbeleuchtung in ausgewählten historischen Quartieren.

Dass die Lübecker Gaslaternen einen hohen Stellenwert besitzen, lässt sich auch an weiteren Begründungen für deren dauerhafte Erhaltung ablesen. „Die Gasbeleuchtung sei ...ein herausragendes Element im straßenräumlichen Ensemble der Altstadt. Die abwechslungs- und spannungsreichen Lichtverhältnisse erzeugten eine dem Image der Altstadt entsprechende Ausleuchtung...Es kann angenommen werden, dass die Gasbeleuchtung bei Besuchern in hohem Maße imagebildend wirke und aus touristischer Sicht ein Merkmal des Stadtbildes und damit noch einen ökonomischen Wert für die Hansestadt Lübeck darstelle. Im Zuge der Rekonstruktion von Straßen im Sinne des städtebaulichen Denkmalschutzes würde der Verlust handwerklich und gestalterisch hochwertiger Anlagenteile im Stadtbild, wie die gusseisernen verzierten Wandarme und Bündelpfeilmaste der Gasbeleuchtung kaum zu ersetzen

sein. Obwohl die überwiegende Zahl der Beleuchtungsaufsätze aus der Zeit nach 1945 stamme und die Lübecker Gasbeleuchtung nicht als geschlossenes Originaldenkmal angesehen werden könne, muss vor der Hintergrund der Verpflichtung der Altstadt als Kulturerbe auch sehr sorgsam mit den überkommenen Resten der historischen Gasbeleuchtung umgegangen werden.“

Ergänzend zum Beschluss, die Gasbeleuchtung in ausgesuchten Vierteln der Altstadt zu erhalten und zu erneuern, wurde auch festgelegt, die in Lübeck markante Straße „Engelsgrube“ mit neuen Gasleuchten auszustatten. Für die Errichtung von 17 Mast- und sechs Wandleuchten wurden 66.000 DM veranschlagt. Bei der Engelsgrube handelt es sich um eine Straße mit qualitätvoller Bausubstanz sowie einem herausragenden Längsprofil mit typischen Lübecker Gruben. Die Engelsgrube bildet zusammen mit benachbarten Straßen ein für Lübeck typisches Altstadt-Ensemble. Mit der Lieferung der Gasbeleuchtung wurde die hessische Firma Friedhelm Trapp beauftragt.



Die Engelsgrube, oben in den 1920er Jahren (Richtung Breitere Straße). Unten um 2013 in entgegengesetzter Richtung zur Trave. Bilder: Slg. PGL



Heute, also 28 Jahre später, lässt sich sagen, dass der Einfluss von Hans Stimmann sicher maßgeblich dafür war, dass die Lübecker Gaslichter auch heute sehr zur Freude von Anwohnern und Besuchern der altherwürdigen Hansestadt ihren Dienst verrichten und für Flair in Straßen, Gassen, Höfen und Gängen sorgen.

# 22 DER ZÜNDFUNKE

Dass aber auch die Gegner des Gaslichts – auch in Lübeck – immer wieder versuchen, mit stets wiederkehrenden Argumenten den Gasleuchten zu Leibe zu rücken, bedeutet für uns alle, wachsam zu bleiben.

## EIN HOCH AUF DIE SCHWEIFGIEBEL

Dass Hans Stimmann ein besonderes Faible für seine Heimatstadt Lübeck hat, liegt wohl in der Natur der Sache. Schließlich war und ist Lübeck ein Kleinod des deutschen Städtebaus. Doch Lübeck hatte schwer gelitten. Zunächst durch einen grausamen Bombenangriff, der in der Nacht vom 28. auf den 29. März 1942 stattfand. Dieses erste Flächenbombardement auf eine deutsche Großstadt ließ weite Teile Lübecks und einen Teil der Altstadtinsel in Schutt und Asche versinken. Doch vermutlich noch schwerer wiegen die Zerstörungen von 1945 bis 1960. Wie auch an anderen Orten Deutschlands wollte man in Lübeck die bauliche Vergangenheit brutal abräumen. Am Beispiel Lübeck erläuterte Hans Stimmann zusammen mit Jörn Düwel in der Schrift „*Heimat auf Trümmern – Städtebau in Lübeck 1942-1959*“, was die Stadtplaner zusammen mit Lokalpolitikern vorhatten: *Ein weitgehender Abriss der Altstadt, dafür das Anlegen großer Verkehrsstrassen, „um dem modernen Verkehr endlich genüge zu tun“.*

Die jahrhundertealte kleinteilige Struktur sollte aufgegeben und dafür große Wohn- und Geschäftsblöcke mit langen Kanten errichtet werden, diese Idee ging noch auf Pläne der Nazis zurück. Außerdem wollte man „keine theaterhafte Nachahmung des früheren Bildes bis in die letzte Einzelheit“. Der Wiederaufbau in Lübeck – wie auch andernorts – wurde mit regelrechtem Hass auf alles Alte vorangetrieben. An dieser zerstörerischen Aktion waren namhafte Architekten beteiligt. In einem Aufruf aus dem Jahr 1947 verlangten so führende Architekten der Moderne wie Otto Bartning, Egon Eiermann oder Max Taut, aber auch konservative wie Heinrich Tessenow, „...das zerstörte Erbe darf nicht historisch rekonstruiert werden, es kann nur für neue Aufgaben in neuer Form erstehen.“

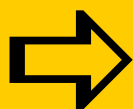
Offensichtlich zeigten sich viele moderne Architekten mehr als erfreut, dass die Innenstädte durch den Krieg endlich frei geräumt werden konnten. Mit ungeheurem Pathos wurden Pläne für die neue autogerechte, durchgrünte Stadt gefeiert und eine neue Gesellschaft herbeigesehnt. Die Bausünden, die in den Nachkriegsjahrzehnten entstanden, sind Zeugnisse dieses mutwilligen Bruchs mit der Tradition und bis heute beispielweise in Teilen der Lübecker Altstadt zu sehen. Die Alfstraße kann als Paradebeispiel dafür gelten. Hier wurde beim verheerenden Luftangriff am 29. März 1942 die historische Bebauung bis auf wenige Gebäude am westlichen Ende komplett zerstört. Beim Wiederaufbau in den 1950er Jahren entstanden einfallslose Zweckbauten und die Alfstraße wurde hier deutlich verbreitert, sodass der historische Charakter abhanden kam.



Oben: Die Alfstraße nach dem Bombenangriff im März 1942 (Zum Vergleich das Foto auf Seite 18!). Bild: Bundesarchiv 146-1980-121-20. Unten: Das östliche Ende der Alfstraße im Jahr 2012. Hier wird nun neu geplant und gebaut, dabei will man sich am historischen Straßenverlauf und der typischen Lübecker Bebauung orientieren. Bilder: Wikicommons.



Abriss der Gebäude aus den 1950er Jahren im April 2013. Dass nun anstelle hässlicher Bauten (Hanseschule, im April 2013 abgerissen) unweit der Marienkirche neue Stadtviertel entstehen sollen, die sich an der klassischen Lübecker Formensprache orientieren, lässt allerdings hoffen. Sehr zum Ärger der Modernisten und Betonbrutalisten, die immer noch nicht aufgegeben haben. Möge der Bau neuer Häuser mit historisierenden Fassaden und Dächern gelingen und wenigstens ein bisschen Stadtbildreparatur betrieben werden: Die Schweifgiebel kehren zurück! BG



MEHR LÜBECK AUCH AUF SEITE 33  
NICKS WO LAMP - NORDLICHT EINMAL ANDERS

Privates Gaslicht in Sankt Gertrud



## MAINZ

### HAPPY END FÜR EIN PAAR GASLICHTER?

Nachdem es vor einigen Jahren hieß, bis auf einen kleinen Restbestand würden alle Mainzer Gasleuchten verschwinden, bekamen wir zu hören, dass ohne Ausnahme alle Gasleuchten abgebaut würden, entgegen vorheriger Versprechungen und/oder Vereinbarungen. Doch nun möglicherweise die erneute Kehrtwende. Wie es hieß, sind jetzt tatsächlich einige Gasleuchten technisch erneuert worden. Es sind jene Leuchten, die sich rund um das Areal der St. Stephanskirche befinden, dazu zählen unter anderem der Stephansberg, die Stefansstraße und der Willigisplatz. Es geht dabei um sechsstufige Modellleuchten, teils an Wandarmen oder auf Kandelabern. Sie sind nach dem „Facelifting“ wieder in einem sehr guten Zustand.

Ansonsten schreitet der Gaslicht-Abriss weiter voran, wenn auch stark verlangsamt. Etwa 80 Gasleuchten dürften es derzeit gerade noch sein, darunter einige Aufsatz- und wenige Ansatzleuchten. Man findet sie neben dem Quartier um die St. Stephanskirche auch im Grüngürtel Drususwall und am Hildegardis-Krankenhaus.



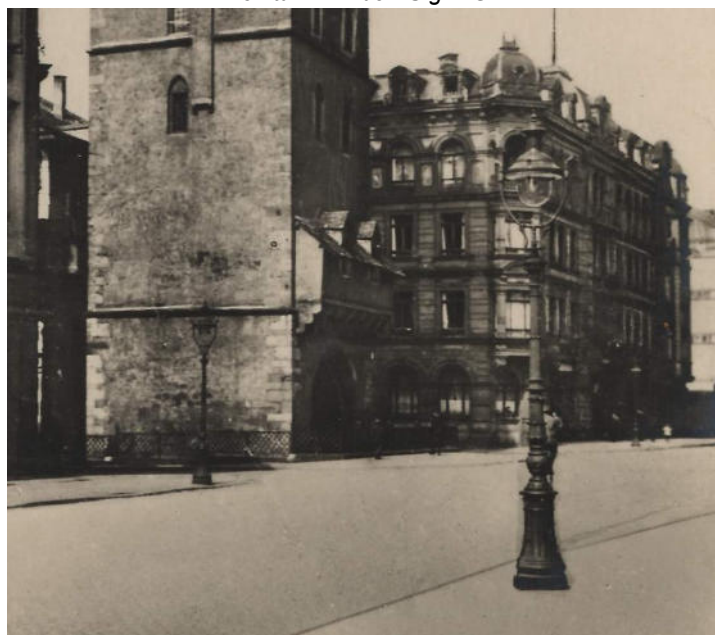
Die Holzstraße mit dem Holzturm im Jahr 1988. Gasleuchten des Rech-Modells „Modell Modern“ auf Stahlkandelabern prägten hier die Szene. Bild: Bettina Grimm

Auch Mainz hat vor knapp 20 Jahren den kompletten Abriss ihrer Gasbeleuchtung beschlossen. Ein Gaslichtnetz, das vom Umfang her einen großen Teil der Stadt abdeckte. Mainz war an vielen Stellen der Stadt durchweg mit Gaslicht beleuchtet. Das Ausmerzen des Gaslichts bedeutet einen unschätzbaren kulturellen Verlust für das Stadtbild. Viele Gasleuchten, sowohl auf Guss- als auch auf Stahlkandelabern wurden „umgerüstet“, d.h. es wurden Mastklappen hineingeflext, Stromkabel durchgezogen und die Leuchtenköpfe mit Elektroinstallation ausgerüstet. Wer heute durch Mainz geht, kann sich anschauen, wie die auf Gasbetrieb ausgelegten Leuchten das vertragen haben. Viele wirken ungepflegt und verwahrlost. Und von dem trostlos-gespenstischen Natriumdampflicht wollen wir besser gar nicht erst reden. Die braunrote Lichtsoße lässt alles

ergrauen. Noch schlimmer ist es im Regen: Dann wirken Menschen in diesem Licht wie wandelnde Wasserleichen. Da kann man nur sagen: Glückwunsch Mainz für diese Form der Verhässlichung des Stadtbildes!



In Mainz wurden viele Leuchtenmodelle eingesetzt, charakteristisch ist vor allem der schwere Gusskandelaber. Oben Rundmantellaternen in der Großen Bleiche um 1890. Unten das frühe Modell einer „Lyraleuchte“ in den 1920er Jahren am Holzturm. Bilder: Slg. PGL



Die Mainzer Gasbeleuchtung ist inzwischen über 160 Jahre alt. Bereits 1844 wurde in Mainz der Beschluss gefasst, Gaslaternen einzuführen. Zunächst hatten aber nur Privatpersonen etwas davon. 1849 schrieb der Mainzer Gemeinderat die Gasbeleuchtung öffentlich aus, aber es sollte noch vier Jahre dauern, bis ein Vertrag mit der Badischen Gesellschaft für Gasbeleuchtung zustande kam. Im Jahr 1855 ging das neue Gaswerk in der Mainzer Straße in Betrieb, damit begann die Geschichte der öffentlichen



# DER ZÜNDFUNKE

Gasstraßenbeleuchtung in Mainz. Und es war eine Erfolgsgeschichte, Gaslicht prägte das Stadtbild. Im Jahr 1966 umfasste die Mainzer Gasstraßenbeleuchtung 5.369 Gasleuchten, und auch die folgenden Jahrzehnte blieb das Gaslicht trotz erheblicher Zunahme der elektrischen Beleuchtung in vielen Vierteln tonangebend. Im Jahr 1987 wurden 3.538 Gasleuchten gezählt. Der Bestand setzte sich hauptsächlich aus Aufsatz- und Ansatzleuchten zusammen. Daneben gab es Modelleuchten auf einzelnen Gussmasten oder auf Mehrfachkandelabern. Eine Besonderheit waren die sogenannten Großflächen-Pilzleuchten, ausgestattet mit vier Brennern à sechs Flammen. 24 Glühlichter sorgten an bestimmten Plätzen für Licht. Im Mai 2009 wurden die letzten dieser Leuchten demontiert, der Verein ProGaslicht konnte sie vor der Verschrottung bewahren und einlagern.

Nachdem der Abriss-Beschluss gefasst war und die ersten schrecklichen „Umrüstungen“ erfolgten, mehrten sich die Bürgerproteste. Man hatte unter anderem Industrieleuchten vor Jugendstilhäuser gestellt. Viele Bürger fühlten sich „an der Nase herumgeführt“, weil der Denkmalschutz bei privaten Bauvorhaben geradezu pingelig gewesen war, die optische Umweltverschmutzung durch Elektroleuchten mit Gewerbegebietscharakter aber gleichmütig hingenommen wurde. Es gab beispielsweise in den Stadtteilen Gonsenheim und Bretzenheim Unterschriftensammlungen. Gemeinsam mit Anwohnern, dem Geschichtsverein Bretzenheim und einigen lokalen Politikern kämpfte damals auch der Vorgänger von ProGaslicht, die Gaslicht Initiative mit ihrem Gründer Albrecht Schwarz aus Berlin für die Erhaltung der Mainzer Gasleuchten und für ein Konzept.

Doch gegen die Ignoranz der Stadt, der regierenden Parteien, der Verwaltung und der Stadtwerke kamen die Bürger nicht an. Und so verschwand das Gaslicht Straße für Straße. Im Jahr 2006 hatte Mainz gerade mal 300 Gasleuchten in Betrieb. Acht Jahr später, im Juni 2014 war die Zahl auf 117 Stück gesunken. Inzwischen dürfte sie bei weniger als 100 angelangt sein.



Links: Die für Mainz typischen kurzen Wanddämchen mit Gasleuchten sind nun Geschichte. Rechts: Auch dieser Mauer-aufsatz-Kandelaber wurde auf Strom „umgerüstet“. Unten: Ansatzleuchten gibt es inzwischen fast gar nicht mehr. Bilder: Slg. PGL



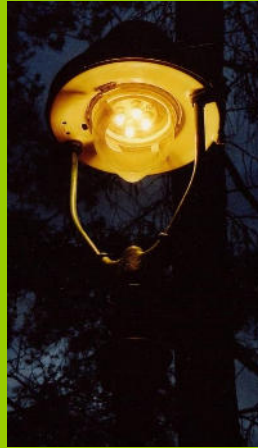
Interessanter Vergleich: Links eine Gas-Großflächenleuchte vor Kriegsrui und dem Dom, aufgenommen am 1. März 1961. Rechts der gleiche Ort mit derselben Großflächenleuchte und weiteren Gasleuchten, aufgenommen 1988. Inzwischen ist diese markante Platz-Gasleuchte abgerissen worden. Bild links: Bundesarchiv B 145 Bild F 009747 0002 Simon Müller; rechts: Bettina Grimm



25  
*DER ZÜNDFUNKE*



MAINZ



## GASLICHT IN MAINZ

Auch wenn vielleicht 30 bis 40 Mainzer Gasleuchten stehen bleiben, so sollte man sich sputen, wenn man die typischen Rech-Aufsatz und Ansatzleuchten erleben will. Deren Tage dürften gezählt sein. Der vor knapp 20 Jahren beschlossene Abriss der Mainzer Gasbeleuchtung ist eines der traurigsten Kapitel unserer jüngeren Gaslicht-Geschichte.

*Bettina Grimm*

*Bilder: Sammlung ProGaslicht*



## WORMS

### DAS ENDE – WORMS WIRD GASLICHTFREIE ZONE

Als im Jahr 2006 das Buch „Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin“ erschien, war darin unter anderem eine Übersicht der bestehenden Gaslicht-Bestände in Deutschland aufgeführt. Auch Worms wurde genannt mit damals 1.200 Gasleuchten. Seit Beginn dieses Jahres ist das Gaslicht in der Stadt der Nibelungen nun Geschichte. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit, sowie auch von zahlreichen Gaslicht-Kennern, hat Worms seine Gasleuchten komplett abgerissen. Anstatt des lieblichen Gaslichts wird Worms jetzt hauptsächlich von Natriumdampfleuchten in minderwertiges Licht getaucht.



Die Entscheidung, sämtliche Wormser Gasleuchten abzureißen, traf die Stadtverordnetenversammlung schon vor mehreren Jahren. Vergeblich hatte sich ProGaslicht bemüht, wenigstens einen Teil der Gasbeleuchtung in Worms vor der Demontage zu retten. Ein Schreiben ging an den Oberbürgermeister, der dieses jedoch nie beantwortete. So viel zur Arroganz von Politikern. Und auch der zuständige Denkmalschutz erwies sich als plump und fern jeden Engagements für die Erhaltung der Gaslaternen. Man versteifte sich zu der Feststellung, der überwiegende Teil der Wormser Gasleuchten stamme aus der Zeit nach 1945 und sei deshalb nicht denkmalwürdig. Eine sonderbare Art, Denkmäler einzuordnen.

Doch eines konnte unser Verein erreichen. Es fand in den Jahren des Abbaus eine gute Zusammenarbeit mit den Wormser Stadtwerken statt. Diese waren dem Gaslicht nicht feindlich gesinnt. Im Gegenteil, viele Mitarbeiter bedauerten die Entscheidung der Stadt. Schließlich galt gerade die Wormser Gasstraßenbeleuchtung als vorbildlich und sehr gepflegt. Das war wohl das Erbe eines in Worms über etliche Jahre tätigen Mitarbeiters der Stadtwerke mit Namen „Walterchen“. Jener Herr Walterchen kümmerte sich um seine

Gaslaternen, als ob es seine eigenen wären. Eine Vernachlässigung der Gasbeleuchtung – ein Unding für ihn. Doch Herr Walterchen schied aus dem aktiven Dienst aus, ging in Rente. Vor ein paar Jahren starb er. Wüsste er, dass die Stadt sein Gaslicht-Werk auf den Schrotthaufen der Geschichte geworfen hat, er würde sich wohl im Grabe herumdrehen.



#### **Typisch Worms:**

*Bis zuletzt prägten hauptsächlich die Aufsatzleuchtenmodelle der Firmen Schneider (Modell 52) und Rech (Modell Modern) das Gaslicht in Worms. Eine Besonderheit waren sowohl die zahlreichen Wandhalterungen, als auch die sogenannten „Zick-Zack-Stahlmaste“, durch die der Lichtpunkt zur Straße hin versetzt und dabei der Mast dicht an eine Hauswand gestellt werden konnte. Die Technik war auf dem neuesten Stand, wie das Solarpaneel der Gasleuchte links zeigt.*

*Alle Bilder: Sammlung PGL*

Doch zurück zu den Stadtwerken. Das gute Zusammenwirken zwischen dem Verein ProGaslicht und den Stadtwerken führte dazu, dass man uns eine Anzahl funktionsbereiter Gasleuchten sowie Gasmaste zur Verfügung und weiteren Verwendung gestellt hat. Dafür an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank!





27  
*DER ZÜNDFUNKE*

**15 JAHRE GASLICHT-GESCHICHTE**



Oben: Ritter-Rundmantellaternen auf Kandelabern (oben eine schlanke Variante) oder wahlweise an Wandhalterungen prägten Worms um 1900. Unten: In den 1920er Jahren begann der Siegeszug des „Modells Köln“, links eine Graetzin-Leuchte mit „Dachform B“ in der Landwehrstraße auf modernem abgetreppten Stahlmast. Rechts auf einem wuchtigen Wormser Stadtkandelaber.



Seit 1860 gab es Gaslicht in Worms, zuerst die damals üblichen Schnittbrenner, ab Ende des 19. Jahrhunderts Gasglühlicht. Die Zahl der Gasleuchten stieg stetig an: 1909 waren es 1.080 Gasleuchten, 1939 schon 1.653. Nach dem Zweiten Weltkrieg fing es auf deutlich niedrigerem Niveau wieder an und lag 1954 bei 905 Stück. Im Jahr 1966 hatte Worms 1.890 Straßenleuchten unter Gas! Eine enorme Steigerung, der eine umfangreiche Modernisierung vorausgegangen war. Leider führte diese Modernisierung aber dazu, dass man sich komplett von Gusskandelabern trennte.

Die Wormser Gussmaste waren sehr markant und mächtig, keiner blieb im öffentlichen Raum erhalten.



In den 1950er Jahren waren auch sechseckige Pilz-Gasleuchten, vermutlich von der Firma Rech, zu sehen. Die Wormser Straßenbahn wurde im Januar 1956 stillgelegt.



Die Vielfalt der Wandhalterungen war faszinierend. Hier ein Ausleger in „Fischform“ mit einer Rech-Leuchte „Modell Modern“, aufgenommen 1977 in der Großen Fischerweide.

Sofern nicht ein Stück bei Privatpersonen gelandet ist, wurden wohl alle verschrottet. Was für ein Verlust! Die hohe Zahl der Wormser Gasleuchten hielt bis weit in die 1980er Jahre an, selbst neu angelegte Straßen erhielten eine Gasbeleuchtung.



28  
*DER ZÜNDFUNKE*



*Auch Gasreihenleuchten wurden in Worms eingesetzt, beispielsweise der recht seltene Typ der Firma Rech.*

Danach begann ein langsamer Abbau. Mit dem unseligen Beschluss, das Gaslicht im Worms und damit eine markante Besonderheit der Stadt abzuschaffen, ging es in den letzten Jahren relativ schnell mit dem Abriss. Zu den Orten, die bis zuletzt ihre Gasbeleuchtung behielten, gehörte unter anderem das Viertel um den Weckerlingplatz mit der Stelzengasse, Magnusgasse, Luginsland, Dechaneigasse und Glaskopf, der Gehweg an der Stadtmauer entlang und der Platz am Lutherdenkmal.



*Der Lutherplatz war Jahrzehnte lang mit Gaslicht beleuchtet. Zwar wechselten mal die Kandelaber oder auch die Leuchtenmodelle. Doch immer blieb das Gaslicht. Bis zum Abriss Ende 2015. Heute stehen dort gar keine Laternen mehr!*



*Oben: Auch dieser Guss-Wandarm mit einer Leuchte „Alt-Düsseldorf“ an der Ecke Magnus- und Dechaneigasse ist nun verschwunden.*

Viele kleine Gassen, die bisher mit Gaslicht versorgt wurden, z.B. mit Aufsatzleuchten auf gusseisernen Wandärmchen, werden nun mit gleißendem rotbraunem Natriumdampflicht geradezu überschüttet. Eine optische und lichttechnische Umweltverschmutzung und ein echtes Vergehen am Ortsbild!



*Wunderschöne Perspektive: Eine Gasleuchte von Schneider (Modell 52) in der Mähgasse.*



# DER ZÜNDFUNKE



Ein Bild der Schande, aufgenommen in der Straße Luginsland: Im Vordergrund ein Gusswandarm mit stillgelegter Gaslaterne, montiert

an einem historischen Gebäude. Im Hintergrund die neu aufgestellte grelle Natriumdampfleuchte, sie wirkt wie eine Blendgranate.

Worms hätte als Kleinstadt mit großflächigem Gaslicht Imagepflege betreiben können. Das ist nun passé. Wegen dieser Lichtverschandelung ist Worms nach unserer Meinung keine Reise mehr wert! Was ebenfalls schlimm ist: Das Sterben der Wormser Gaslichter scheint weder die Bürger noch die lokalen Medien wirklich interessiert zu haben. Wir fanden keine Reportage dazu, keine Meinungen von Anwohnern. Rein gar nichts! Wer Worms mit seinem Gaslicht erlebt hat, wird sich mit Grauen vor der neuen sterilen und grässlichen Beleuchtung abwenden.

Infos zu Worms auch im Zündfunken, Ausgabe Nr. 37 (Oktober 2012), Seite 23, außerdem Heft Nr. 25 (Mai/Juni 2011), Titelseite.

Nico Wolf

Bilder: Slg. ProGaslicht, Slg. K. Gevatter, Bettina Grimm

## ADIEU WORMSER GASLICHTER



Oben links: Ein nur in Worms anzutreffender Mast mit „Doppelknick“ in der Großen Affengasse; rechts stimmungsvolles Licht in den Wormser Gassen; unten: Gasleuchten von Rech und Schneider auf Stahlmasten oder Gusswandarmen. Jetzt ist alles verschwunden!



## ZAPPENDUSTER IN KLEIN KIENITZ – EINE PROVINZPOSSE AUS BRANDENBURG

Die Einwohner des 160-Seelen-Dorfes Klein Kienitz südlich von Berlin haben es seit November nicht leicht. Ihr kleiner Weiler liegt im Dunkeln. Grund sind die Straßenlaternen im Ort, die seit etlichen Wochen nicht mehr das tun, was sie sollten: Für Licht sorgen. Mehr noch: Die Leuchten sollen sogar lebensgefährlich sein, sagten Elektro-Experten, die das Malheur näher untersuchten. Als Grund wurde eine simple Dorfblinde ausgemacht. Selbige hatte ihre Wurzeln offenbar zu weit ausgebracht, sodass das unterirdische Stromkabel der Laternen einen Wackelkontakt bekam. Doch das war nicht alles. Die Elektriker stellten fest, dass die Leuchten unter Strom standen. „Hätte jemand einer der Straßenlaternen berührt, so hätte ihn ein Stromschlag gefällt,“ so der Ortsvorsteher von Klein Kienitz, Hans-Jürgen Beyrow. Es drohte Lebensgefahr. Daher wurde die Straßenbeleuchtung im November 2015 abgeschaltet, seitdem leuchten im Dorf nur die Sterne, ansonsten liegt alles im Dunkeln. Schulkinder laufen mit Taschenlampen zum Schulbus und deren Eltern machen sich berechnete Sorgen um ihre Sprösslinge.

Die Geschichte klingt witzig, aber so einfach ist es nicht. Immerhin ging im September 2014 eine Nachricht über die Ticker, die erschauerte. Ein junger Mann hatte auf der Ferieninsel Mallorca gegen eine Straßenlampe uriniert und bekam dabei einen tödlichen Stromschlag. Die Verkabelung war wohl defekt, eine wichtige Sicherung fehlte.



Gefährliche Elektroleuchte in historisierender Verpackung.  
Bild: wikicommons

Zurück nach Klein Kienitz. Warum sind die elektrischen Laternen seit November abgeschaltet, ohne das seitdem etwas passiert? Bürgermeister Klaus Rocher aus Rangsdorf, zu dem auch der Ortsteil Klein Kienitz gehört, verweist auf die Gesetzeslage: „In Brandenburg ist laut Gesetz die Straßenbeleuchtung eine freiwillige Aufgabe der Gemeinden, es besteht also keine Verpflichtung, die Straßen zu beleuchten.“ Den meist klammen Haushaltskassen der Kommunen kommt das entgegen, allerdings bedeutet das im Umkehrschluss, dass alle eventuell anfallenden Reparaturen an der Straßenbeleuchtung allein von der jeweiligen Gemeinde getragen werden müssen.



Zufällige Begegnung. Bild: www.toonpool.com

Diese wiederum kann die Kosten für Reparaturen oder für eine Neuanlage unter Umständen auf die Anlieger umlegen. Als im Dezember letzten Jahres die Gemeindevertretung zusammenkam, wurden erst einmal nur die finanziellen Mittel für eine Notbeleuchtung beschlossen. Und diese tut ihren Dienst nur an der einzigen Bushaltestelle im Ort, sowie im Kreuzungsbereich. Welches Ausmaß die Schäden an Erdkabeln und Leuchten haben, muss durch ein Gutachten geklärt werden, doch aus dieses kostet Geld und macht einen Beschluss der Gemeindevertretung erforderlich. Der Sachverhalt mag der Gesetzeslage entsprechen, doch den Einwohnern von Klein Kienitz gefällt die missliche Angelegenheit nicht. Niemand versteht, warum alles so lange dauern muss. So wird man in dem kleinen Ort wohl auch weiterhin in Dunkelheit leben müssen.

Ob es ein Trost ist, dafür den manchmal atemberaubenden Sternenhimmel besser beobachten zu können? Immerhin ist nun die dunkle Jahreszeit vorbei, die Tage werden länger, der Ärger um defekte Elektroleuchten vielleicht kleiner. Schlussendlich ist der außen stehende Betrachter geneigt, als Resümee zu sagen: „Mit Gaslicht wär' das nicht passiert!“

Hanno Kleinschmidt



## MAJESTÄTSBELEIDIJUNG IS MIR VÖLLICH PIEPE



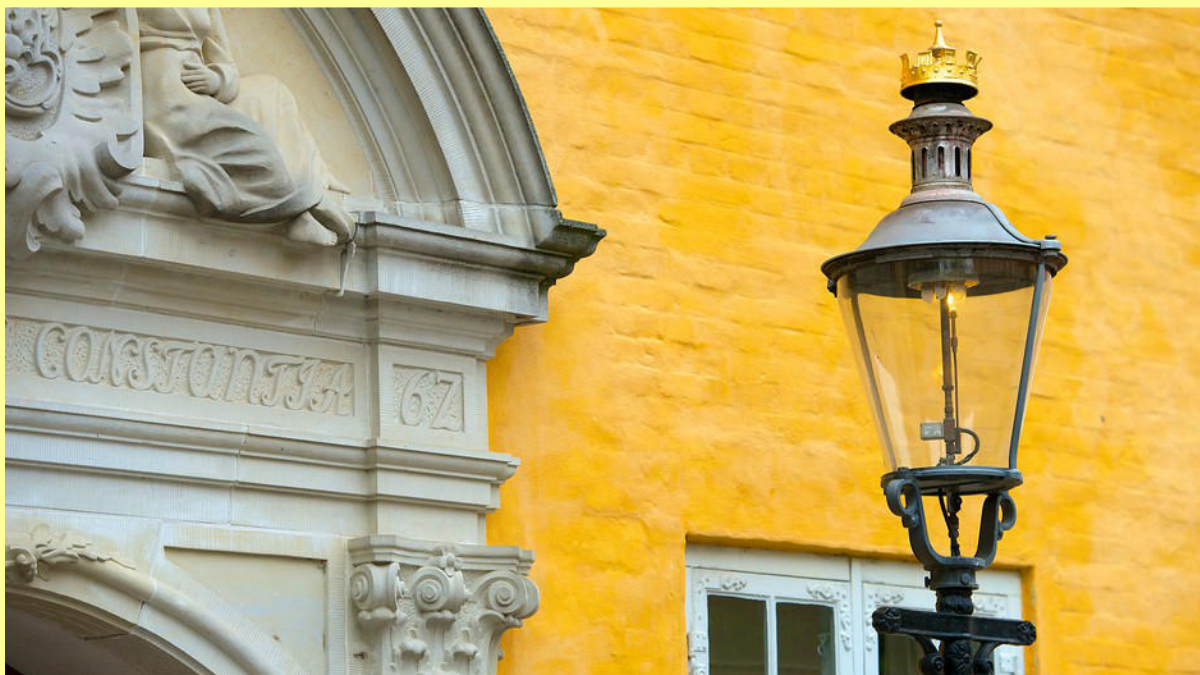
Mir wird janz blümerant. Und wissen Se, warum? Ick wees nich, ob ick mir noch traue, meene Jedanken an diesa Stelle zum Besten zu jeben. Könnte ja sein, dass ick mit eenem Been im Knast stehe. Darf ick noch die janzten Flitzpiepen und Vollpfosten, die uns alle ständich beschäftigen, durch den Kakau ziehen, oda kommt mir eena mit ner Klage? Olle Kommedijan Böhmermann hat en jepfeffertet Jedicht vorjetragen, wat den Jroßmogul vom Bosphorus in Wallung jebracht hat. Der will nun Jenugtuung. Und wat macht unsre Zonenwachtel ausse Uckamark? Tschuldijung, ick meene natürlich unsre Frau Bundeskanzlarin. Sie macht den Bückling, entschuldigt sich bei olle Erdowahn und lässt den uff Basis vonnem Majetätsbeleidijungs-Paragrafen von Achtzehnhundertzopf klagen, mit dem Sejen vonne Bundesrejerung! Allet nur, weil Frau Kanzlarin und der Sultan von Ankara jetze ziemlich beste Kumpels sind. Erdowahn soll uns ja die janzten Flüchtlinge vom Leib halten. Deshalb hat Frau Kanzlarin den ollen Ober-Osmanen janz doll lieb. Ick fasset nich! Freiheit der Kunst? Der Satire? Is wurscht! Jetzt mussde also zittern, wenn de üba irjendwelche lupenreine Demokraten oder Dünnbrettbohra vom Berlina Senat herziehst. Schönen Dank ooch. Aba ick lass mir den Mund nich vabieten!

Watt jab et noch? Richtich, die Wahlen. Ick hab mir wie Bolle amüsiert über die entsetzten Jesichta vonne Roten, Schwarzen und Jrünen wegen die AfD-Erfolge. Also überaschend war dit nich. Wie sich die janzten Pateien vahalten, dit schon jahrelang, da brauchen se sich nich wundern, dassa Leute die Faxen irjendwann mal dicke haben und Protest wählen. Wobei ick keen Freund von die AfD bin. Ham Se mal in denen ihr Programm jekiekt? Wat da allet drin steht. Die geben Antworten uff Fraachen, die keena jestellt hat. Am liebsten wollen die wohl die selijen 50er Jahre wieda einführen. Frauen am besten daheeme, möglichst velle Blaaken inne Welt setzen und ansonsten machen, wat der Jatte will. Dasse irjend wat jegen Ausländer oda Leute mit andere Lebensmodelle haben, is ja ooch offenkundich. Ick bin der Meinung, dit janze Polit-Establishchemeng hat die AfD-Truppe erst richtich hochgezüchtet. Wer nie uff Bürgermeinung hört, Wünsche ignoriert und die Menschen vagackeiert, der hört irjendwann den Knall nich mehr. Bin jespannt, wie sich dit weitaentwickelt.

Wat Berlin anjeht, so jab's en Uffrega wegen Sozen-Filz. Irjendeen Parteifuzzi vonne SPD bekam lukrative Uffträaje. Mitten drin unsa Rejerenda, der aba allet von sich weist. Derweil fällt die SPD bei Umfraachen inne Wählerjunst ab. Endlich, möchte ick mal saachen. Wer unsre Hauptstadt inne letzten fuffzehn Jahre ordentlich inne Jrütze jeritten hat, is ja keen Jeheimnis. Doch es jibt keene Altanatiewe. Anstatt dass die Oppositjonsparteien sich mal zusammenraufen und einen vielleicht unabhängigen Jegenkandidaten uffs Schild heben, schleimen se alle rum und wanzen sich der SPD als Koalitzjonspartna an. Dabei jehören die jetze Rejerenden für Jahrzehnte uff Oppositjonsbänke. Berlin is nur noch en Ort zum heulen.

Und besonders jeheult hab ick, als ick meen Latüchtenmuseum jesehen habe. Die Strolche haben allet vajammeln lassen, vom Charlottenburjer Prachtkandelaber steht nur noch en Stumpf. Viele Latüchten sind uff nimmawiedasehen vaschwunden. Und so langsam beschleicht mir dit Jefühl, die juten Jaslichter werden inner stadtbekannten Bude in Marienfelde schon uff Leuchtidjoten umjebaut. Sollte mir nich wundern.

*Graf Koks von der Gasanstalt*



*Eine Gaslaterne vor dem Rathaus der dänischen Stadt Aalborg (Ålborg). Sie steht auf dem Gammelortv (Alter Platz), gleichwohl ist sie überhaupt nicht „gammelig“, sondern bestens gepflegt! Bild: expedia.ca*

## GASMASTE FÜR GASSTRAßENLEUCHTEN – ABER SICHER

Häufig wird von den Gegnern der Gasstraßenbeleuchtung argumentiert, die Beschaffung von Ersatzteilen wie Maste, Leuchten oder Leuchtmittel (Glühkörper) sei sehr schwierig oder fast schon unmöglich. Die verantwortlichen Stellen für öffentliche Beleuchtungsanlagen in Berlin, Düsseldorf oder auch Frankfurt am Main nahmen dies zum Anlass, die Abschaffung des Gaslichts zu rechtfertigen. Das Argument nicht mehr erhältlicher Teile bezog sich immer wieder auch auf die Leuchtenträger, also auf Maste. Sie würden heute nicht mehr hergestellt, so das Totschlagargument.



Links: Lauter funkelnagelneue Gasleuchten-Maste, hier z.B. für Ansatzleuchten. Rechts: Fabrikneue Gasleuchten der Firma GICS (exGebr. Schneider), Bild: Nico Wolf

Dass dem nicht so ist, beweist unsere Recherche bei verschiedenen Produzenten oder Vertreibern dieser Gaslichtmaste. Die Gasmaste gehören in der Regel nicht zur Bevorratung, werden aber auf Wunsch in entsprechenden Stückzahlen hergestellt und ausgeliefert.

Zwar haben einige Unternehmen wie Giesers Stahlbau in Bocholt, Benteler in Salzburg oder Langmatz in Garmisch-Partenkirchen die Herstellung bzw. den Vertrieb von Lichtmasten eingestellt. Doch dafür stehen andere Produzenten und Vertriebsfirmen zur Verfügung.

Maste für Gasbeleuchtungsanlagen werden auf entsprechende Bestellung und nach Kundenwunsch unter anderem von den auf dieser Seite genannten Firmen in Deutschland vertrieben:

### ANBIETER

#### **PFEIFFER Stahlrohrmaste GmbH**

Ludwig-Pfeiffer-Straße 9  
63683 Ortenberg  
Telefon: +49 6046-96 11-0  
Telefax: +49 6046-96 11 40-11  
eMail: [kontakt@pfeiffer-stahlrohrmaste.de](mailto:kontakt@pfeiffer-stahlrohrmaste.de)

#### **MAE Metall- und Anlagenbau Erfurt GmbH**

Lobensteiner Straße 34  
99091 Erfurt  
Telefon: +49 (0)361 740 230  
Telefax: +49 (0)361 740 2320  
eMail: [info@mae-erfurt.de](mailto:info@mae-erfurt.de)

#### **EUROPOLES GmbH & Co. KG**

Hauptsitz  
Ingolstädter Straße 51  
92318 Neumarkt  
Postfach 14 80  
92304 Neumarkt  
Telefon +49 (0)9181 896-0  
Telefax +49 (0)9181 896-1115  
eMail [info@europoles.com](mailto:info@europoles.com)

#### **FRANKE Industrie GmbH**

Lohmühlenweg 16  
99326 Stadttilm  
Telefon: +49 (0)3629-3935  
Telefax: +49 (0)3629-3934  
eMail: [info@franke-industrie.de](mailto:info@franke-industrie.de)



Gasmaste für Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchten. Rechts gusseiserne Erdkörbe. Bild: Joachim Raetzer

Auch von der Firma **GEO Technik** in Großkrotzenburg ist bekannt, dass sie Lichtmaste vertreibt, allerdings nicht selbst produziert.

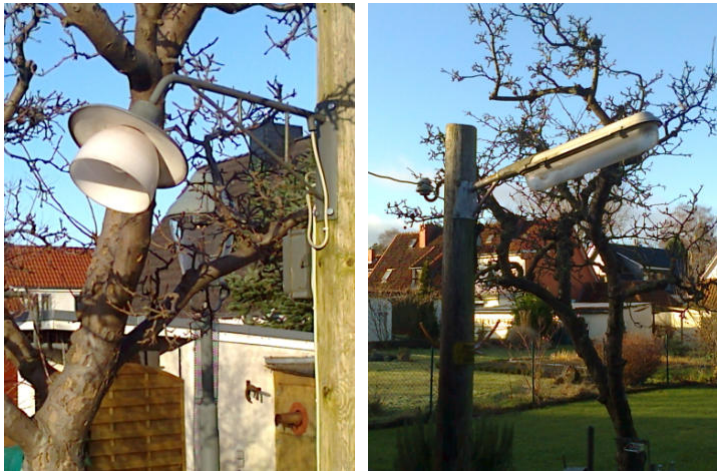
Und selbstverständlich haben auch die Leuchtenhersteller **GICS** in Hamm sowie **Friedhelm Trapp** in Mainhausen (welche auch Gasleuchten inklusive Ersatzteile anbieten) Lichtmaste für Gasbeleuchtung im Programm, neben Stahlmasten auch Gusskandelaber.

BG



## NICKS WO LAMP NORDLICHT EINMAL ANDERS

Die altherwürdige Hansestadt Lübeck an der Trave ist eine Stadt des Gaslichts. In der Altstadt, schon lange ein UNESCO-Weltkulturerbe, sorgen 350 Gaslaternen für tolles Licht auf Straßen, Gassen, Plätzen, Höfen und Gängen. Letztere sind ein einzigartiges Überbleibsel aus dem Städtebau des Mittelalters. Damals errichtete man hinter prächtigen Stadthäusern sogenannte „Buden“, dies waren die kleinen meist zweistöckigen Wohngebäude der Beschäftigten desjenigen Gewerbes, welches vorm im Stadthaus ausgeübt wurde. Hier lebten die „kleinen Leute“. Und hier finden sich heutzutage auch Gaslaternen, meist an einer Hauswand befestigt. Doch Lübecks Altstadt-Insel ist hier nicht das Thema, wir fahren in den Osten der Hansestadt nach Sankt Gertrud, eine der drei historischen Vorstädte Lübecks. Bereits seit 30. April 1877 ist St. Gertrud ein Stadtteil Lübecks. Und hier trafen wir auf Uwe Goerigk, einem Freund des geschmackvollen Lichts.



Schon als Kind interessierte sich der kleine Uwe für Straßenlaternen, sammelte begeistert Glühbirnen. Bis in die 1970er Jahre hinein besaß Lübeck auch in zahlreichen Außenbezirken eine Gasstraßenbeleuchtung. Zudem wurde am Stadtrand auch viel elektrisch beleuchtet, beispielsweise mit kleinen Leuchten an Holzmasten, die über Freileitung mit Strom versorgt wurden. Sankt Gertrud war damals in einer ziemlich abgeschiedenen Lage, nur wenige Kilometer waren es bis zum „Eisernen Vorhang“. In der Nähe, genauer gesagt in Lübeck-Schlutup, befand sich der einzige im Norden Deutschlands offene Grenzübergang zur DDR. Somit sind es von Herrn Goerigks Scholle aus nur wenige Hundert Meter bis Mecklenburg. Uwe Goerigk war von der Technik der Laternen begeistert.

Zuerst bekam er ausrangierte elektrische Leuchten aus den 1950er/60er Jahren, die er an gekürzten Holzmasten anbrachte (Bilder oben). Doch er wollte unbedingt auch echte Gaslaternen haben. Zunächst begann es aber mit einer tragbaren Camping-Gaslampe mit Kartuschen, die er zu Weihnachten geschenkt bekam.

Ende der 1970er Jahre war es dann soweit, er konnte eine Gasaufsatzleuchte, wie sie auch heute typisch für Lübeck ist, ergattern. Leider war sie unvollständig, das Dach fehlte ebenso wie die Glasglocke. Und auch Glühkörper waren nicht dabei. Doch die zuständige Lübecker Abteilung für öffentliche Beleuchtung half. Uwe Goerigk probierte nun aus, wie seine Gasleuchte mit Propangas funktionieren würde, denn ein Erdgasanschluss war nicht vorhanden. Nach einigem hin und her leuchtete die Gaslaterne (Bild unten) prächtig.



Um die Laterne zu installieren, wurde eigens ein Mast aus einem dicken Zwei-Zoll-Rohr sowie einem dünneren Ein-1/4-Zoll-Rohr geschweißt. Die Leuchte war mit dem damals üblichen Druckwellenfernzünder und einer Zündflamme ausgestattet, den Uwe Goerigk mit einem regelbaren Druckminderer steuern konnte. Später wurde der Fernzünder dann durch ein Kalin-Schaltgerät ersetzt.

Ab Ende der 1980er Jahre arbeitete Uwe Goerigk als Elektriker – das war sein erlernter Beruf – bei der Öffentlichen Beleuchtung der Hansestadt Lübeck. Dabei kam es auch hin und wieder vor, dass er bei der Abteilung Gasbeleuchtung in der Schlosserei aushelfen musste. Auch das Restaurieren von Gaslaternen gehörte gelegentlich zu seinen Aufgaben.

Ein Glücksfall für ihn, denn eines Tages konnte er eine ausrangierte Rundmantellaterne bekommen. Zu dieser Zeit wurde dieser Laternen-Typ durch Neubau-Rundmantellaternen der Firma Trapp aus Mainhausen ersetzt. Seine zweite Gasleuchte war allerdings stark restaurierungsbedürftig, zunächst stand sie längere Zeit in seinem Keller. Doch das gute Stück sollte ebenfalls für Gaslicht-Ambiente sorgen, im Jahr 2010 wurde sie mit zwei Glühkörpern und ebenfalls einem Kalin-Schaltgerät in Betrieb genommen.

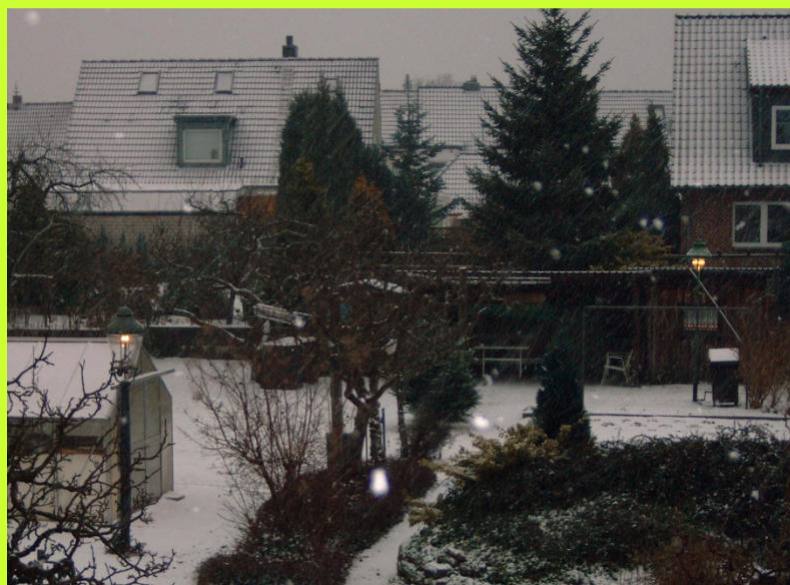


# DER ZÜNDFUNKE



Uwe Goerigk montierte sie auf einem gekürzten Stahlrohrmast. Sie leuchtet nun jedes Wochenende. An besonderen Tagen wie zwischen Weihnachten und Neujahr, aber vor allem auch im Sommer, sind beide Gasleuchten häufig in Betrieb. Für Laternen-Besitzer Uwe Goerigk ist dann Wohlfühlen und Seele-Baumeln angesagt. Gaslicht macht eben zufrieden und sorgt für Gemütlichkeit. Oder auf platt ausgedrückt: Tofreden und gemödelk.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Uwe Goerigk



Uwe Goerigk hat viel Freude mit seinen Gaslichtern. An trüben Wintertagen wirken die Laternen wie kleine Leuchttürme.  
Bilder: Uwe Goerigk

## DER ZÜNDFUNKE - Das Gaslaternen-Journal

Kritisch, bissig, informativ  
Die Zeitschrift des Vereins  
ProGaslicht e.V.

Mit Geschichten aus der  
Welt des Gaslichts

Als gedruckte Ausgabe oder online  
Erscheinungsweise sechs mal im Jahr



ProGaslicht e.V.



**HISTORISCHE WERTPAPIERE UND GASBELEUCHTUNG (1)  
 DIE ÄLTESTE SIEMENS-AKTIE FINANZIERT DIE  
 GASBELEUCHTUNG IN DEN USA**

Die Bedeutung von Friedrich Siemens und seiner Regenerativ-Gaslampe für die Geschichte der Gasbeleuchtung ist hinlänglich bekannt (siehe **Der Zündfunke, Ausgabe 1/2014 „Pioniere des Gaslichts (3) – Friedrich Siemens**). Nachfolgend ein etwas anderer Blick auf Friedrich Siemens und seine Unternehmungen:

Die meisten Sammler von historischen Wertpapieren verbinden mit dem Namen Siemens vor allem Werner von Siemens und die Gründeraktien der Siemens & Halske AG aus dem Jahr 1897 (Bild 1). Die wenigsten wissen, dass Werners jüngerer Bruder Friedrich Siemens auf dem Gebiet der Wärmetechnik ebenso erfolgreich war, wie Werner von Siemens auf dem Gebiet der Elektrotechnik. Und nicht nur das.

Für nahezu 125 Jahre repräsentierten die Gründeraktien der „AG für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens“ (Bild 2) die ältesten bekannten Aktienurkunden, auf denen der Name der Industriellenfamilie Siemens erscheint. Die Gründung erfolgt 1888 unter Übernahme einer durch den Bruder Hans Siemens 1862 in Dresden gegründeten Glasfabrik, die Friedrich Siemens 1867 nach dessen Tod übernahm.



Bild 1



Bild 2

2012 tauchte dann in den USA eine Aktienblankette der „The Siemens' Regenerative Gas Lamp Company“ auf (Bild 3). Die Firma wurde 1883 gegründet, hatte Ihren Sitz in Philadelphia und besaß das Exklusivrecht, die von Friedrich Siemens erfundene Regenerativ-Gaslampe in den USA herzustellen und zu vertreiben. Das Aktienkapital betrug 200.000 US-Dollar, eingeteilt in Aktienanteilen von 100 Dollar.

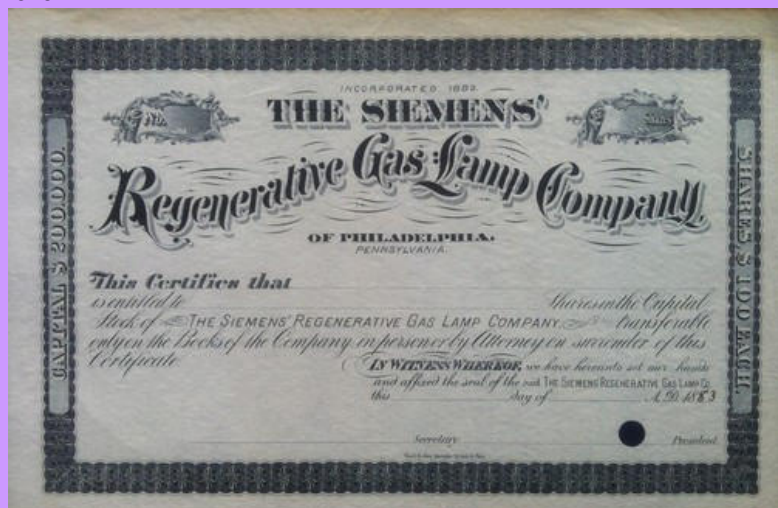
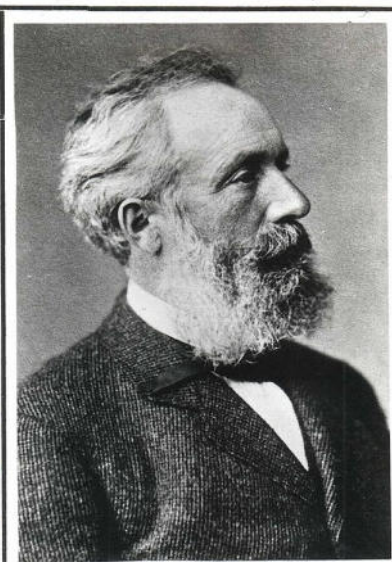


Bild 3



Friedrich Siemens (1826-1904)



# DER ZÜNDFUNKE

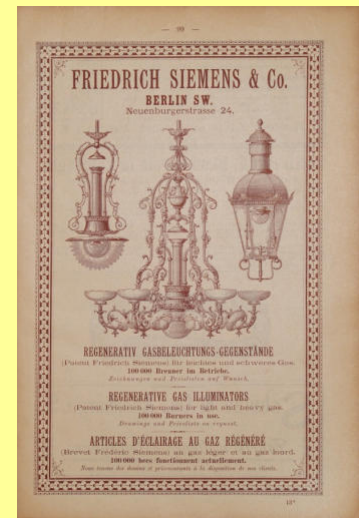
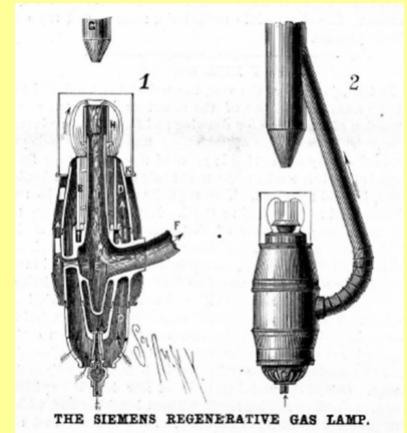
In einem Artikel der Zeitschrift Scientific American vom 27.09.1884 finden sich nähere Informationen zum Aufbau und der Wirkungsweise der Regenerativ-Gaslampe, die Friedrich Siemens erstmalig 1879 in einem Vortrag vor dem Verein für Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen vorgestellt hatte. Kernstück der Lampe war eine Vorwärmung von Verbrennungsgas und Luft durch die beim Verbrennungsprozess entstehenden Abgase. Die daraus resultierende höhere Temperatur der Leuchtflamme führte laut Aussage von Beteiligten bei gleichem Gasverbrauch zu einer Erhöhung der erzielbaren Lichtstärke um den Faktor zwei bis drei, „während die Flamme weiß und erstaunlich gleichmäßig und das Licht bewundernswert diffus ist.“

Der Artikel endet wie folgt:

„Dieser Brenner erhielt 1882 auf der Sanitärkongress-Ausstellung die Richardson Goldmedaille für ein Exponat mit hervorragender Leistung. Die London Times schreibt über eine Gaseinsparung von 50 % bei gleichzeitiger Verringerung der gesundheitsschädlichen Belastung der Luft, in der das Gas verbrannt wird. Der Brenner wird von führenden Unternehmen in ganz Europa unterstützt und von diesen in ihren Fabriken eingesetzt. Auf der Elektrizitätsausstellung beleuchtete Siemens mittels sechs Lampen mit einer Lichtstärke von je 500 candela ein Restaurant der Größe 12 m x 29 m und einer Deckenhöhe von 6 m. Das Licht ist weich, schön anzusehen und wirft keine Schatten.“

Das alleinige Recht diesen Brenner in den Vereinigten Staaten herzustellen und zu verkaufen wurde von der Siemens' Regenerative Gas Lamp Company in Philadelphia erworben, die kürzlich eine umfangreiche Fertigungsstätte an der nordöstliche Ecke von Twenty First Street und Washington Avenue errichtet hat.“

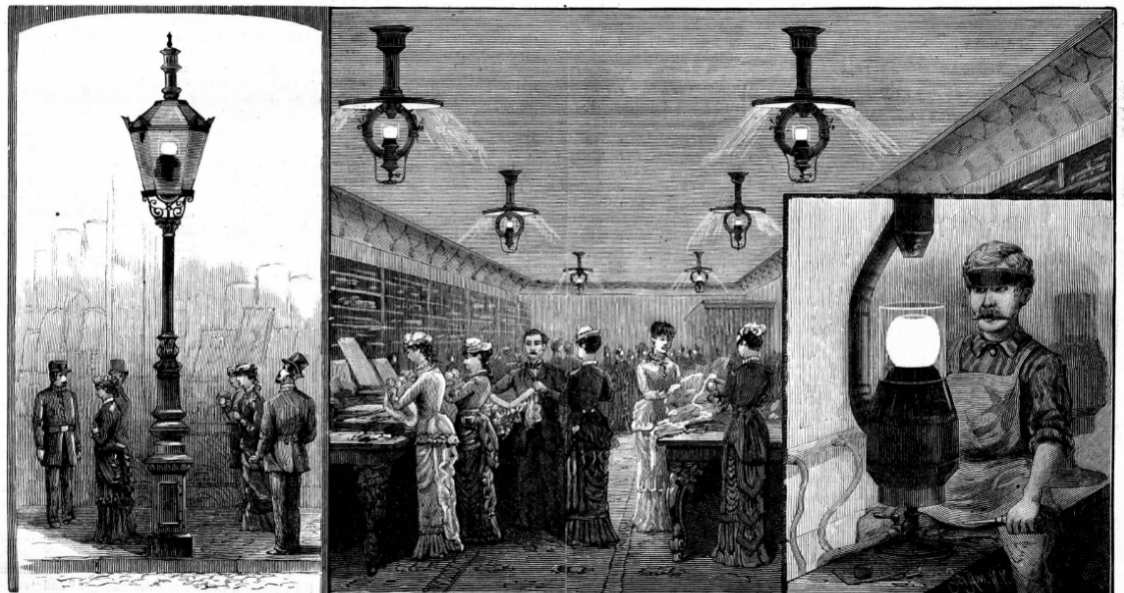
Bilder rechts: Aufbau einer Regenerativ-Gaslampe und Werbeanzeige von Friedrich Siemens & Co.



Ogleich die Siemens-schen Gaslampen in den Jahren 1881 - 1889 z.B. in Berlin und Paris installiert und erprobt wurden, sorgten doch zwei technologische Erfindungen dafür, dass ihr Einsatz von vergleichsweise kurzer Dauer blieb.

### Bild rechts:

Darstellung der möglichen Anwendungen für die Siemens Regenerativ-Gaslampe gemäß den Vorstellungen des US Lizenznehmers.



Zum einen erfand der österreichische Chemiker Carl Auer von Welsbach 1886 das Gasglühlicht, bei dem ein aus Zirkonoxid und Lanthanoxid gefertigter Glühstrumpf durch eine Gasflamme zum Glühen (Weißglut) gebracht wurde. Das Resultat war ein helleres Licht bei gleichzeitig geringerem Gasverbrauch.

Doch während diese Erfindung der Gasbeleuchtung noch einen kurzzeitigen Schub versetzte, läutete die von Thomas Alva Edison 1879 präsentierte Kohlefaden-Glühlampe das Zeitalter der elektrischen Beleuchtung ein. In Deutschland experimentierten derweil Werner von Siemens und sein Sohn Wilhelm mit Glühlampen und gründeten 1892 die Glühlampenfabrik von Siemens & Halske. Das „Wettrennen um die Beleuchtung unter Brüdern“ (Zitat Werner von Siemens) gewann aufgrund des Siegeszugs der Glühbirne schlussendlich zwar der ältere. Doch bei den historischen Wertpapieren hat Friedrich Siemens weiterhin unangefochten die Nase vorn.

Dr. Roland Schmidt

Bilder: Sammlung Dr. Roland Schmidt und unbekannt/Wikipedia



**STRAßBURG (STRASBOURG)**  
**(SCHDROOSBURI\*) - \*Straßburger Stadtmundart**



Nach längerer Unterbrechung sorgen seit 1988 wieder Gaskandelaber für wunderbares Licht in Straßburg. In jenem Jahr feierte man in der elsässischen Metropole den 150. Jahrestag der Gasindustrie. Aus diesem Anlass hatte der damalige Gasversorger, die „Gaz de Strasbourg SA“ eine Vielzahl von Sammelstücken zusammengetragen. Hunderte Gaszähler, Dutzende wunderschöner Gasplakate, sowie Anwendungsgeräte wie Gasleuchten wurden präsentiert.

Ara Kebapcioglu, Lichtexperte, Restaurateur und Inhaber eines Ladengeschäftes und eines Gaslichtmuseums in Paris, konnte einige der historischen Gasleuchten wieder funktionstüchtig machen. Die Gaslampen und Laternen leuchteten auf verschiedenen Ausstellungen.



Zur gleichen Zeit beschloss die Gasgesellschaft, auf dem Gutenbergplatz und dem Place des Halles (Marktplatz) vor ihrem Geschäftssitz mehrere Gaskandelaber aufzustellen. Am Place des Halles war ursprünglich der erste Standort einer Gasfabrik in Straßburg.

Da seinerzeit keine Firma in Frankreich Gasleuchten und Gasbrenner liefern konnte, ging der Auftrag an die Firma Trapp in Mainhausen. Die Idee, wieder Gaslicht zu installieren, kam übrigens nicht vom staatlichen Versorger „Gaz de France“, sondern von der nicht im Staatsbesitz befindlichen Gesellschaft „Gaz de Strasbourg“.

Der Straßburger Gasversorger gehörte zu den 16 Gasgesellschaften, die aus unterschiedlichen Gründen der Verstaatlichung mit Monopolgründung aus dem Jahr 1946 entgingen. Daher konnte sich „Gaz de Strasbourg“ eine andere Kommunikation zum Thema Gas erlauben, als wenn man von Paris abhängig gewesen wäre. So war man sehr zugänglich für die Idee, Gaslicht als Attraktion der Gasindustrie auf öffentliche Straßen und Plätze zu bringen. Leider dauerte diese Offenheit nicht allzu lange. Deshalb ist Gasbeleuchtung in Frankreich sehr selten, lediglich das südwestfranzösische Sarlat ist durch die Installation von 250 Gasleuchten überregional bekannt geworden.



Ara Kebapcioglu

[Lumiara@aol.com](mailto:Lumiara@aol.com) / [Kebapcioglu.Ara@gmail.com](mailto:Kebapcioglu.Ara@gmail.com)  
<http://lumiara.perso.neuf.fr/lumiara>

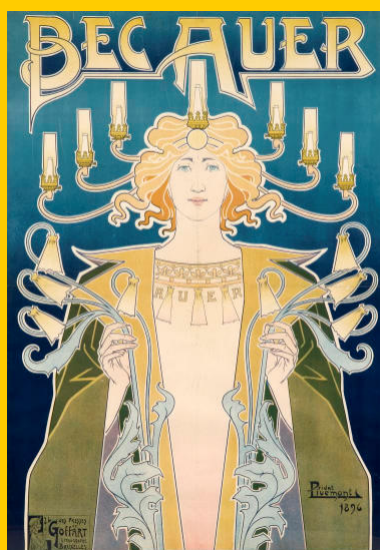


38  
**DER ZÜNDFUNKE**

Après de longues années d'interruption, les réverbères à gaz éclairent Strasbourg à nouveau depuis 1988. Cette année-là, on fêtait les 150 années de l'industrie du gaz dans la capitale alsacienne. C'était pour "Gaz de Strasbourg S.A." (le fournisseur de gaz de cette ville et de nombreuses communes environnantes) l'occasion de réunir de nombreuses pièces de collection. Elle avait présenté dans le cadre d'une exposition prestigieuse des centaines d'appareils d'utilisation du gaz tels que compteurs, luminaires, réchauds, radiateurs et aussi des documents comme des affiches.

Dans les années suivantes, Ara Kebapcioglu, expert et restaurateur en appareils d'éclairage et propriétaire du Musée des éclairages anciens de Paris a pu remettre en état de marche plusieurs luminaires à gaz pour le compte de cette compagnie. Ces lampes et lanternes ont pu être présentées en état de marche au cours de plusieurs expositions patrimoniales.

Simultanément à l'exposition de 1988, Gaz de Strasbourg S.A. avait décidé de réinstaller des candélabres à gaz place Gutenberg et place des Halles devant son siège, emplacement historique de l'usine à gaz de la ville.



Il fut passé commande pour cette première tranche de l'installation d'éclairages au gaz à la société Trapp à Mainhausen (Allemagne), car à l'époque, aucune entreprise française n'était en mesure de fournir les luminaires ni la technique. L'idée de réintroduire quelques éclairages à gaz ne venait pas du fournisseur national Gaz de France, mais de la société locale Gaz de Strasbourg. Cette société faisait partie des 16 sociétés gazières non nationalisées qui avaient échappé à la nationalisation de 1946. Cette indépendance structurelle avait donc permis à Gaz de Strasbourg de décider de choisir de "communiquer" par le moyen de l'éclairage urbain. A l'époque, les "communicants" se montraient encore très ouverts à l'idée de se servir de la lumière du gaz comme vitrine de cette énergie sur la voie publique. Cet état d'esprit n'a malheureusement pas duré longtemps et aujourd'hui, l'éclairage au gaz reste marginal dans l'Hexagone. Les 250 réverbères de Sarlat constituent une exception remarquable.

Rédaction: Bettina Grimm. Source et traduction: Ara Kebapcioglu  
<http://lumiara.perso.neuf.fr/lumiara>



## DIE ANFANGSZEIT DER GASBELEUCHTUNG VON STRAßBURG

Noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Stadt Strassburg ohne jede öffentliche Straßenbeleuchtung. Es existierten lediglich einzelne Talglichter, die Besitzer von Gasthöfen aufgrund einer Polizeiverordnung vor ihren Türen in Laternen anzubringen hatten. Erst 1697 wurde ein königliches Edikt erlassen, das eine regelmäßige Straßenbeleuchtung der wichtigsten Städte des Königreiches Frankreich anordnete. In jenem Jahr wurde die bis dahin Freie Reichsstadt Straßburg Frankreich zugeschlagen, nachdem die Stadt bereits 1681 durch die Franzosen besetzt worden war.

Ab 1830 begann Zug um Zug die Modernisierung der Stadt mit der Schaffung einer Infrastruktur. Erste Abwasserkanäle entstanden. Richtig Fahrt nahm die Modernisierung der Stadt ab 1860 auf. Jean-Geoffroy Conrath, ein Schüler des Pariser Stadtplaners Georges-Eugène Haussmann, übernahm die Leitung des Bau- und Architekturamtes der Stadt. Er erweiterte das Kanalnetz, ließ den öffentlichen Raum umstrukturieren, Straßen pflastern und Bürgersteige anlegen.

Die Geschichte der Gasversorgung und der Gasbeleuchtung begann im Jahr 1830. Am 5. Februar des gleichen Jahres veröffentlichte die Stadtverwaltung ein Preisausschreiben für die Errichtung einer Gasbeleuchtung. Sieger wurde der Unternehmer Ch. Garat. Am 20. Juni 1838 schloss Bürgermeister Georges-Frederic Schützenberger mit der „Society l'Union pour Teclairage au gaz“ einen Vertrag auf 18 Jahre. 1858 übernahm die Pariser „Compagnie l'Union des Gaz“ die Straßburger Gasbeleuchtung für die Dauer von 50 Jahren. Zu dieser Zeit umfasste die Beleuchtung 454 Gaslaternen, das Gasnetz 22,1 Kilometer, der Gasverbrauch der Laternen betrug 211.218 Kubikmeter. Privatabnehmer verbrauchten 733.210 Kubikmeter Gas. Daneben existierten 194 Öllaternen.

Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurde Straßburg durch deutsche Artillerie schwer beschädigt, auch die Gasanstalt wurde zerstört. Ab 1871 gehörte Straßburg zum Deutschen Reich und wurde Hauptstadt des Reichslandes Elsass-Lothringen.

Im Jahr 1893 sorgten 2.387 Gaslaternen für Licht auf Straßburgs Straßen und Plätzen, deren Gasverbrauch lag bei 967.249 Kubikmeter, das Gasnetz umfasste 121,4 Kilometer. Privatkonsumenten verbrauchten jetzt schon 4.553.282 Kubikmeter Gas, gegenüber dem Verbrauch von 1858 eine Verzehrfachung. Im Januar 1885 wurde der Konzessionsvertrag zwischen der Stadtverwaltung und der „Union des Gaz“ bis Dezember 1932 verlängert.

1895 erließ die Stadt eine neue Gemeindeordnung, die Straßburg einen erheblichen kommunalen Entscheidungsspielraum brachte. Zudem galt in Elsass-Lothringen das allgemeine gleiche Kommunalwahlrecht, ganz im Gegensatz

zum preußischen Dreiklassenwahlrecht und eingeschränkten Wahlrechten in fast allen anderen deutschen Bundesstaaten.



**Links:**  
Nichts ist los vor dem geschichtsträchtigen, im Jahr 1427 erbauten Kammerzell'schen Haus (Maison Kammerzell). Nur ein Hund passiert entspannt die Straßenseite. Links sowie hinten rechts schwere Gusskandelaber mit vierseitigen Gaslaternen, bestückt offensichtlich mit einem Schnittbrenner.

**Unten:**  
Die Pflanzbadgasse in Petit France um 1900. Die Gaslaterne in Bildmitte sitzt auf einem etwas schlankeren Gusskandelaber.

Bilder: Slg. PGL



Das hatte zur Folge, dass Straßburg die einzige Großstadt in Deutschland war, die von Sozialdemokraten und Linksliberalen regiert und gestaltet wurde. Rudolf Schwander, seit 1906 SPD-Bürgermeister von Straßburg, setzte durch, dass Straßburg die Aktienmehrheit an dem zum AEG-Firmenimperium gehörenden Elektrizitätswerk Straßburg AG erwarb.



40  
*DER ZÜNDFUNKE*

Unter städtischer Kontrolle, aber privatwirtschaftlicher Führung betrieb man fortan die Elektrifizierung der Dörfer und Gemeinden des Mittel- und Nordelsass. Davon profitierte die Stadt finanziell erheblich. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass die Nachfolgesellschaft *Électricité de Strasbourg* heute eine gemischt kommunal-privatwirtschaftliche Rechtsform besitzt, ganz im Gegensatz zur voll verstaatlichten *Électricité de France* im übrigen Frankreich. Wie die Gasgesellschaft „Gaz de Strasbourg“ spielt also auch die „*Électricité de Strasbourg*“ durch ihre Eigenständigkeit eine Sonderrolle.



*Oben: Gemälde des oberrheinischen Impressionisten Lothar von Seelbach (1853-1930) – Place Kléber le soir sous la pluie; unten: Das Corpshaus Rhenania mit einer typisch französischen Gaslaterne .Bilder: Slg. PGL*



Nach Ende des Ersten Weltkrieges und den Vereinbarungen des Versailler Vertrages wurde Straßburg rückwirkend zum 11. November 1918 wieder Frankreich zugesprochen.

Über die weitere Entwicklung der öffentlichen Beleuchtung ist uns bisher nur wenig bekannt. Es ist davon auszugehen, dass die elektrische Beleuchtung gegenüber dem Gaslicht deutlich zunahm.



*Etwa 4.000 Gebäude der Straßburger Neustadt gelten abgesehen von Berlin, als größtes erhaltenes Ensemble der deutschen Kaiserzeit. Die für Frankreich typischen Hinweisschilder („Gaz à tous les étages“) finden sich in Straßburg häufig in deutscher Sprache. Diese Schilder waren ursprünglich ein Zeichen gut bürgerlicher Wohnkultur und sollten dem Publikum und potentiellen neuen Mietern anzeigen, über welchen Komfort das Haus bereits verfügte.*

*Bilder: Bettina Grimm*





# DER ZÜNDFUNKE

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Straßburg komplett evakuiert, dies betraf 120.000 Einwohner. Zehn Monate später, Mitte Juni 1940, besetzte die deutsche Wehrmacht die Stadt. Straßburg und die gesamte Region Elsass-Lothringen wurden wieder Bestandteil des Deutschen Reiches. Ab 1943 flogen anglo-amerikanische Bomber Angriffe auf die Stadt. Im November 1944 befreiten US-amerikanische und französische Truppen Straßburg von der NS-Herrschaft. Nach den Archiv-Unterlagen von Gaz de Strasbourg gingen 1944 die letzten Straßburger Gasleuchten außer Betrieb. Es sollte nun weitere 44 Jahre dauern, bis wieder Gaslicht in die Stadt kam.

Im elsässischen Umland konnte man vereinzelt bis in die 1960er Jahre einige Gasleuchten antreffen, so in Altkirch, Belfort, Colmar und Mülhausen (Mulhouse). Dabei stieß man auf Gasbeleuchtungstechnik, die andernorts längst Vergangenheit war, wie beispielsweise Stehlichter. Mit der Wiedereinführung des Gaslichts und der Aufstellung einer ganzen Reihe von Gaskandelabern im Jahr 1988 hat Straßburg einen besonderen Beitrag zur Aufwertung des Stadtbildes geleistet.

Bettina Grimm, Bilder: Ara Kebapcioglu und Slg. ProGaslicht



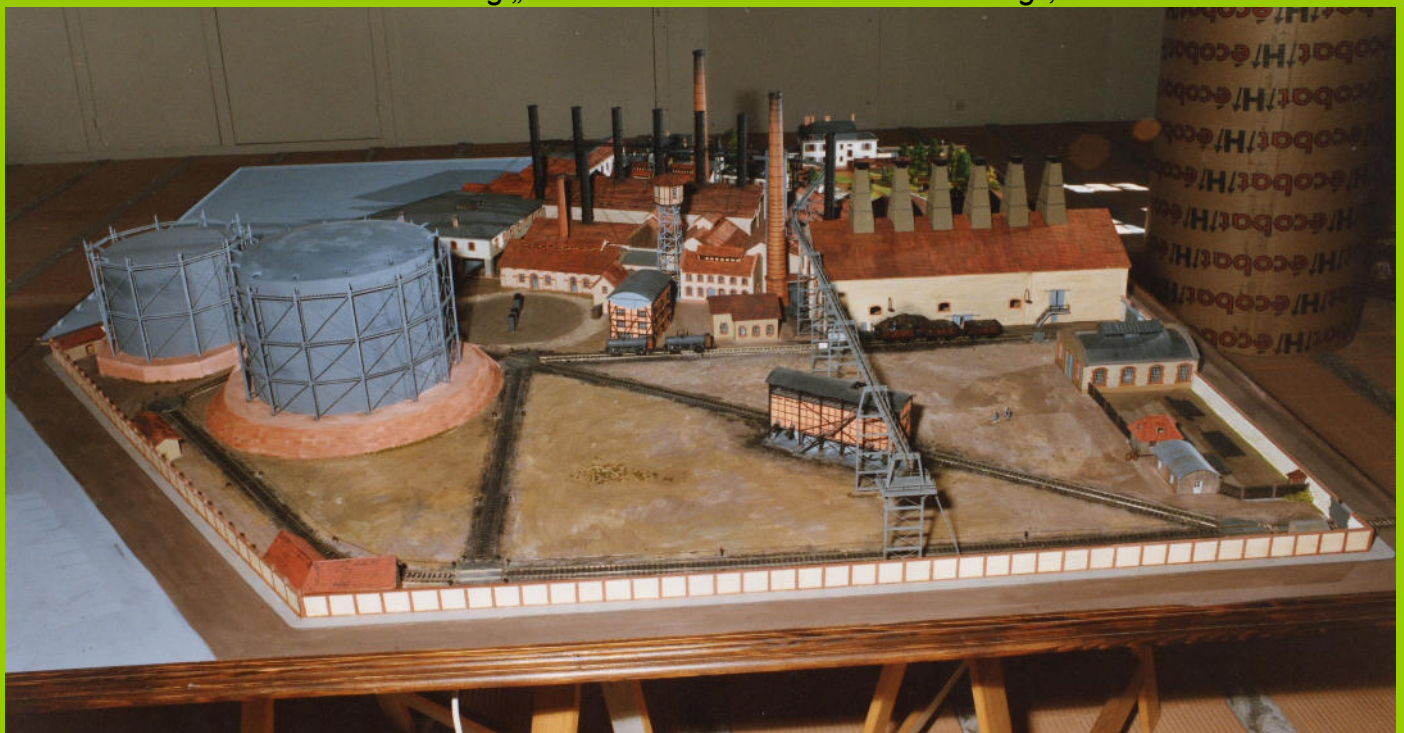
Gaskandelaber auf dem Gutenbergplatz, hinten das Münster

Quelle:

<http://www.de.strasbourg.eu/de/strassburg-entdecken/geschichte/geschichte-der-stadt/von-der-reichsstadt-zur-industriestadt-1681-1871/>



Eindrücke von der Ausstellung „150 Jahre Gasindustrie in Straßburg“, die 1988 stattfand.





## LES DÉBUTS DE L'ÉCLAIRAGE AU GAZ DE STRASBOURG

Au début du 17<sup>e</sup> siècle, la Ville de Strasbourg était dépourvue de tout éclairage public. Seuls les abords des troquets et auberges étaient éclairés par des lanternes fonctionnant à la graisse animale, les propriétaires de ces établissements y étant obligés par des décrets de la police. Ce n'est qu'en 1697 qu'un édit royal a rendu l'éclairage public des grandes villes françaises. Cette année-là, Strasbourg, jadis ville libre, puis occupée par la France depuis 1681, y fut annexée pour de bon.



Lothar von Seelbach (1850-1930) – Ruelle de la Petite France

A partir de 1830, la modernisation de la ville s'est accélérée. Les premiers égouts couverts furent aménagés. Puis, à partir de 1860, la Direction de l'architecture de la ville fut dirigée par Jean-Geoffroy Conrath, élève de l'urbaniste et préfet Georges-Eugène Haussmann ; la modernisation des infrastructures y fut menée à un rythme plus soutenu. Il fit étendre le réseau d'égouts, restructurer l'espace public, paver les rues et aménager des trottoirs.

L'histoire de l'industrie gazière et de l'éclairage au gaz commence en 1830. Le 5 février de cette année, l'administration de la ville lançait un appel d'offres pour l'établissement d'un système d'éclairage au gaz. Le marché fut attribué à l'entrepreneur Ch. Garat. Le 20 juin 1838, le maire Georges-Frédéric Schützenberger signait un contrat avec la société "l'Union pour l'éclairage au gaz" pour 18 ans. C'est en 1858 que la compagnie parisienne "l'Union des gaz" reprenait l'activité pour 50 ans. A cette époque, la ville comptait 454 lanternes, le réseau de distribution mesurait 22,1 Km et la consommation de gaz s'élevait à 211.218 m<sup>3</sup>. La consommation des particuliers s'élevait quant à elle à 733.210

m<sup>3</sup>. Parallèlement, 194 réverbères à huile continuaient à éclairer les quartiers non desservis par le réseau du gaz.

Pendant la Guerre franco-allemande de 1870 / 71, la ville fut endommagée gravement par l'artillerie allemande, et l'usine à gaz fut également détruite. A partir de 1871, Strasbourg faisait partie du Reich allemand et devint la capitale de la Reichsland Alsace-Lorraine.

En 1893, 2.387 réverbères à gaz illuminaient les rues et places de la ville avec une consommation de 967.249 m<sup>3</sup>. Le réseau de distribution représentait une longueur totale de 121,4 Km alors que les consommateurs particuliers avaient besoin de 4.553.282 m<sup>3</sup>, volume multiplié par 6 depuis 1858. En janvier 1885, le contrat avec "l'Union des gaz" fut prolongé jusqu'en décembre 1932.



Rue Sainte Hélène (1890)

En 1895, la ville a adopté une nouvelle loi communale donnant au magistrat plus de pouvoirs décisionnaires. De plus, les communes d'Alsace-Lorraine bénéficiaient d'un droit commun général, alors dans le reste de la Prusse, des lois et règles très disparates avaient cours. La conséquence en fut que Strasbourg a pu, seule grande ville allemande, être dirigée par des sociaux-démocrates et des libéraux de gauche. Rudolf Schwander, maire social-démocrate depuis 1906, a obtenu que la ville puisse acquérir une majorité d'actions de la société de l'électricité de Strasbourg faisant partie de l'empire AEG. Sous le contrôle de la ville mais avec un statut d'économie privée, on a pu mener l'électrification des villes et villages d'Alsace moyenne et du Nord. Ceci a largement profité aux finances de la ville. Ce développement a permis à la société actuelle Electricité de Strasbourg de conserver un statut mixte privé / public et son indépendance par rapport à la société nationale EDF. Electricité de Strasbourg, comme Gaz de Strasbourg, joue donc un rôle particulier dans le paysage économique.



# DER ZÜNDFUNKE

Après la Première guerre mondiale et dans le cadre du Traité de Versailles, la ville de Strasbourg fut réintégré dans la France à effet rétroactif au 11 novembre 1918.

Nous avons très peu d'information quant à la suite du développement de l'éclairage public, mais nous pouvons supposer sans nous tromper que l'éclairage électrique prit une part de plus en plus importante.

Après la déclaration de la Seconde guerre mondiale, Strasbourg fut évacuée quasi totalement; ceci concerna 120.000 habitants. Dix mois plus tard, mi-juin 1940, la Wehrmacht occupait la ville. Strasbourg et toute la région Alsace-Lorraine réintégrèrent le Reich allemand. A partir de 1943, des bombardiers anglo-américains pilonnèrent la ville, jusqu'à la libération de l'empire national-socialiste par les troupes américaines et les forces françaises. D'après les archives de la société Gaz de Strasbourg, les derniers réverbères à gaz de Strasbourg s'éteignirent en 1944, et il allait falloir attendre 44 ans avant le retour de la lumière du gaz dans les rues de la ville.

Dans la région environnante comme à Altkirch, Belfort, Colmar ou Mulhouse, on pouvait observer jusque dans les années 1960 de-ci de-là des réverbères à gaz, quelquefois avec des techniques obsolètes (becs droits). Avec la réintroduction des éclairages au gaz en 1988, Strasbourg a largement contribué à l'amélioration de l'image de son paysage urbain.

Rédaction : Bettina Grimm. Traduction : Ara Kebapcioglu

<http://www.de.strasbourg.eu/de/strasbourg-entdecken/geschichte/geschichte-der-stadt/von-der-reichsstadt-zur-industriestadt-1681-1871/>



Place des Halles – Gaz de Strasbourg



*Straßburg im Oktober 2015: Links die Zufalls-Entdeckung in einem Hinterhof, die Wandhalterung einer Gaslaterne samt Gasleitung; in der Mitte eine der bestens gepflegten Gasleuchten, hier auf dem Place des Halles; rechts eine sehr alte historische Laterne, früher vermutlich mit Gasbetrieb, aber schon seit Jahrzehnten elektrifiziert. Der Zustand ist allerdings fürchterlich. Bilder: Joachim Raetzer*



## LONDON DIE LICHT-BRIGADE – FACKELTRÄGER FÜR LONDONS GASLATERNEN

Londons Gaslaternen, nach aktuellen Erkenntnissen sind es genau 1.498 Stück, stehen häufig im Mittelpunkt diverser Reportagen. Kein Wunder, gelten sie doch als „national heritage“, als nationales Kulturerbe Britanniens. Und sie ziehen die Menschen in ihren Bann, seien es die Londoner selbst, oder aber Besucher aus allen Teilen der Welt. Längst gehören sie auch in die Marketing-Konzepte von Reiseveranstaltern. Legendär sind solche Stadttouren wie „London by Gaslight“, aber auch „London zu Zeiten von Charles Dickens“ oder „London und Sherlock Holmes“. Und auch der gruselige Jack the Ripper darf nicht fehlen, wenn Stadt-Führer ihren Touristen im Schein der Gaslaternen und wenn möglich auch im Nebel einen Spaziergang der besonderen Art bieten und den Anwesenden kalte Schauer über den Rücken jagen.

Londons Gaslicht ist zweifellos eine Attraktion. Und dass das so bleibt, dafür sorgen fünf Mitarbeiter von British Gas, die darüber wachen, dass die Gaslichter ihren Besuchern und Bewunderern heimleuchten. Im Zündfunken hatten wir in der Vergangenheit bereits häufig über das Gaslicht von London berichtet. An Weihnachten 2015 brachte der in London publizierte „Guardian“ eine weitere Reportage über die Londoner „Lamp lighter“. Autor Maev Kennedy beschrieb sie als die „Licht-Brigade: „Fackelträger für Londons letzte Straßengaslaternen“. Michael Roeder hat den folgenden Text ins Deutsche übersetzt.



*Gaslaterne mit Wandhalterung, Bild: Sig. PGL*

1500 Gaslaternen, von denen einige bis zu 200 Jahre alt sind, leuchten immer noch hell in der Hauptstadt, gewartet von einem Fünf-Mann-Team. In allen Historienfilmen funkeln Gaslaternen im Londoner Nebel und erhellen Ebenezer Scrooge, Sherlock Holmes oder den fröhlichen Mördern in Ladykillers den Weg. Dennoch sind sich nur wenige der Tatsache bewusst, dass es dort auch heute noch 1.500 gibt, die Nacht für Nacht strahlen. Oder genauer gesagt 1.498, seit ein Laster im Rückwärtsgang eine vor dem St. James's Palast beschädigt hat – und dann gleich eine Woche später noch eine, was dem Fahrer sehr peinlich war.

Die Lichterkette auf Laternenmasten, von denen manche bis zu 200 Jahre alt sind, erstreckt sich von Bromley-by-Bow im East End bis zur Richmond Bridge im Westen der Hauptstadt. Als der Guardian die Laternenanzünder auf ihrer nächtlichen Runde begleitete, stutzten vorbeikommende Passanten und drehten sich um, um erstaunt einem Mann zuzuschauen, der oben auf einer Leiter vorsichtig eine Glasscheibe polierte oder einen fast 150 Jahre alten Mechanismus aufzog.

Damals als Garry Usher noch im Auftrag von British Gas die Boiler von Zentralheizungen reparierte und Iain Bell derjenige war, den er anrufen konnte, wenn er Probleme hatte, ahnte keiner von beiden, dass in London Gaslaternen überlebt hatten, und schon gar nicht, dass mitten im Zentrum noch heute manche Straßen gänzlich mit Gas beleuchtet werden.

*„Für mich“, sagt Bell, „hat Gaslicht eine wunderschöne Lichtqualität, weicher und weit ansprechender als elektrisches Licht.“*

Als wir durch Dean's Yard gehen, eine freie Fläche zwischen den Bauten von Westminster Abbey, die gasbeleuchtet ist,



*Gaslicht in Covent Garden, Bild: Markus Jurziczek*



# DER ZÜNDFUNKE

sagt Bell mit einem Seufzer: „Als es vor ein paar Wochen hier einen Stromausfall gab, konnte man nur das Gaslicht sehen, umgeben von Dunkelheit – ein wunderbarer Anblick.“

Charles Dickens beschrieb 1838 die Lampenanzünder als ein eigenes Völkchen, „das an alten Sitten und Gebräuchen festhält, die vom Vater auf den Sohn weitergegeben werden, seit die erste öffentlich Straßenlaterne entzündet wurde“. 1939 beklagte H.V. Morton in seinem Buch *Ghosts of London* ihren unvermeidlichen Untergang. „Wir sind die letzten der alten Brigade“, hatte einer der Laternenanzünder ihm gesagt.

Aber noch gibt es fünf, die unter der Aufsicht von Bell die Lampen am Brennen halten. Usher ist der Star unter ihnen. Er kann alles reparieren, auch Bleifassungen herstellen, die die selbstgefertigten Glasscheiben halten, mit denen zerbrochene ersetzt werden. „Niemand kann ihm das Wasser reichen“, sagt Bell ehfürchtig außerhalb seiner Hörweite, „der Mann ist eine Legende“.



Prachtvoller Gasleuchter, Bild: Markus Jurziczek

Es gibt weitere Gaslaternen auf privatem Grund und Boden, und Hyde Park sowie der Westminster-Palast haben ihre eigenen Wartungsteams. Bell und Usher amüsieren sich darüber, dass sie aus Sicherheitsgründen nicht ins Parlament dürfen, aber alle zwei Wochen in den Buckingham-Palast – „Wir sehen die Königin ziemlich oft, und sie winkt uns dann zu“, sagt Usher.



Laternen checken in Westminster, Bild: Slg. PGL



Kugel-Gaslaternen in Westminster, Bild: Martin Kupf

Usher stammt aus dem Osten Londons und wurde Lampenanzünder, weil ihn Nacharbeit nicht störte und er sonnabends frei haben wollte, denn er ist ein begeisterter Rugbyspieler. Bell seinerseits fing in Schottland an und landete schließlich hier im Süden Englands, indem er bei British Gas immer weiter aufstieg, bis er erstaunt feststellte, dass er der Verantwortliche für diese Überreste der Ingenieurskunst des 19. Jahrhunderts war.



15-flammige Gasleuchte, Bild: Martin Kupf

Er ist jetzt zu einem wandelnden Geschichtsbuch für Gaslaternen geworden und deutet auf Laternenmasten mit dem Wappen der Königin Victoria, ihres Onkels Georg IV. und ihres Enkels Georg V. sowie auf Laternenköpfe im Rochester- und Windsorstil. Meistens mussten ihre Masten verlängert werden, damit die heutigen Fahrzeuge nicht dran stoßen, da sie viel höher sind als die pferdebespannten Verkehrsmittel, für die sie einst leuchteten. Und wenn sie an der Unterseite eine kleine Klappe haben, sind sie Kopien der Viktorianischen Originale.



# DER ZÜNDFUNKE



Die ersten Lampenzünder zündeten Tag für Tag jede einzelne Lampe bei Einbruch der Dunkelheit an und löschten sie bei Tagesanbruch wieder aus. Bell sagt, dass die Gaslaternen beim Aufkommen der elektrischen Beleuchtung nur gerettet wurden durch die Erfindung der Gasstrümpfe aus Seide mit Kalkoxidüberzug, weshalb sie jetzt viel leistungsfähiger waren als vorher mit der offenen Flamme, und durch den aufziehbaren Zündmechanismus. Hunderte Laternen mit dem Viktorianischen Aufziehmechanismus sind noch im Betrieb, und die anderen haben Batterien, aber alle müssen wenigstens zweimal im Monat gewartet werden, wobei sie aufgezogen beziehungsweise die Batterien und Glühstrümpfe ausgetauscht werden.



Auf dieser Seite: Londons „Lamplighter“ früher

1807 wurden zur Feier des Geburtstages von Georg III. extra Versuchslampen auf der Pall Mall aufgestellt: Sie brannten bis Mitternacht, und die Leute standen stundenlang unter ihnen und staunten sie an. Eine Gedenktafel in der Greater Peter Street verweist auf die Lage des weltweit ersten Gaswerks, das ab 1813 die Westminster Bridge beleuchtete und die Anwohner mit Gas belieferte.



Bell sagt, dass Regionalmanager oft überrascht sind zu hören, dass über 200 Jahre später immer noch Gaslaternen einige der schönsten Ecken Londons beleuchten, und dass sie ihn um schriftliche Informationen bitten. *„Ich antworte ihnen immer, sie sollen doch herkommen und sich selbst ein Bild machen. Wir führen sie dann ein bisschen herum, und sie fahren entzückt heim. Die Mund-zu-Mund-Propaganda hilft am besten, die Gaslaternen zu erhalten.“*

Wenn Anwohner und Ladenbesitzer Gary Usher bei sich in der Nähe auf der Leiter stehen sehen, geraten sie leicht in Panik. *„Die Leute hängen sehr an den Gaslampen und denken, jetzt hat ihr letztes Stündchen geschlagen. Sie kommen raus zu mir und bitten mich, sie nicht abzumontieren. Und sind dann sehr erleichtert, wenn ich ihnen erkläre, dass es im Gegenteil meine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass die Lampen noch ewig brennen.“*

Bilder: Wikipedia/Slg. PGL

Quelle: The Guardian, 25. Dezember 2015

Übersetzung: Michael Roeder



47  
*DER ZÜNDFUNKE*



# LONDON LAMPLIGHTERS

IAIN BELL, GARRY USHER, MARTIN CAULFIELD ...





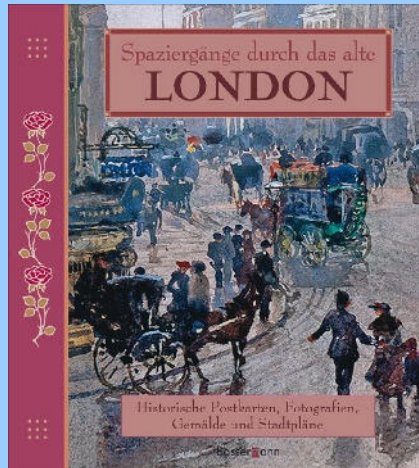
## GASOMETER

### SPAZIERGÄNGE DURCH DAS ALTE LONDON

Inspiziert von dem grandiosen Werk „Familiar London“, das die Malerin Rose Barton im Jahr 1904 herausbrachte, zeigt dieses Buch die Sehenswürdigkeiten Londons zu Zeiten König Edwards VII., dem Sohn und Nachfolger der legendären Königin Victoria. Es war die Epoche, als London die größte Stadt der Welt war und jedes Jahr Hunderttausende von Touristen anlockte. Gleichzeitig veränderte sich die Metropole in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, sozialer und technischer Hinsicht.

Die in Deutschland kaum bekannte Rose Barton wurde 1856 in Irland geboren, studierte Kunst in London und Paris und arbeitete als Künstlerin sowohl in Dublin als auch in London. 1903 ließ sie sich endgültig in Knightsbridge, London nieder. Ein Jahr später lieferte Rose Barton den Text und die Illustrationen für das Werk „Familiar London“.

Rose Barton wurde 1886 zum außerordentlichen Mitglied der Royal Society of Lady Artists und 1893 zum außerordentlichen Mitglied der Royal Society of Watercolour Painters gewählt. Ihre erste wichtige Ausstellung hatte sie 1893, wo sie 60 Londoner Motive zeigte, viele davon wurden später im „Familiar London“ veröffentlicht. Rose Barton starb im Jahr 1929.



Gaslaternen anzünden



V.I.n.r.: Bahnhof South Kensington; Nebliiger Abend in der Brompton Road; Westminster

Rose Barton und ihre Bilder gerieten schon bald nach ihrem Tod in Vergessenheit. Erst vor wenigen Jahren tauchten einige ihrer Bilder auf Auktionen auf und erzielten ansehnliche Preise.

Das Buch „Spaziergänge durch das alte London“ zeigt 61 Gemälde von Rose Barton, sowie außerdem Postkarten, Fotografien und Stadtpläne. Gleichzeitig ist es ein Fundus vieler Gaslaternen-Bilder. Wer Gemälde mit lebendigen Straßenszenen und Gaslaternen mag, für den ist dieses Buch sicher sehr interessant.

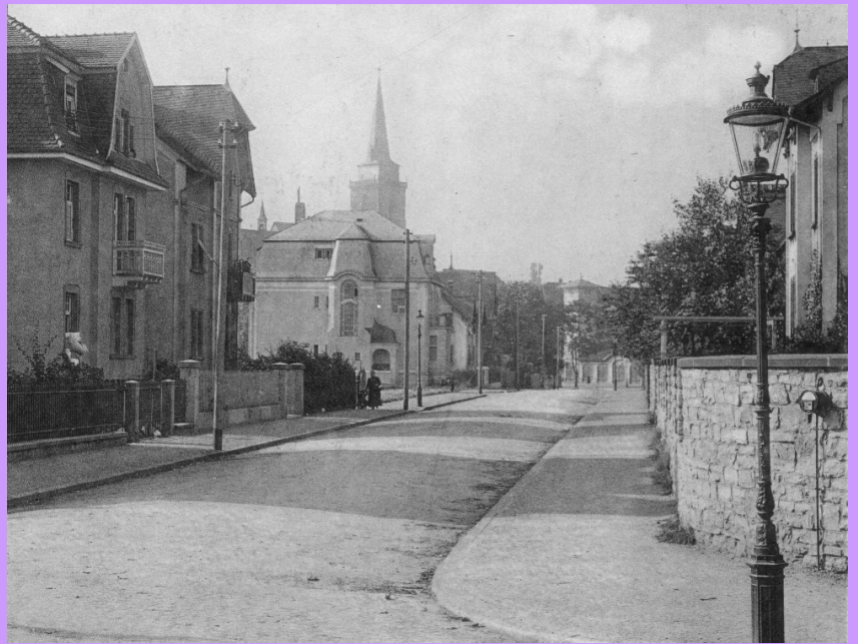
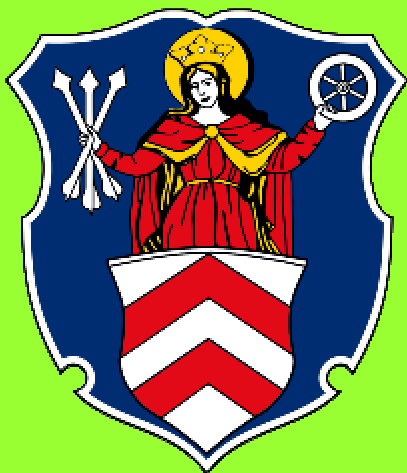
Es erschien 2009 im Bassermann Verlag, München. Preise im antiquarischen Buchhandel ab 8 Euro.

ISBN: 978-3-8094-2454-3



## MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT (41) - OBERURSEL

Oberursel am Taunus ist eine kleine Stadt unweit der hessischen Metropole Frankfurt am Main. Etwa 45.000 Einwohner leben in Oberursel. Im Jahr 791 wurde der Ort erstmals in einer Urkunde erwähnt. Das Jahr 1444 brachte Oberursel das Stadtrecht. Im Dreißigjährigen Krieg brannte der Ort nahezu vollständig ab, die Einwohnerzahl sank auf 600. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand ein Gewerbe mit Papiermühlen sowie Eisen- und Kupferhämmern.



*Oben: Rundmantellaterne mit Stehlicht und Fernzündung in der Poststraße;  
unten gleiches Modell als Wandlaterne, Bild: Stadtarchiv Oberursel*

Mitte des 19. Jahrhunderts begann auch in Oberursel das Zeitalter der Industrialisierung, im Jahr 1858 nahm eine Baumwollspinnerei ihren Betrieb auf. Nun dauerte es nicht mehr lange, bis eine neuzeitliche Stadtbeleuchtung Einzug hielt. 1863 nahm eine Gasfabrik für die Produktion von Leuchtgas ihren Betrieb auf. Der private Betreiber hatte von der Stadt aufgrund eines Vertrages das Recht bekommen, das Gaswerk zu errichten.

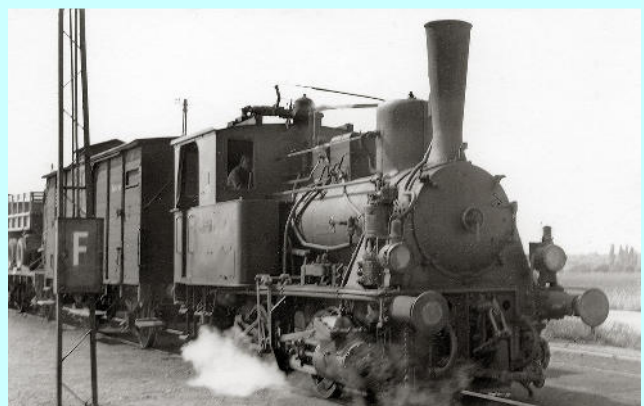
Etwa zeitgleich mit der Einführung der Gasbeleuchtung erhielt Oberursel auch einen Eisenbahnanschluss. Kurze Zeit später (1866) wurde die bis dahin zum Herzogtum Nassau gehörende Stadt preußisch.

Im Jahr 1898 übernahm die Stadt das Gaswerk mit dem weithin markanten Gaskessel. Im Jahr 1907 waren 118 Gasglühlichtlaternen sowie acht Petroleumlaternen in Betrieb. Ein Jahr später wurde die Gasdruckfernzündung eingeführt, die Firma Bamag erhielt dafür 3.600 Mark. Im Mai 1912 leuchteten 171 Gaslaternen in Oberursel. Als in den 1920er Jahren die Hessen-Nassauische Gas AG den Betrieb übernahm und die Stadt mit Ferngas belieferte, wurde der eindrucksvolle Gasometer überflüssig. Man riss ihn 1927/28 ab.



Im Oktober 1899 wurde in Oberursel eine dampfbetriebene Kleinbahn eröffnet, Betreiber war die Frankfurter Lokalbahn AG. Ein weiterer Schritt in die neue Zeit. Zwei Dampflokomotiven wurden dafür angeschafft, eine überlebte und gehört heute dem Frankfurter Verkehrsmuseum (Bild unten).

Elf Jahre später, am 31. Mai 1910, erreichte die Frankfurter Straßenbahn Oberursel, dabei handelte es sich um eine Überlandbahn, die als Kleinbahn konzessioniert war. Aus dieser Verbindung ging die heutige U-Bahn-Verbindung zwischen Frankfurt und Oberursel-Hohemark hervor.





Die Gasbeleuchtung der kleinen Stadt am Fuße des Taunus war erstaunlicherweise durch zahlreiche unterschiedliche Modelle geprägt. Rundmantel- und Gasaufsatz-, sowie –ansatzleuchten sorgten für Licht auf den Straßen und Plätzen. Ab Mitte der 1950er Jahre begann man damit, Gasleuchten zu entfernen und elektrisches Licht zu installieren. Anstelle des romantischen Gaslichts installierte die Stadt die sogenannten „Quesihodrudala“, darunter versteckte sich der Begriff „Quecksilberhochdruckdampflampen“. Die Lichtromantik wurde aus den Altstadt-Gassen buchstäblich hinausgeblasen.

Bis dahin hatte es eine ganze Reihe äußerst lauschiger altstädtischer Winkel gegeben, da die Stadt an manchen Stellen das Motto „wenig Leute, wenig Laternen“ umsetzte. Auf der Neutorallee standen die Gaslaternen weit auseinander, die Gegend war deshalb bei Liebespaaren ziemlich beliebt. Die „Taunuszeitung“ schrieb am 10. Oktober 2007 unter der Überschrift „Schummriges Licht in der Seufzerallee“, „...das trotz modernen Lichts in der Altstadt viele lauschige Winkel blieben und die Neutorallee bei jungen Paaren wegen der familienpolitisch günstig selten stehenden Leuchten den Spitznamen „Seufzerallee“ bekam – freudige Seufzer, nicht wie bei der Seufzerbrücke in Venedig.“



*Rundmantellaterne mit Wandarm in der Weidengasse*

Über die exakte Zahl der Gasleuchten in den 1950er/60er Jahren ist derzeit nichts bekannt. Zwar gibt es statistische Zahlen zu den vom Versorger Hessen-Nassauische Gas AG betriebenen Leuchten. Diese Zahl (31.12.1966 waren es 1.044 Gasleuchten) umfasst aber das gesamte Versorgungsgebiet, dazu gehörte neben Oberursel auch Frankfurt am Main-Höchst und weitere Kommunen.

In den 1950er Jahren stieg die Einwohnerzahl langsam an, der Ort wurde attraktiv für viele Frankfurter. Hier war das Leben etwas ruhiger als in der Großstadt, die Luft dafür umso besser. 1959 wohnten etwa 11.000 Menschen in Oberursel, danach ging das Wachstum der Bevölkerung beschleunigt weiter, bis 1972 stieg die Zahl auf 25.000 Einwohner. Die 1972 durchgeführte Gemeindegebietsreform ließ die Einwohnerzahl wegen der zahlreichen Eingemeindungen auf über 37.000 Menschen anwachsen.



*Oben: Ein Gasleuchten-Modell „Bauart Köln“ in den 1930er Jahren am Neutor; unten eine „Bamag U7“ (Vorkriegsmodell) mit Wandarm in der pittoresken Ecke „Am Urselbach“*



*Betonkandelaber mit einer Rech-Gasleuchte „Modell Modern“ in der Oberhöchstader Straße (Anfang der 1950er Jahre).*



# DER ZÜNDFUNKE

Vermutlich Ende der 1960er Jahre erloschen die letzten Gaslaternen von Oberursel. Die Zeitung „Tages-Anzeiger“ schrieb bereits am 8. September 1962,

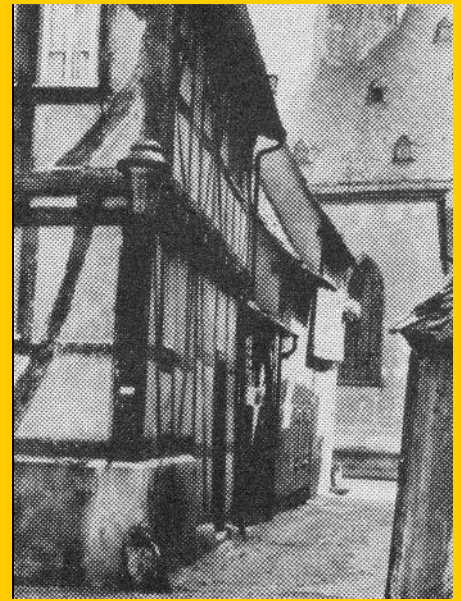
„...die alten Gaslaternen, deren anheimelnder Schein nun für immer erlischt und von grellem elektrischen Licht verdrängt wird, sind schon einen Nachruf wert. Wie gut fügten sich die ... Leuchten in das romantische Bild der Oberurseler Altstadt. Ihr ... Schein kostete zärtliche Liebespaare und tröstete den ruhelosen nächtlichen Spaziergänger. Nun hängen die alten Laternen „blind“ an den Häusern und warten nur noch auf den Zugriff eines Monteurs, der sie herunterholen und zum alten Eisen legen wird. Uns aber bleibt die Erinnerung an sie und ihren magischen Schein, der so wohltuend wirkte und gerade der Altstadt ein besonderes Gepräge gab.“



Rundmantellaterne (Zwickauer Modell) mit Stehlicht vor der Schule „Am Rahmtor“

Heute ist Oberursel mit mehr als 5.500 elektrischen Leuchten in meist einfachem technischem Design ausgestattet.

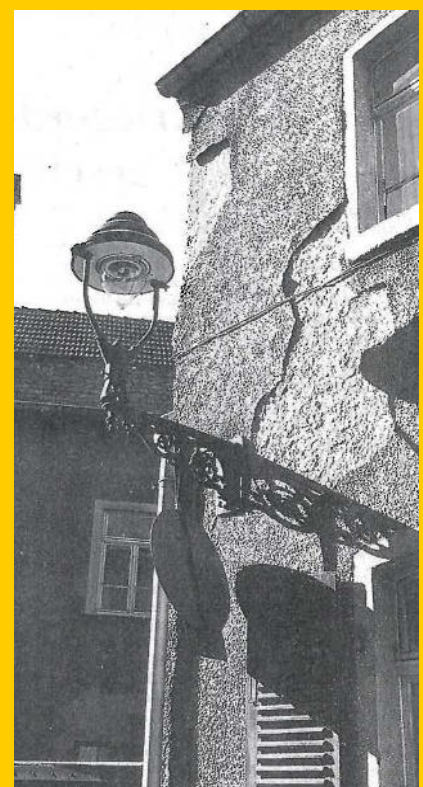
Bettina Grimm  
Bilder und Quelle wenn nicht anders angegeben Stadtarchiv Oberursel



Ein kleines Gaslaternen-Freilichtmuseum bot sich dem Betrachter in den 1950er Jahren.

Oben links eine Hirschhorn-Gasleuchte („Modell 293“) auf einem Betonmast in der Vorstadt; daneben das Modell „22“ von Vulkan als Wandlaterne in der Weidengasse. Links eine Gasansatzleuchte „Rech Modell Modern“ in der Oberen Kirchgasse.

Unten links: Gaswerks-Mitarbeiter Friedhold Scheler bei der Arbeit. Er war als Kontrolleur und Gasleuchtenwärter vielen Oberursemern bekannt. Rechts einer der letzten Gasleuchten von Oberursel, eine Rech-Leuchte „Modell Modern“ auf einem Gusswandarm.





## POLARLICHT ÜBER BRANDENBURG VERZAUBERTE BEOBACHTER LICHTSPEKTAKEL AM 7. MÄRZ 2016



Anfang März konnte man in Brandenburg, aber auch in Sachsen und Thüringen ein Lichtspektakel der besonderen Art beobachten. Voraussetzung war allerdings ein dunkler klarer Himmel ohne Einflüsse von Lichtsmog.

Polarlichter entstehen, wenn elektrisch geladene Teilchen des Sonnenwindes auf die oberen Schichten der Erdatmosphäre treffen. Dort regen sie Sauerstoff- und Stickstoffmoleküle zum Leuchten an. Solche Lichteffekte treten vor allem in den Polarregionen auf. Ihre Häufigkeit in Mitteleuropa hängt von der Sonnenaktivität ab. Früher wurden Polarlichter auch als Vorboten drohenden Unheils gedeutet. In Großbritannien waren die Lichter ebenfalls zu beobachten.

BG

Bild: wikipedia



**ÜBUNG MACHT DEN GASLICHT-MEISTER – DAS GALT AUCH SCHON VOR 80 JAHREN IN LONDON**



## GROSSE POLITIK UND UNSCHULDIGE GASLICHTER DAS GEFÜHL, NICHT MEHR VERTRETEN ZU WERDEN

Politikverdrossenheit und Wahlmüdigkeit sind Begriffe, die immer wieder genannt werden, wenn es um das Verhältnis zwischen Regierung und Regierenden geht. Viele Menschen haben schon lange nicht mehr das Gefühl, dass ihre Interessen vertreten werden. Im Großen wie im Kleinen. Es gibt eine weit verbreitete latente Unzufriedenheit mit den gewählten Volksvertretern. Neue Gesetze sind oft nicht nachvollziehbar. Viele Regelungen werden als ungerecht angesehen. Das Handeln der Bundesregierung auf nationaler und internationaler Ebene wird bisweilen sehr kritisch bewertet.

Geht man einige Etagen nach unten und kommt zu den Dingen, die die Menschen direkt betreffen, so steigert sich das noch. Was da in Stadt- oder Gemeinderäten beschlossen wird, lässt vielen Menschen oft die Hutschnur platzen. Ganz profane Dinge sind darunter wie Hunde- oder Grundsteuern, die Versorgung mit dem ÖPNV oder der Zustand des öffentlichen Raumes. Entscheidungen von erheblicher Tragweite führen dabei zu verschärftem Verdruss wie unser Beispiel „Gaslicht“ zeigt. Obwohl Gasleuchten stets und in absolut großer Mehrheit von den Menschen geliebt werden, beschließen „Volksvertreter“ regelmäßig deren Abschaffung. Jede Kritik wird abgebürstet, man wähnt sich auf der verantwortungsvollen Seite. Schließlich will man ja den städtischen Haushalt entlasten, die Menschen besser beleuchten und das Weltklima schützen. Die verärgerten Bürger stören da nur, haben nach Meinung der Verwaltungsbürokraten und vieler Volksvertreter eh keine Ahnung, werden „nur von Emotionen geleitet.“ Wobei das dann wie ein Schimpfwort klingt. Also soll man die Klappe halten und doch froh sein, wie fürsorglich sich die Verantwortlichen um mehr Licht und mehr Sicherheit kümmern. Das Dumme daran ist, dass viele betroffenen Anwohner darauf pfeifen. Wie in Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt am Main. Die Menschen haben mehr Ahnung als es die Verantwortlichen beliebt, und sie haben auch mehr Gefühl für das wahre, schöne Gute.



Aber die Städte und ihre gewählten Organe machen lustig weiter. Sie gerieren sich wie Laternenstümer. Schon die

Überlegung, man könnte doch die Prunk-Gaskandelaber vor dem Baden-Badener Kurhaus (Bild links unten) elektrifizieren, ist eine Unverfrorenheit und ein Tritt gegen die Kunst und Kultur unseres Landes. Überhaupt scheinen kulturelle Werte in Deutschland derzeit einen schweren Stand zu haben. Man kann kaum glauben, was gerade in diesen Zeiten an wertvoller Bausubstanz wieder vernichtet wird, weil man dachte, mit dem Inkrafttreten von Denkmalschutzgesetzen vor einigen Jahrzehnten sei man für die Zukunft vor Zerstörungen geschützt. Das war wohl ein Irrtum. Gleichzeitig vergießen Politiker Krokodilstränen, weil der sogenannte „Islamische Staat“ antike Weltkulturerbestätten wie Palmyra demoliert hat. Leider ist ein bisschen Palmyra überall: In Deutschland, in Österreich, Tschechien und anderswo.

Wen wundert es da, wenn es gärt. Wenn Menschen ernsthaft darüber nachdenken, den vom Volk offenbar entfernten „Volksvertreter“ einen Denkkettel zu verpassen. Um endlich zu erreichen, dass die Stadtverordneten, Abgeordneten oder Gemeindevertreter den Menschen wieder zuhören und sie ernst nehmen.

### DAS WAHL-BEBEN

Der Schock saß tief an jenem Wahlabend im März diesen Jahres. In drei Bundesländern hatte das Volk via Wahlzettel seinen Willen bekundet. Doch Volkes Wille war offenbar nicht das Resultat, das sich das politische Establishment in Deutschland gewünscht hatte. Eine seltsame politische Gruppe mit Namen „Alternative für Deutschland“ – kurz AfD – kam wie „Kai aus der Kiste.“ Heimste zweistellige Wahlergebnisse ein, trumpfte in Sachsen-Anhalt gar als zweitstärkste Partei auf. Was war da passiert?

Ein Hauptgrund dürfte darin zu suchen sein, dass sich jenseits des politischen und angeblich alternativen Mainstream ein Vakuum gebildet hatte. Da war plötzlich Platz für eine Opposition im Grundsätzlichen. Wir erinnern uns: Die AfD wurde zunächst von einigen wertkonservativen Hochschulprofessoren gegründet, die es gewagt hatten, die Einführung des Euro zu kritisieren. Was wurden die Herren daraufhin als „ewig Gestrige“ oder gar als Spinner abgestempelt. Kritik am Euro durfte einfach nicht sein, darin waren sich schwarzrotgelbgrüne Politiker und die absolute Mehrheit aller bundesdeutschen Medien schnell einig. Es grenzte fast schon an Hochverrat, die Euro-Einführung zu hinterfragen. Obwohl ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung überzeugt war und ist, die Abschaffung der Deutschen Mark sei ein Fehler gewesen. Und dann dieser Mario Draghi, Chef der Europäischen Notenbank, der seit Jahren dafür sorgt, dass die Sparer ihre Vermögen schleichend verlieren und die Altersrücklagen den Bach herunter gehen. Doch da war nun ein Sprachrohr namens AfD, dass die Sorgen breiter Bevölkerungskreise zumindest aufnahm und sich erlaubte, dies zu formulieren. Aber die



Geschichte ging weiter, es blieb nicht beim Euro. In der Zwischenzeit erlebte die AfD einen Häutungsprozess, die Partei rückte deutlich nach rechts, deren Gründer wandten sich daher reihenweise ab. Nun stand auch nicht mehr die Euro-Kritik im Mittelpunkt, sondern die beginnende Völkerwanderung, vor allem aus dem Nahen Osten.

### **DAS ALLES ÜBERLAGERENDE THEMA**

Die unglaubliche Zahl von Flüchtlingen, die sich ab Mitte vergangenen Jahres auf den Weg gen Europa – besser gen Deutschland – machte, brachte die Regierenden der EU-Staaten gewaltig unter Druck. Insbesondere die deutsche Bundesregierung. Was tun? Es verbot sich schon aus humanitären und christlichen Gründen, sich einer Hilfe zu verweigern. Dass Tausende geflüchtete Menschen im Mittelmeer ertranken, war ein beispielloser Skandal. Die Bundeskanzlerin versprach angesichts der großen Zahl von Migranten ihrem Volk, „wir schaffen das“. Sie sagte aber nicht wie. Vor allem die betroffenen Städte und Gemeinden ächzten unter der Last, die Leute unterzubringen. Berlin war – wieder mal – einsame Katastrophe, wenn man an die Zustände vor dem zuständigen „Lageso“, dem Landesamt für Gesundheit und Soziales, dachte.



*Immer mehr Flüchtlinge sollen in die EU.  
 Bild: cartoon.de*

Und die Bevölkerung war erst einmal zwiespältig. Zum einen die wirklich große Hilfsbereitschaft vieler Menschen, die sich vor allem ehrenamtlich kümmerten. Zum anderen zahlreiche Hetzer und Rassisten. Dazwischen aber diejenigen, die sich besorgt fragten, wo das alles hinführen würde. Letztere Gruppe bekam jedoch sofort die Ignoranz derjenigen zu spüren, die von vornherein jede Kritik an der Flüchtlingspolitik abwies und gar für rechtspopulistisch hielten.

Dann dieser seltsame Umzug in Dresden. Jeden Montag trafen sich Leute, um gegen die aktuelle Politik zu demonstrieren. Das Ganze firmierte unter dem Namen „Pegida“, soll heißen „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Und es wurden stetig mehr. Scharfmacher donnerten markige Worte ins Publikum, manche trugen beleidigende und strafbare Parolen mit sich herum, die

Mehrheit schienen aber schlichte konservative Mitbürger zu sein, allerdings mit ordentlicher Wut im Bauch.

Berlins Politiker wussten nicht recht, wie damit umzugehen sei. Mal sprach man davon, mit den Pegida-Leuten müsse man reden, ein anderes Mal wurde generalisierend von „Pack“ gesprochen. Miteinander sprechen und streiten oder doch ignorieren – man war sich da nicht ganz sicher.



*Pegida-Demonstration am 25.01.2015 in Dresden,  
 Bild: Kalispera Dell*

Für fast alle Medien waren die Dresdner Pegida-Montags-Demonstranten schlicht Rassisten und Rechtsextreme. Was für einen Teil der Leute wohl auch zutraf, zumal die Medien auf das Heftigste beschimpft wurden (Stichwort: „Lügenpresse“). Trotzdem hätte man vielleicht nicht ganz so verbiestert auf Pegida oder auch auf die AfD reagieren sollen. Offenbar existiert auch ein linker Populismus, der reflexhaft jede alternative Meinung zu bestimmten Themen abbüsst. Der mit einer moralingeschwängerten Keule kommt und gebetsmühlenartig auf unsere in der Tat unguete deutsche Vergangenheit hinweist. Der die Meinung vertritt, Deutschland müsse wegen seiner historischen Schuld künftig als Welt-Engel auftreten. Die Deutschen sind ab jetzt immer die Guten! Am deutschen Wesen soll wieder die Welt genesen – übrigens ein politisches Schlagwort aus dem Jahr 1861 (!) – doch diesmal endlich im positiven Sinne!

### **BIEDERMÄNNER UND BRANDSTIFTER**

Im Dunstkreis von „Pegida“ kochten auch andere Gruppen ihr Süppchen, rechtsextreme und rassistische Figuren nutzten die Gunst der Stunde, um „unter klammheimlicher verdeckter Zustimmung“ zu prügeln oder zu brandschatzen. Wohnungen und Heime für Flüchtlinge abzufackeln, manchmal unter dem Gejohle des umstehenden Publikums, bestehend aus vermeintlichen Biedermännern, Frauen und Kindern. Man fühlte sich durchaus ein bisschen an die Reichspogromnacht 1938 erinnert und es wurde einem kotzübel.

Übel auch die vielen hetzerischen Sprüche in den sozialen Netzwerken. Offenbar fühlen sich einige reaktionäre Spießier bei facebook & Co. wohl, um ihre rechtsradikalen Schmutzkübel auszuschütten. Andere hatten vielleicht nur ein



gesteigertes Sendungsbewusstsein und gaben allerhand dummes Zeug von sich.

Trotz alledem: Wir leben in einer Demokratie, dazu gehören auch – mit Verlaub – bescheuerte Meinungen, solange sie sich im gesetzlichen Rahmen halten. Erst recht aber gehören alternative Ansichten dazu, die vielleicht nicht in die aktuelle Großwetterlage passen, über die man jedoch sachlich debattieren muss. Widerlegen kann man später immer noch.

Die Empörung über den Wahlerfolg der AfD ist nun groß. Doch waren es nicht die etablierten Parteien (CDU, SPD, Grüne, FDP, mit Einschränkungen auch „Die Linke“), die mit ihrem Verhalten das Hochkommen der neuen Partei rechts von der CDU überhaupt erst möglich gemacht haben? Viele Menschen haben es offenkundig satt, von Parteien regiert zu werden, die sich in vielen politischen Fragen aufführen, als bewegten sie sich in einer sogenannten „Nationalen Einheitsfront“, andere Kritiker sprechen von einer alles zudeckenden „Konsenssoße“. Dass sich die Parteien in vielen Fragen von ihrem Wahlvolk weg bewegt haben, ist eine Binsenweisheit und kann überall erlebt werden. Im Bundestag, in den Länderparlamenten, aber auch in den Kommunen. Bei der hessischen Kommunalwahl erlebte die schwarz-grüne Rathauskoalition in Frankfurt am Main ein Wahldesaster, was zum Teil auch auf ihr arrogantes Regierungsverhalten zurückzuführen ist. Es zahlt sich nicht aus, Bürger zu beschimpfen und als Deppen abzustempeln, und die eigene Rathauspolitik als alternativlos darzustellen.

## **ERBÄRMliches VERHALTEN**

In der Flüchtlingsdiskussion gibt die Europäische Union eine erbärmliche Figur ab und viele EU-Mitglieder machen sich einen sehr schlanken Fuß. Migranten will fast kein europäischer Staat, sodass der überwiegende Teil nach Deutschland kommen wird, ja auch kommen will. Da sind wir wieder bei der Frage: Wie schaffen wir das? Und es gibt weitere Fragen: Wie bezahlen wir das alles? Wo sollen die Wohnungen her? Die Arbeitsplätze? Woher die Kindergärten, Schulen, Ausbildungsbetriebe? Was passiert, wenn jeder Migrant seine Familie nachholen will? Wenn in den nächsten Jahren jeweils eine Millionen Flüchtlinge pro Jahr nach Deutschland kommen, und jeder – sagen wir mal – drei Familienmitglieder in der Hinterhand hat – wie Viele werden dann kommen? Dass es bei dieser einfachen mathematischen Rechnung so manchem Bürger unwohl wird, ist nachvollziehbar. Aber genau darüber muss gesprochen werden. Die Bedenken lassen sich nicht mit einer überbordenden Willkommenskultur und Blümchen werfen à la Bullerbü vom Tisch wischen, wie es manche Leute gern hätten.

Und es tauchen noch weitere Fragen auf, die das politische Establishment ebenfalls lieber gar nicht erst diskutieren möchte: Wer kommt da alles zu uns? Was haben diese Leute für gesellschaftspolitische Einstellungen? Sind gar Terroristen und Islamisten dabei? Ein nicht unerheblicher Teil der Migranten aus dem Nahen Osten scheint eine mit unserer Gesellschaftsordnung nicht in Einklang zu bringende Denke

zu haben, was vor allem nach den Vorfällen der Kölner Silvesternacht zur Sprache kam. Im Berliner „Tagesspiegel“ war kürzlich zu lesen, dass viele junge männliche Flüchtlinge patriarchalisch eingestellt sind und ein antiquarisches Frauenbild pflegen. Dass sie teilweise extrem antisemitisch sind, offen homophob und auch rassistisch, vor allem gegenüber dunkelhäutigen Menschen. Wie soll hier eine vernünftige Integration gelingen? Kommt da sozialer Sprengstoff ins Land? Muss man vielen Migranten, vor allem Muslimen, erst einmal die universellen Menschenrechte erklären? Ihnen deutlich machen, dass die Scharia nicht über dem deutschen Grundgesetz steht und die Gleichberechtigung von Mann und Frau gilt. Dass es in Deutschland eine Vielzahl von alternativen Lebensformen gibt, dass Feindlichkeit gegenüber Christen oder Juden hier ebenso wenig Platz hat wie Hass auf Schwule oder Lesben.



*Fatih-Moschee mit Minarett in Mülheim/Ruhr, Bild: RalfHuels*  
Die AfD gibt darauf nur plumpe Antworten wie Grenzen dichtmachen, den Islam mit dem Grundgesetz für unvereinbar erklären, Minarette verbieten. Doch so einfach ist es nicht.

Es gibt nicht nur schwarz und weiß und auch keine pauschalen Antworten. Aber es muss offen diskutiert werden, andere Meinungen und Bedenken müssen ernst genommen und nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Und es wird Zeit, dass das auch mal bei den „Alt-Parteien“ ankommt. Voltaire und sein Toleranzedikt lassen grüßen.

## **ZWIESPÄLTIGE BERICHTERSTATTUNG**

Leider spielen auch die Medien keine allzu gute Rolle. Die Bezeichnung „Lügenpresse“ trifft es aber nicht. Vielmehr scheint es so, als hätten viele Journalisten eine „Schere im Kopf“, würden deshalb bestimmte Fragen gar nicht erst stellen, weil „man das nicht tut“. Oder es wird einfach nur schlecht recherchiert. Vielleicht auch ein Mix aus beidem. Es könnte auch sein, dass man sich im Verbreiten bestimmter tendenziöser Informationen versucht. Warum zeigen die



Fernsehbilder stets eine Vielzahl von Frauen und Kindern als Flüchtlinge, obwohl die amtlichen Zahlen belegen, dass die überwiegende Zahl junge Männer sind? Immerhin decken die Medien auch immer wieder Skandale auf, bringen Themen auf den Tisch, die Politiker oder Wirtschaftsbosse ins Schwitzen kommen lassen. Da passt der Begriff „Lügenpresse“ nicht so recht.

Inzwischen wurde in der Flüchtlingspolitik offenbar eine Wende vollzogen. Nun wird nicht mehr von „Willkommenskultur“ gesprochen, sondern Deutschland will dicht machen. Der türkische Präsident Erdogan soll es richten, dafür hat man mit ihm einen Deal ausgehandelt. Einige Milliarden Euro, damit dort die Flüchtlinge davon abgehalten zu werden, weiter nach Mitteleuropa zu ziehen. Doch gerade wurde die Atmosphäre getrübt. Moderator und Satiriker Jan Böhmermann hatte es gewagt, im Fernsehen ein ziemlich zotiges Gedicht über Erdogan vorzutragen. Der Text war unter der Gürtellinie, doch waren die Zeilen in einem Kontext eingebunden. Der Text wird zum Skandal, Erdogan verlangt von Kanzlerin Merkel die Strafverfolgung Böhmermanns auf Grundlage eines alten Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch („Majestätsbeleidigung“). Und Frau Merkel macht den Kotau. Lässt die Verfolgung zu. Soweit ist es inzwischen, dass man gegen Kunst und/oder Kultur – mag sie auch noch so niveaulos sein – strafrechtlich vorgeht. Nur um den Herrn Präsidenten Erdogan wegen der Flüchtlingsfrage nicht zu verärgern. Jämmerlich ist das.

## **DER RÜCHZUG DES SOZIALSTAATES IST DAS PROBLEM**

Eine Sache überlagert alles, vor allem die Diskussion um Flüchtlinge und Einwanderung. Wobei alles irgendwie mit allem zusammenhängt. In diesem Land ist der Sozialstaat seit längerer Zeit auf dem Rückzug, die Vermögen sind unglaublich ungerecht verteilt und diese Schere geht immer weiter auseinander. Sozialleistungen wurden extrem gekappt, viele Leute konkurrieren um eine bezahlbare Wohnung oder einen vernünftigen Job. Gleichzeitig fordert der Staat genau diese Bürger auf, Flüchtlinge – und damit zukünftige Konkurrenten – willkommen zu heißen. Das aber ist gerade der Stoff, aus dem Wahlverdrossenheit und Fremdenfeindlichkeit gestrickt werden.



Umbau des Sozialstaats  
Quelle: toonpool.com

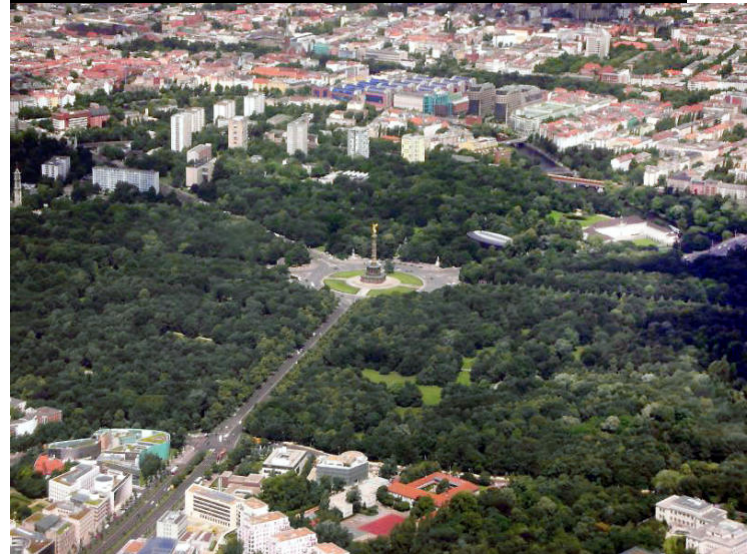
Im Moment bestraft der Staat Menschen, die für ihr Alter vorsorgen und dann plötzlich beispielsweise wegen Krankheit in eine Notlage geraten. Die Leute müssen erst ihre Ersparnisse aufbrauchen, bevor sie staatliche Unterstützung bekommen. Wenn dann aber mittellose Flüchtlinge kommen, die eben diese staatlichen Gelder erhalten, kann man sich ausmalen, was die Bevölkerung davon hält. Ein fremdenfeindliches Pulverfass wartet nur darauf, zu explodieren.

## **BERLIN – EIN EINZIGES DESASTER**

Derweil spürt man in Berlin bereits den aufkommenden Wahlkampf. Im September wird ein neues Abgeordnetenhaus gewählt. Umfragen sagen im Moment Verluste für die regierende rot-schwarze Koalition voraus. Gleichzeitig scheint nach wie vor eine Mehrheit der Berliner mit der Arbeit des Senats sowie des Herrn Regierenden Bürgermeister Müller zufrieden zu sein. Warum eigentlich? Berlin ist seit Jahren eine einzige Katastrophe, vor allem seit dem Antritt von Müllers prominentem Vorgänger Klaus Wowereit im Juni 2001, der als „Regierender Partymeister“ bekannt wurde.

Wowereit putschte sich damals an die Macht, indem er und seine Sozialdemokraten den Berliner Bankenskandal allein der CDU in die Schuhe schoben, obwohl die SPD ebenfalls ihren Anteil daran sowie ihre eigenen Skandale hatte. Fortan regierte stets die SPD, anfangs ein paar Monate mit den Grünen, später mit den Linken, dann mit der CDU. Und die Stadt verrottete. Man schaue sich einmal die unzähligen kaputten Straßen an, die verlotterten Grünanlagen oder die vielen verwahten Schulen mit defekten, unbegehbaren Toiletten. Mit knackvollen Klassen und eklatantem Lehrermangel, weil man keine Lust hat, die Pädagogen ordentlich zu bezahlen. Weil es kaum jemanden gibt, der sich eine Tätigkeit an Berlins Schulen antun will, sucht der Senat neuerdings nach Quereinsteigern – die meist gar nicht qualifiziert sind. Und man wirbt im Ausland um Lehrer für Berlin – beispielsweise in Österreich und in den Niederlanden!

## **TOTAL VERWAHRLOST – DER TIERGARTEN**

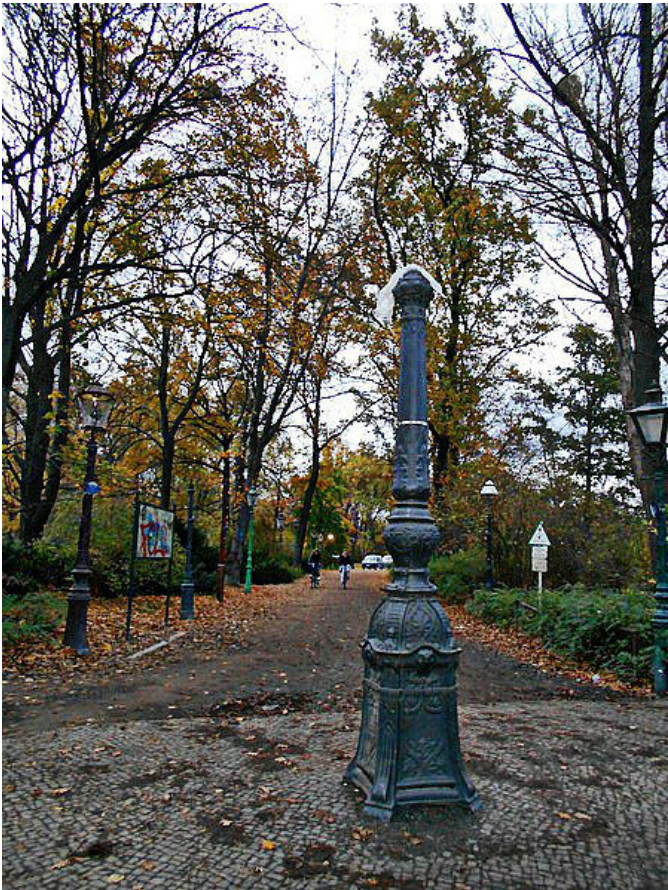


Luftbild vom Großen Tiergarten,  
Foto: GNU-FDL granted by the author beedubz



# 57 DER ZÜNDFUNKE

Wie in Berlin mit Kultur umgegangen wird, ist ein einziger Skandal. Nehmen wir das Beispiel „Großer Tiergarten“, das vielleicht bedeutendste Gartenlandschaftsdenkmal Deutschlands und über 500 Jahre alt. Im 18. Jahrhundert bekam er sein barockes Aussehen, geschaffen von dem genialen Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff. Die 210 Hektar große grüne Lunge Berlins ist völlig verkommen, man hat seitens des Senats bzw. des Bezirks kaum Geld übrig, diese einzigartige Parklandschaft zu pflegen. Beschäftigte man im Jahr 1991 noch 100 Gärtner und vier Meister, so sind es heute gerade mal 20 Gärtner und Gartenarbeiter, die sich um dieses große Areal kümmern sollen. Schon glauben manche, in Deutschland stecke ein Trend dahinter, wertvolle Kulturdenkmäler verfallen zu lassen, weil es für die Politik uninteressant sei. Man schmücke sich lieber mit prestigeträchtigen Neubauvorhaben wie dem Berliner Schloss für mehr als 500 Millionen Euro.



Nur noch ein Torso. Der Charlottenburger Kandelaber,  
Bild: Slg. PGL

Und mitten im grünen Tiergarten stehen sie: Berlins Gaslaternen des Freilichtmuseums. Inzwischen samt und sonders traurige Gestalten: Viele ohne Licht und ohne Leuchten. Still und leise verrotten die wunderbaren Laternen. Mittendrin der Charlottenburger Kandelaber ohne seine fünf Arme und ohne Laternen, dafür mit einem Müllsack drübergestülpt. Der Lichtständer sieht aus, als habe er gerade erst das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt. Die völlig verwahrloste Anlage ist nicht das Werk irgendwelcher jugendlicher Vandalen, sondern das Ergebnis des

unerträglichen Senatsverhaltens. Wer zieht diese Leute dafür zur Rechenschaft?



Verwahrlost und kaputt. Bild: Slg. PGL

## EINE VERWALTUNG WURDE KAPUTT GESPART

Völlig verrottet und heruntergerockt ist inzwischen Berlins Verwaltung. Nicht unbedingt die eher bürgerferne Senatsverwaltung, sondern die Bezirksverwaltungen, die direkt mit den Menschen zu tun haben. Leute, die den Führerschein machen wollen oder irgendetwas Offizielles beantragen müssen, dürfen zunächst einmal einige Monate warten, bevor sie überhaupt ins Bürgeramt eingelassen werden. Dann beginnt erst die eigentliche Wartezeit auf die Beantragung eines Ausweises oder einer Bescheinigung. Zum Abholen darf dann wieder gewartet werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter all dieser Ämter sind inzwischen völlig desillusioniert, gegenüber dem Rest der Republik mies unterbezahlt, mit total veralteter Computertechnik ausgestattet und mit 40 (!) Prozent Krankenstand gesegnet. Sie dürften die Schnauze voll haben.

Berlins Polizei fährt ebenfalls auf Verschleiß, sie kann nicht einmal mehr ihre Schießstände zum üben nutzen, weil von diesen Gesundheitsgefahren ausgehen. Nun sollen 17.000 Beamte zur Untersuchung, um zu prüfen, ob sie Blei oder andere krebserzeugende Rückstände im Blut haben. Angeblich sollen inzwischen verschwundene Gutachten schon vor Jahren auf schwere Schadstoffbelastungen hingewiesen haben. Inzwischen ermittelt die Staatsanwaltschaft. Ein weiterer Skandal in Berlin!

Ebenfalls total unterbezahlt, werden die Uniformierten außerdem seit Jahren verheizt, dürfen all die Unzuläng-



lichkeiten auslöffeln, die Berlin inzwischen zu bieten hat: No Go Areas, verwahrloste Viertel, kriminelle Banden, Intensivtäter.

Das Kottbusser Tor zwischen Neukölln und Kreuzberg ist zu einem Ort verkommen, wo Drogendealer dreist Menschen mit ihrer „Ware“ bedrängen, andere fiese Gestalten ganz ungehört den Passanten die Geldbörsen stehlen. Schon gibt es Touristen, die sich diesen „Event“ gern aus der Nähe anschauen wollen – um dann selbst Opfer zu werden. Die Polizei scheint völlig machtlos. Die Anwohner, meist Migranten, aber schon lange dort lebend, sind über diese Kriminellen-Schwemme stinksauer. Andere wiederum, häufig gern auch als „Gutmenschen“ bezeichnet, möchten „mit den Drogendealern in einen Dialog treten“ (Originalton auf einer Bürgerversammlung). Geht es eigentlich noch? Wenn mich jetzt jemand umbringen oder zusammenschlagen will, soll ich mit dem erst mal in einen Dialog treten...?

Die Liste der desaströsen Zumutungen in Berlins ließe sich beliebig fortsetzen: Vom Pleiten, Pech- und Pannen-Möchtegern-Großflughafen BER über das Landesamt für Gesundheit und Soziales, das bei der Bewältigung der Flüchtlinge eine unglaublich traurige Rolle gespielt hat, bis zum Öffentlichen Nahverkehr. Stichworte? Fehlende Tram-Fahrer, neu angeschaffte Elektrobusse, die wegen Dauerdefekte nicht fahren oder veraltete S-Bahnzüge, die jetzt für viel Geld gezwungenermaßen wieder aufgemöbelt werden.

## **EIN HOFFNUNGSLOSER FALL**

Man hat wirklich das Gefühl, Berlin ist in diesem Land ein Unort. Obwohl die lokalen Medien gern beschwichtigen. Ungerechtes „Berlin-Bashing“ sei das. Schließlich sei die Hauptstadt ja so beliebt, jährlich kämen Millionen Besucher an die Spree. Doch bei näherer Betrachtung erweisen sich zahlreiche Besucher eher als Sauf- und Abenteuer touristen mit Aussicht auf billigen Urlaub. Ballermann lässt grüßen.

Und es sieht so aus, als würde dieses Desaster andauern. Anstatt endlich mal eine Alternative zu den unterirdisch regierenden Sozialdemokraten aus dem Hut zu zaubern, versuchen die Oppositionsparteien Grüne und Linke, sich der Desaster-Hauptstadt-SPD als Regierungspartner anzudienen. Sich regelrecht anzuwanzen. Richtigerweise gehört die derzeitige Koalition abgewählt und mit Pauken und Trompeten aus ihren Ämtern gejagt. Und die SPD in die Opposition!

Berlin verrottet. Die Moral verrottet. Da passt die Nachricht ins Bild, die kürzlich bekannt wurde. Die SPD-geführte Senatskanzlei soll trickreich einen lukrativen Auftrag („Masterplan Integration“) über Umwege an einen unabhängigen Berater vergeben haben. Und dieser Berater war – ein SPD-Genosse. 238.000 Euro konnten verdient werden. Die Opposition sprach von Filz und Vetternwirtschaft, blieb aber trotzdem recht zahm. Man will ja ab September mit den Genossen koalieren. Die SPD-Verantwortlichen in der Senatskanzlei fanden an dem Vorgang nichts Schlimmes.



*Wie lange steht sie noch? Die zwischen 1824 und 1831 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel erbaute Friedrichswerdersche Kirche, Bild: Beek100*

Dann der Skandal um ein denkmalgeschütztes Juwel – die Friedrichswerdersche Kirche von Karl Friedrich Schinkel (siehe Zündfunke Nr. 63, Seiten 46-48). Berlins Bauverwaltung genehmigte eine Bebauung um diese Kirche herum, die nun die Kirche glatt zum Einsturz bringen könnte. Das historische Gebäude ist irreversibel beschädigt. Die Verantwortlichen finden auch hier, dass sie alles richtig gemacht hätten. Warum es überhaupt zu diesem Baudesaster kommen konnte – diese Antwort bleibt der Senat bisher schuldig. Stattdessen beeilt sich der zuständige Staatssekretär Gaebler zu erklären, die Bebauung dort sei schon immer so eng gewesen. Dabei vergisst er wohlweislich, dass die einst die Kirche umsäumten Gebäude deutlich kleiner und niedriger waren als die aktuell hochgezogenen Bauten, außerdem hatte man früher keine Tiefgarage.

Der Senat hätte Möglichkeiten gehabt, dieses Bauvorhaben zu verhindern. Aber man wollte es unbedingt, war scharf auf das fließende Geld der Investoren. Berlin betreibt Schindluder mit seinen wenigen kulturhistorisch wertvollen Gebäuden. Der Umgang mit Kultur, ob wertvolle Gaslaternen oder einmalige Bauwerke, darf sich niemals nach Kassenlage richten. Denn sonst ist die Kultur verloren.



Dass man nichts tat, um die Kirche zu retten, werden die Bürger als Verfilzung von Berlins Politik, Bauverwaltung und den bauenden Investoren zu werten wissen. Schinkels einmaliges Gotteshaus überstand Kaiser, Revolutionen, Weltkriege und den DDR-Sozialismus. Den Senat wird die Kirche möglicherweise nicht überstehen.

Und kurz vor Redaktionsschluss dieses Heftes liegt mir schon wieder der nächste Skandal auf dem Tisch: Es geht um die seit 1975 existierende Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin. Hier werden Jahr für Jahr erhebliche Summen an besondere Lieblingsprojekte der Berliner Politik verteilt. Im Stiftungsrat sitzen sechs Mitglieder der Berliner Regierung und der Opposition, darunter auch der Regierende Bürgermeister, zusammen drei SPD-Leute, zwei von der CDU, einer von den Grünen. Und zu den erwähnten Lieblingsprojekten

gehören – aber wen wundert das eigentlich – die Parteien selbst, hier in Gestalt ihrer parteinahen Stiftungen. Auf Platz 1 steht die SPD-nahe Ebert-Stiftung mit 9,5 Millionen Euro (seit 2006), auf Platz 2 die CDU-nahe Adenauer-Stiftung mit 7,6 Millionen. Danach folgen die Luxemburg-Stiftung (Linke) mit 4,6 Millionen, die Böll-Stiftung (Grüne) mit 3,9 Millionen und die Naumann-Stiftung (FDP) mit 1,9 Millionen Euro. Es geht also schön nach Proporz. Viele Institutionen, die sich gerne ein kleines bisschen finanzielle Unterstützung gewünscht hätten – Beispiel Berliner Tierheim – bekommen nichts! Die Lottostiftung wirkt auf Außenstehende wie ein Selbstbedienungsladen des Berliner Polit-Establishments. Heraus kam diese neue Nachricht übrigens, weil die Piraten-Partei eine parlamentarische Anfrage gestellt hatten. Jene Piraten bekamen allerdings nichts, aber die haben ja auch keine parteinahe Stiftung.  
*Nico Wolf*

## LICHTBLICKE

Wieso sich immer wieder ärgern und runterziehen lassen von den schlechten Nachrichten? Es gibt doch genügend Gute! Und Lichtblicke.

Wir müssen uns das nur immer wieder vor Augen führen. Einige unserer Mitglieder arbeiten an Gaslaternen. Im Kleinen und Verborgenen sorgen uns bekannte, aber sicherlich noch zahlreich nicht in Erscheinung getretene Einzelkämpfer dafür, dass auf dem Grundstück, am oder im Haus die Gaslaternen für Wohlfühlatmosphäre, Stimmung, Wärme + Licht sorgen.

Ziehen uns die schlechten Nachrichten herunter – was soll's? Setzen wir uns mit einem schönen Bierchen oder einem Glas Wein unter die Laterne, machen das Gaslicht an und genießen den Augenblick, lassen die Seele entspannen.



**ProGaslicht e.V.**

Wer keine eigene Gaslatüchte hat, der mache einen Spaziergang durch ein Gaslaternen-Gebiet oder schaue bei einem Pro-Gaslicht-Mitglied mit Gaslaternen vorbei (einer findet sich meist), genieße ebenso den Augenblick und das warm-helle Licht, das leise Zischeln und denke an die vielen Geschichten, die eine Gaslaterne erzählte, würde sie sprechen können.

Sie steht für freundliche Helligkeit und Wärme, spendet Licht, dass Menschen lesen, arbeiten und kreativ sein können. Steht auch für hochwertige Werkstoffe und Handwerk anstatt billigster Plaste und Elaste aus China und millionenfache maschinelle Billigherstellung. Gasglühkörper sind die Mercedes unter den Leuchtmitteln. „Das Beste oder Nichts!“

Die Laternen stehen für Schönheit sowie Langlebigkeit, Generationen überdauernd. So wie wir uns bewusst ein schönes Auto, ein hochwertiges Sofa oder herausragendes Essen gönnen, so gönnen wir uns eben auch schönes Licht. Neben dem Sonnenlicht das schönste, was es gibt! Drunter tun wir es nicht!!!

Übrigens: Wer sich noch weiter schlau machen und praktische Tipps und Kniffe für seine Gaslaterne(n) lernen will, der sollte sich zeitnah mit ProGaslicht in Verbindung setzen.

Wir sammeln die Anfragen und vermitteln, auf dass wertvolles Know how weitergegeben wird und damit erhalten bleibt.

Gaslichterleuchtete Grüße von  
*Joachim Raetzer – Vereinsvorsitzender ProGaslicht e.V.*

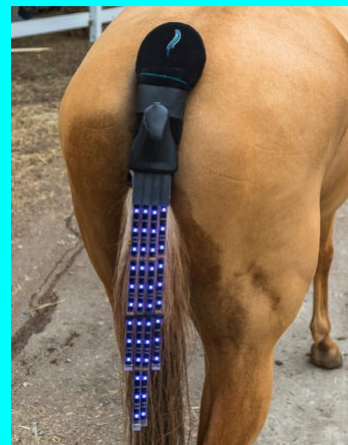


## VOLL UNTERBELICHTET – ZUM WIEHERN

Der Hype um LED's treibt schon mal bizarre Blüten. So hat sich eine Amerikanerin etwas besonderes ausgedacht, um beim Ausreiten besser gesehen zu werden: Das „Tail Light“ – zu deutsch Schwanzlicht – soll bei Dunkelheit die Unfallgefahr bei Pferden und Reitern verringern. Eine abwaschbare Manschette wird am Schweif des Pferdes angebracht. Und an dieser Manschette befindet sich sozusagen das Rücklicht mit Leuchtdioden. Mittels einer Fernbedienung lassen sich die LED's ein- und ausschalten sowie dimmen. Außerdem kann man sie blinken lassen oder eine besondere Farbe wählen, dies soll dem Reiter Individualität bei der Beleuchtung bieten (Originalton des Anbieters). Das A....-licht kostet verträumte 145 Euro, ein echtes Schnäppchen.

Wenn also nachts vor Ihnen ein beleuchtetes, wackelndes Hinterteil auftaucht, dann ist das kein Außerirdischer. Übrigens sollen auch die betroffenen Pferde dazu befragt worden sein, Kommentare liegen bisher noch nicht vor.

BG



**Be Safe, Be Seen...**  
in our brand new L.E.D tail light.

## UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS:

Nach all den schauerlichen Geschichten aus Berlin, Baden-Baden oder Worms möchte ich zu guter Letzt von drei neuen schönen Gaslichtern erzählen. Es sind Laternen im privaten Besitz. Deren stolze Eigentümer haben sie liebevoll hergerichtet und genießen den Charme und das Flair der schönsten Beleuchtung, die es gibt. Eine prachttvolle Gaslaterne steht in Dresden-Zschachwitz, eine zweite im thüringischen Trusetal und die dritte in Idar-Oberstein. Wie Leuchttürme stehen sie in der Landschaft und machen die Leute glücklich. Gute und geschickte Händchen haben dafür gesorgt, dass die drei Gaslichter jetzt und auch in Zukunft das GUTE LICHT verbreiten. In den folgenden Zündfunken werden wir die Gaslichter einzeln vorstellen. Hier schon mal ein kleiner Blick auf sie.



Herzlichen Glückwunsch ... und allzeit Gutes Licht!

**EUER GLÜHWÜRMCHEN**